

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher neue Zeitung. 1947-1949 1949**

254 (31.12.1949) Ein gesundes neues Jahr!

# Ein gesundes neues Jahr!

Ernster Rückblick und fröhliche Vorschau in den letzten Stunden des scheidenden Jahres 1949

1949

Silvester, 31. Dezember

1950

## Der Sprung um Mitternacht

Die geheimnisvollen Minuten um den zwölften Glockenschlag — Orakel und alter Aberglaube in Stadt und Land

Von jeher haben die Menschen die letzten Stunden eines schließenden Jahres mit viel Humor, aber auch mit ernsten Gedanken, mit Symbolik, Frömmigkeit, Aberglauben und seltsamen Bräuchen verklärt. In der ganzen Welt gibt es unzählige Silvester- und Neujahrssitten, die für alle jene, die sich mit Volkskunde und Kulturgeschichte befassen, eine wahre Fundgrube sind. Vieles ist natürlich mit den Jahrhunderten und Jahrzehnten anders geworden, unsere realistische Zeit nahm so manchen Schleiher, der einen Zauber verhüllte, mit sich fort, aber was übrig blieb und was heute noch lebendiger Neujahrbrauch ist, gibt noch ein buntes und bewegtes Bild von jener Zeit, da nicht nur Bleigießen, Punschtrinken und Pfannkuchenessen am Silvesterabend Tradition war. Der „Dreiklang der letzten Stunde“ — mit diesen Worten bezeichnete ein Dichter Blei, Punsch und Pfannkuchen —, hat sich unverändert erhalten und die Geselligkeit am letzten Jahresabend ebenfalls. Bis auf eine wichtige Ausnahme.

Diese Ausnahme bilden in manchen Gegenden und Ländern gerade jene Wesen der menschlichen Gesellschaft, die sonst herzlich gern bei Frohsinn und Tanz dabei sind: die jungen Mädchen. In der Silvesternacht aber ist für sie das Orakel wichtiger als der Tanz und das Lachen. Sie wollen wissen, ob sie im neuen Jahr heiraten werden und wie ihr Zukünftiger aussieht. Und da die letzten Stunden des Jahres nach altem Glauben diese Fragen freimütig beantworten und den Vorhang von der ungewissen Zukunft zehren, nehmen die jungen Mädchen dafür gern die Einsamkeit und das Schweigen mit in Kauf, das für dieses Orakel von ihnen gefordert wird.

Im Schwarzwald z. B. sagt man, daß ein Mädchen, das beim zwölften Glockenschlag an einem Kreuzweg in einen runden Spiegel blickt, darin ihren zukünftigen Mann sieht. Im Spreewald vertragen die alten, nebelverhangenen Erien an den Wasserflüssen den Mädchen die Gestalt des Bräutigams. Unverheiratete Frauen klopfen am Neujahrsmorgen um sechs Uhr an die Tür des Hühnerstalles. Wenn der Hahn dann kräht, können sie sich glücklich wieder ins Bett legen und weiter schlafen. Denn das Krähen verheißt baldige Hochzeit, zumindestens innerhalb der nächsten sieben Monate. In Mitteleuropa wird den Mädchen geraten, in der Silvesternacht vor dem zwölften Glockenschlag rücklings zu Bett zu gehen, dann erscheint ihnen der Zukünftige im Traum. Man kann diesen Traum noch sicherer herbeiführen — meint der Aberglaube —, wenn man vor dem Einschlafen im Bett noch einen ganzen Hering isst.

Damit begegnen wir zum erstenmal der Bedeutung des Fisches als Glücksbringer. Auch das Karpfenessen am Silvesterabend hat wohl den gleichen Sinn. In allen Gegenden Deutschlands haben die Karpfenschuppen vom Silvester ihre Bedeutung. Man steckt sieben Stück davon in die Geldbörse, weil dies einem „Hockpennig“ gleichkommen soll. In Baden hat man noch eine andere Sitte, um im neuen Jahr Glück und Geld zu haben. Man schüttelt die Geldbörse während der zwölf Glockenschläge, und es ist eine böse Vorbedeutung, wenn sie bei diesem Schütteln nicht klappert. Dann wird der Besitzer im kommenden Jahr schwerlich zu Geld kommen.

Natürlich ist der Brauchtum auf dem Dorfe noch wesentlich stärker als in den Städten. Der Bauer hat sich viele schöne Sitten erhalten, die dem alten und neuen Jahr gelten und mancherlei Vorbedeutung haben. Wenn der Bauer zum Beispiel am Neujahrstage ein gefundenes Hufeisen an die Stalltür nagelt, hat er mit seinem Vieh Glück und sein Hof wird im neuen Jahr bei Gewitter nicht gefährdet sein. Das gleiche erreicht er, wenn er einen abgeschossenen Raubvogel um Mitternacht an die Scheuertür schlägt. Steckt der Bauer in der Silvesternacht kurz vor zwölf Uhr seine Beine in die Speichen eines alten Ackerwagens, bleibt Krankheit von ihm fern, und wenn er seinen Obstbäumen ein Strohmäntelchen für die Silvesternacht anzieht, daß sie das neue Jahr so geputzt erwarten, wird seine Ernte besonders gut sein. Das Stroh, das man für die Obstbäume verwendet, muß dem Weihnachtskuchen als Unterlage gedient haben.

Viele Bauerfrauen halten an der Sitte fest, ihren Hühnern am Neujahrsmorgen das Futter in einen Reifen zu streuen. Denn sollen die Hühner im nächsten Jahr keine Eier außerhalb

des Hofes legen. Uralt ist die Sitte, nach der ein Wassermüller in der Silvesternacht ein weißes Tier in seinen Mühlengraben werfen soll. Man hat diesen Brauch bis in unsere Tage mancherorts übernommen, hält aber nur noch ein weißes Huhn oder ein Kaninchen über das Wasser und läßt das arme Tierchen am Leben.

Aus der Geselligkeit, mit der man sich am Silvesterabend zusammenfindet, entstanden Orakelspiele im größeren Kreis. Zu ihnen gehört das Nuß-Orakel, bei dem man Nußschalen schwimmen läßt, die kleine Licht-

in einen rotwangigen Apfel beißen und den angebissenen Apfel unter das Kopfkissen legen. Träume gehen dann in Erfüllung.

In sehr vielen frommen Bauernhäusern nimmt die Großmutter um zwölf die Bibel zur Hand und sticht mit einer Nadel hinein. Die gefundenen Worte der Heiligen Schrift sind die Verheißung für das neue Jahr. Sie veranlassen die Familie, sich schon in der ersten Stunde des jungen Jahres mit der Deutung frommer Worte zu beschäftigen.

Im krassen Gegensatz zu diesem stillen Brauch steht der Lärm, den man in anderen

## Recht viel Glück für 1950



Hier ist das alte Jahr gegangen

stümpfchen tragen. Jedes Schiff hat den Namen einer anwesenden Dame oder eines anwesenden Herrn. Nähero sich die Nußschalen, dann werden sich auch die Herzen der beiden nähern.

Wenn man wissen will, ob man im nächsten Jahr noch in der gleichen Stellung bleibt, muß man einen Pantoffel hinter sich werfen. Zeigt dieser Pantoffel mit der Spitze nach der Tür, wird man den Arbeitsplatz wechseln. Der „Pantoffelwurf“ ist aber zugleich ein beliebtes Liebesorakel. Zeigt die Spitze in die Stube hinein, wird im nächsten Jahr ein Freier über die Schwelle treten. Ganz amüsant und unterhaltsam ist auch das „Ringspiel“. Man befestigt an einem Haar einen goldenen Ring und jeder der Gäste hält diesen Ring eine Zeitlang in ein leeres Weinglas. Nach und nach kommt dieser Ring ins Schwingen und schlägt gegen die Glaswand. Die silbernen klingenden Schläge werden geseht und man kann daraus alles prophezeien, was man will, das Alter, die Zahl der Kinder und die Aussicht auf Glück. Einmal Klingeln bedeutet „Ja“, zweimal Klingeln heißt „Nein“. Wer einen „Wahrtraum“ haben will, muß vor dem Einschlafen

Dörfern dadurch veranstaltet, daß man zerbrochenes Geschirr vor die Haustür des Nachbarn wirft, dem man Glück bringen will. Der Lärm soll die bösen Geister vertreiben. Das ist überhaupt die tiefere Ursache des Lärmes in der Silvesternacht, zu dem auch das weitverbreitete Neujahrsschießen gehört. In den Städten wird es meist durch kleine Feuerwerkskörper gemacht, in den Gebirgsdörfern aber schießt man mit Böllern von den verschneiten Bergen ins Tal.

Und noch eine Sitte, die auch in anderen Gegenden inzwischen heimisch geworden ist, kommt aus dem Erzgebirge. Dort steigen kurz vor Mitternacht Männlein und Weiblein auf Stühle und springen während der Glockenschläge im wahren Sinne des Wortes dem neuen Jahr in die Arme. ...

Aber wie es auch sei und nach welchem Brauch wir auch das neue Jahr erwarten, wollen wir einander wünschen, daß uns der Sprung in die runde „Fünzig“ recht viel Glück und Segen bringt.



## Zwischen Jahr und Jahr

In dem lauten Trubel, mit dem die meisten Menschen am Silvesterabend Abschied vom alten Jahr feiern, bleiben doch immer einige Augenblicke, in denen man nachdenklich vor sich hinsteht und in Gedankenschwelle Rückschau hält auf die vergangenen zwölf Monate. Und wenn es auch nur Minuten sind, zu denen zwischen Gläserklängen und Scherzen Zeit bleibt, so genügen sie doch, um vor sich selber die große Rechenschaft abzulegen, ob alles gut war, was man im letzten Jahr geplant, gedacht und getan hat, ob man sich zu Dingen hinreißen ließ, die einen Makel auf dem nun vollendeten Jahresbild 1949 zurücklassen, die uns bedrücken und uns ... schuldig machen.

Jeder von uns hat das mit sich abzutun, ganz im Stillen und tief im innersten Winkel seines einfühligen Menschenherzens. Und jeder hat allein und ohne Zeugen das Urteil über sich zu sprechen und zu bereuen. Wir alle — und keiner darf sich davon ausnehmen — haben im vergangenen Jahr Fehler gemacht, die vielleicht vermieden worden wären, wenn ... ja wenn ...

Es ist immer ein „wenn“ im menschlichen Leben, an dem so vieles scheitert und so manches zerbricht. Es ist eine Entschuldigung vor uns selber, dieses „wenn“, man kann nachträglich damit so vieles begründen, verabsuchen, rechtfertigen ... Wenn ...

In den letzten Stunden des Jahres 1949 wollen wir darauf verzichten, unsere Fehler und häßlichen Taten mit diesem Mäntelchen zu verhüllen. Einmal, ein einziges Mal in diesem Jahr, wollen wir uns selber restlos wahr sein, wollen versuchen uns zu erkennen, wie wir wirklich sind, und wie uns die anderen Menschen sehen.

Denn nur aus dieser Erkenntnis heraus kann uns die Kraft kommen, im neuen Jahr anders zu werden, uns zu bessern, unsere Fehler zu vermeiden und vollkommener zu werden als bisher.

Erinnern wir uns noch an den Silvesterabend vor einem Jahr? Damals schrieben wir auf die Neujahrskarten, die wir absandten, noch den letzten Tag des Jahres 1948 ... Und das neue Jahr hieß 1949 und lag unbekannt und unbeschrieben wie ein ungekauftes Schulheft vor uns. Es hatte so viele schöne, weiße Seiten und wir nahmen uns wie als Schulkinder vor, keinen Fehler auf diesen Seiten zu hinterlassen und fein sauber zu schreiben und den Rand genau einzuhalten und alle vorgedruckten Linien.

Nicht wahr, das haben wir uns doch vorgenommen, damals vor einem Jahr, als Silvesterabend war wie heute und wir auf die zwölf Glockenschläge warteten?

Nun ist dieses Schulheft mit der Zahl 1949 von uns vollgeschrieben worden; Zeile um Zeile und Seite um Seite tragen die Schriftzüge unseres Lebens und das einst so glatte Papier ist inzwischen alt und unansehnlich geworden. Und Flecken sitzen hier und da und Kleckse finden sich zwischen den Zeilen und oft, sehr oft haben wir trotz aller guten Vorsätze doch über den Rand geschrieben. Und wenn jetzt ein Lehrer käme, der unsere Schreibe mit roter Tinte korrigieren wollte, ich wüßte nicht, wieviele Fehler er uns am Rande zu vermerken hätte.

Da liegt das Heft nun ... verknallt und mit arg ramponiertem Umschlag. Nur auf der letzten Seite ist noch eine einzige Zeile frei, und je weiter der Zeiger der Uhr voranrückt auf die Zwölf zu, um so kleiner wird der Raum, der uns zum Schreiben bleibt.

Viele Worte hat unsere Feder in diesem Jahresheft gemacht, gute und böse, ernste und frohe, ehrliche und falsche. Von Liebe haben wir geschrieben und von der Arbeit, von der Freundschaft, von Haß und von der Sehnsucht. Aber steht eigentlich ein einziges Wort des Dankes in unserem Jahresheft, des Dankes an den Schöpfer allen Lebens, dessen gültige Hand uns, bis zu dieser Minute führte? War es nicht immer an unserer Seite, stand er uns nicht am nächsten, wenn die Not am größten war? Und hat er nicht immer und immer geholfen, wenn wir nicht weiter wußten?

Wahrhaftig, es ist karger Raum. Diese letzte Zeile auf der letzten Seite in unserem alten Heft. Und doch ist er groß genug für die letzten Worte im alten Jahr: Herrgott, ich danke Dir!

Schon liegt aufgeschlagen die neue, die saubere Seite vor uns, über der in frischgedruckten Lettern die Zahl 1950 steht. Ein halbes Jahrhundert wird damit vollendet. Wenn es vorüber ist, rollt unsere Zeit auf das zweite Jahrtausend zu. Die Jungen von uns werden das Jahr 2000 noch erleben ... in fünfzig Jahren. Wir ändern werden nach und nach zur Ruhe geben, der eine früher und der andere später, und man wird von unserer Zeit so nachsichtig lächelnd erzählen, wie wir es von der Jahrhundertwende tun: „Ja ... das war damals, vor fünfzig Jahren. Inzwischen hat sich so viel geändert auf unserer Welt!“

Dann ist auch das Jahr, das noch so unbeschrieben vor uns liegt, längst tiefe Vergangenheit und man muß in alten Zeitungen blättern, wenn man sich daran erinnern will, was es gebracht hat.

Ja ... dann fragt man, was es gebracht hat? — wir aber müssen noch bangend oder hoffnungsvoll fragen: „Was wird es bringen?“

Rätselhaft und ungewiß ist das Schicksal und wir wissen von anderen Jahren, daß sie immer ganz anders aussehen, als sie später in Wirklichkeit verlaufen. Lassen wir uns nicht den Gedanken rauben, der dem menschlichen Leben die Sinnlosigkeit eines blinden Zufalls nimmt und — empohlet zu einem gottgewollten Sein. Schlagen wir die erste Seite des neuen Jahres mit vertrauender Hand auf und schreiben wir, wenn die Glocken zum Himmel rufen, als inbrünstiges Gebet auf die erste Seite: „Mit Gott!“

# „Ich wünsch Euch Glück zum neuen Jahr“

Sprüche und Bräuche nach dem zwölften Glockenschlag — „Recht viel Schellfisch“

Unterschiedlich ist das Brauchtum zu Silvester und ebenso unterschiedlich ist die Form der Wünsche, die man nach dem zwölften Glockenschlag oder am Neujahrsmorgen anbringt. Die jungen Fischermädchen an der Nordsee wünschen „Viel Schellfisch“ und man sagt ihnen als Wunsch für das neue Jahr „Einen jungen Freier“. Immer aber schließt der Spruch mit den schönen Worten „und ein ruhiges Herz dazu“. In der Eifel sagt man zueinander: „Glück zum Neujahr, lange zu leben, selig zu sterben“. Im Schwarzwald heißt der Neujahrswunsch: „Ich wünsch Euch ein gutes Neues Jahr, gesunden Leib, den Heiligen Geist und alles, was Ihr Euch selber wünschens mögt“. Hier und dort am Rhein hat sich der folgende Spruch erhalten: „Prost Neujahr, Prost Neujahr, Kopp voll Haaz, et Mul voll Zäh“ et Neujahr in den Händ.“

Im Elsaß gehen die Kinder am Neujahrstag zu ihrem Taufpaten, dem sie ein langes Gedicht aufsagen, das folgenden Schluß hat: „Glück wünsch ich Euch zum Neuen Jahr, ich will eine Brezel, groß wie ein Tor, Lebkuchen wie ein Haus und gebe nicht eher zur Stubentür raus.“ Natürlich hat der Taufpate die Lebkuchen schon bereit, denn der Brauch ist uralte und man verzichtet nicht

In Siebenbürgen versucht man an Neujahrsmorgen unter allen Umständen zuerst einem Knaben oder einem Jüngling zu begegnen, dem man von sich aus ein „Gutes Jahr“ wünscht. Wenn man auf ein altes Weib stößt, muß man sich umdrehen und nach Hause laufen. Dann darf man erst am Nachmittag auf die Straße, sonst hat man im neuen Jahr Unglück. Ein wenig merkwürdig lautet der Neujahrswunsch „Ein gutes Ei im Glas“ an, der hier und dort noch angetroffen wird. Er hat seinen Ursprung in einem alten Brauch: „Es versammeln sich in der Silvesternacht Männer und Frauen schweigend an einer Quelle, füllen ihr Glas mit eiskaltem Wasser und schlagen ein Ei hinein. Schweigend wie er gekommen, fließt jeder sein Glas heim und verbirgt es dort. Am Neujahrsmorgen werden die seltsamen Gebilde geendet, zu denen sich das Eiweiß geformt hat.“

Wer nicht soviel Phantasie hat, wendet sich vertrauensvoll an einen von denen, die es in der Kunst des Deutens zu wahrer Meisterschaft gebracht haben, und die nicht verlegen sind, Altäre

mit knolenden Brautpaaren, Kirchen und Gräber, Gärten und althergebrachten zu erkennen, wo ein normaler Mensch nur ein formloses Klümpchen Erweiß sieht. Die Sitte entspricht in anderen Gegenden dem „Bleigießen“, das ebenfalls als Orakel gilt und eigentlich erst am Neujahrsmorgen enträtselt werden sollte. Wir tun's ja aus Neugier noch in der Nacht.

In der Diplomatie und an den Fürstenhöfen ist der Neujahrswunsch im besonderen Maße üblich geworden. Am Wiener Hofe war der Neujahrstag seit 1707 der größte unter den höfischen Festtagen. Kaiser Josef II. hatte kurzentschlossen alle Gratulationsempfangs, die bisher Ostern, Pfingsten und Weihnachten üblich waren, durch eine Verordnung vom 30. November 1766 verboten und dafür einen einzigen großen Festtag, eben Neujahr, angeordnet.

## Neues Jahr

Herz voll leiser Ruhe Neigung  
Reiß dich auf zu neuer Mühe  
Wie zu neuer Bergbesteigung  
In des Jahres frischer Frühe.

Frida Scham



meine, daß sie von sich aus den ersten Schritt tut, wenn er zu schlichtern ist.“

„Ingeborg...“ sagte er nur leise und küßte ihre Hand.

„Antworten Sie mir doch bitte, Michael... Soll das Mädchen...?“

„Ja... es soll, Ingeborg!“

Sie schaute nachdenklich in die heruntergebrannten Kerzen. Dann sah sie ihn voll an.

„Sie kennen Carlo Rauth?“ fragte sie.

„Den Geiger? Natürlich!“

„Ich liebe ihn, Michael... Ihnen meinem väterlichen Freund gestehe ich es zuerst. Aber ich war schlecht zu ihm... ich habe es ihm nie gesagt. Er spielt in Kassel... Morgen werde ich zu ihm fahren... Morgen um ersten Tag vom jungen Jahr!“

Michael Wolfram lächelte nicht mehr. Und er sah sehr, sehr alt aus. Draußen schlug es Zwölf... Das Jahr war zu Ende.

„Wir wollen anstoßen, Michael!“ sagte Ingeborg versonnen.

„Werden Sie glücklich... liebe Küsse Ingeborg, sehr, sehr glücklich!“

## Michael Wolframs große Liebe

Frage und Antwort einer letzten Jahresstunde / Silvestergeschichte von Frank Holledau

Wer an diesem Silvesternachmittag Michael Wolfram und Ingeborg Rösel traf, konnte der Meinung sein, die Beiden wären Vater und Tochter. Denn er war kurz unter Fünfzig und sie kaum 24 Jahre alt. Sie gingen langsam durch die lauten Straßen dem Stadtpark zu.

„Ich brauche Stille, ich habe so viel zu überlegen und zu entscheiden heute Abend“, hatte Ingeborg gesagt, als sie sich trafen, „geben wir in den Park, wenn Sie mir einen Gefallen tun wollen.“ Natürlich tat Wolfram ihr den Gefallen, denn er liebte dieses junge Mädchen mit aller Innigkeit seiner Jahre. Aber er verbarg diese Liebe hinter einer zärtlichen Besorgtheit, er wollte von sich aus nicht das erste Wort sprechen, sondern Ingeborg es überlassen, ihn zu verstehen und ihm auch ihre Zuneigung zu schenken. Der Unterschied der Jahre hatte ihn immer wieder zögern lassen, sich ihr zu erklären.

Aber sie mußte es aus jedem Blick lesen, den er ihr schenkte, aus jedem Wort, das er ihr sagte. Denn hinter allem stand das große „Ich liebe Dich!“

Der Stadtpark war wie ein Wintermärchen, tief verschneit und still. Der Teich, auf dem im Sommer die Schwäne zogen und die Enten schwammen, war zugefroren und lag wie ein Spiegel in dem frühen Dämmern des letzten Tages vom alten Jahr.

Sie sprachen wenig. Schließlich blieb das Mädchen stehen und sah den Mann aus ihren großen Augen fragend an. „Wollen Sie heute Abend zu mir kommen, Michael Wolfram? Das heißt, wenn Sie nichts Besseres vorhaben, als eine Silvesterfeier allein mit mir langweiligem Wesen... Ich habe keinen Menschen weiter eingeladen... Eigentlich wollte ich allein sein... Wollen Sie kommen?“

„Ja... Ingeborg“, sagte er und sein Herz schlug freudig. „Ja... natürlich komme ich!“ Er brachte sie bis zur Straßenseite und winkte ihr nach. Dann hastete er durch die Läden, besorgte Blumen und Pralinen, Apfelsinen und Sekt. Es war ein schwerer Korb, den ein Junge hinter ihm hertrug, als er endlich beimging. Seine Wirtin sah verwundert auf die verpackten Herrlichkeiten: „Nanu, Herr Wolfram, wollen Sie heute ein Fest geben?“

„Ja und nein...“ lachte er, „jedenfalls nicht hier. Und nun legen Sie mir bitte meines Smoking aus!“

„Herr Wolfram, das steht ja wie eine Verlobung aus!“

„Vielleicht, Frau Staube... vielleicht!“ Und Michael ging pfeifend in sein Zimmer.

Als er später zu Ingeborg kam, fand er alles gemütlich und stilvoll vorbereitet. Nur die Leselampe brannte über der Couch und auf dem festlichen Tisch standen vier große, dunkelrote Kerzen. Ich bin so glücklich, daß Sie da sind!“ sagte Ingeborg, als er ihr die Blumen gab. „Wir wollen sehr fröhlich sein, nicht wahr?“ Und sie waren fröhlich. Michael erzählte interessant und mit viel Humor, der Punsch war schwer und Ingeborg eine allerliebste Gastgeberin.

So wurde die letzte Stunde. Als der Sekt in den spitzen Gläsern perlte und sie anstießen, daß es wie silberne Glocken tönte, setzte Ingeborg plötzlich das Glas ab und sagte: „Ich möchte Sie jetzt etwas fragen, Michael... Im alten Jahr noch und Sie müssen mir ganz aufrichtig antworten, ja?“

„Fragen Sie, Ingeborg!“

„Können Sie sich vorstellen, daß ein Mädchen einem Manne zeigen soll, daß es ihn liebt? Ich

## Seltsame Berufe in der letzten Nacht

Schornsteinfeger, die gar keine sind — Der „Klingler“ am Neujahrsmorgen

Die letzte Nacht des alten Jahres, die Stunden zwischen Silvester und dem Neujahrsmorgen, haben überall in der Welt ihre besonderen Eigenheiten. Vom Umzug im Maskenkostüm angefangen, vom Billenschuß bis zum sprühenden Feuerwerk enthalten sie alles, was Menschen sich an Tollheiten und Vergnügungen ausdenken können. Wie ein Fieber ist es, das die Menschen am letzten Abend des alten Jahres erfaßt, man will fröhlich sein, man will feiern, denn man hofft, sich das Glück herbeizuholen zu können.

Ja, es wird viel Geld ausgegeben in der Silvesternacht, die Menschen sind großzügig und freigebig. Und diese Freigebigkeit machen sich wieder solche zu schaffen, die nicht so blind dem Glück vertrauen wollen, sondern wesentlich realistisch denken. Zu diesen Menschen gehören die sog. „Silvesterberufe“, auf die in den großen Städten die Polizei ihr ganz besonderes Augenmerk richtet. Da ist z. B. der Schornsteinfeger, der in „ganz echtem Kostüm“ erscheint und sich sogar nicht davor scheut, sein Gesicht mit Ruß zu schwärzen, denn dieser Ruß bringt viel Glück. Wer von den fröhlich feiernden Gästen wollte nicht in den ersten Stunden des neuen Jahres einem glückbringenden Schornsteinfeger die Hände schütteln? Dafür gibt man dem „schwarzen Mann“ natürlich gern einen Zehnmarktschein. Und das bringt wirklich Glück — dem Schornsteinfeger

nämlich, der in Wirklichkeit natürlich gar kein Kaminfeger ist, sondern ein geschäftstüchtiger Zeitgenosse. Im letzten Jahr wurde festgestellt, daß ein solcher „Glücksbringer“ in drei Stunden nicht weniger als 265 DM zusammengebracht hatte.

In die gleiche Kategorie fällt der „Klingler“, jener unbekannte freundlich lächelnde Mann, der am frühen Neujahrsmorgen an der Flur klingelt, eine gedruckte Glückwunschkarte abgibt und die Hand aufhört. Auch der „Vergnügungsführer“, der am Bahnhof und an den Autobahnhaltestellen auf ortsfremde Gäste wartet, um sie durch den Silvesternachmittag zu führen, gehört dazu. Am 2. Januar, wenn er wieder seiner üblichen Arbeit nachgeht, ahnt niemand, daß er einen Silvesterberuf hat. Etwas bescheidener sind solche Leute, die von der Polizei als „Sucher“ charakterisiert werden. Auch sie existieren nur zwei Tage und sammeln alles auf, was in der fröhlichen und nicht immer ganz nüchternen Stimmung vergessen, verloren oder weggeworfen wurde.

Es gibt noch viele andere seltsame Silvesterberufe. Im allgemeinen achtet man in der fröhlichen Stimmung nicht darauf, aber sie sind da und haben sich oft vom Vater auf den Sohn vererbt. Jetzt, wo Sie etwas darüber wissen, werden Ihnen die drei Leute auffallen.



gen darauf. Auch in Mecklenburg kommen die Kinder zum Bauern und bitten „Wir wollen einen Speck, sonst gehen wir nicht weg“. In Böhmen und Pommern kommt es darauf an, den Glückwunsch zum Neuen Jahr als erster darzubringen. Die Knechte schleichen sich heimlich in die Mädchenschlafstube, schlagen mit den Fäusten an die Stubentür, machen viel Lärm und rufen: „Leute, Neues Jahr!“ Wenn die Mädchen früher auf sind als die Burtschen und bereits den Neujahrsgruß anbringen, werden die Knechte, die es verschlafen, noch lange verspottet. Man nennt das in manchen Gegenden „Das Neujahr gewinnen“. Der Überreste muß dann dem Glückwünschenden das „Neujahrchen“ schenken, ein Gebäckstück oder ein anderes kleines Geschenk, das aus Pfefferkuchen lustig geformt ist. Dazu gibt es Wein oder Likör. Sollte aber das Jahr zufällig ein Schaltjahr sein, muß der Glückwünschende das Geschenk geben zur Strafe dafür, daß er das Schaltjahr vergessen hat, in dem andere Gesetze gelten.

Immer wieder freuen sich die Menschen, wenn ihnen herliche Wünsche fürs Neue Jahr gebracht werden und man soll an diesem Brauch auch festhalten, denn er gibt einen schönen Aufschwung für den Start in die neuen zwölf Monate.

## Beginnt in der Silvesternacht ein neues Jahr?

Die Chinesen rechnen ganz anders als wir — Der Jahresablauf auf den Planeten

Es mag vor mehr als hunderttausend Jahren gewesen sein, als der Urmensch an der felsigen Wand seiner Höhle mit steinernem Griffel die verschiedenen Phasen des Mondes einzeichnete und damit zum ersten Kalendermacher der Welt wurde. Seine Erkenntnisse wurden durch Jahrtausende weitergegeben, Kinder und Enkel ergänzten sie und erkannten in der ohne Anfang und Ende dahinrollenden Zeit eine Gesetzmäßigkeit. Wenn sich der Mond zum dreizehnten Male gerundet hat, beginnen auf der Erde wieder die Blumen zu blühen. Dreizehn Monde liegen zwischen Frühling und Frühling. Blüten und Blüten.

Nachdem so der Jahresplan des Weltgeschehens erkannt war, unabhängig voneinander bei allen über die Welt verstreuten Menschen, begriff man auch die Abhängigkeit des Werdens und Vergehens der Natur von des Himmelserscheinungen. Um diese Erscheinungen möglichst eingehend zu studieren, errichtete man schon vor Jahrtausenden die ersten Sternwarten. Jedes Volk, die Ägypter und die Perser, die Griechen, die Chinesen und die Römer, stellten Systeme der Zeitrechnung auf, die grundverschieden voneinander waren.

Wir rechnen den Tag mit 24 Stunden. Die Chinesen z. B. zählten den Tag nach Doppelstunden und die Nacht nach sogenannten „Wachen“. Die alten Römer haben vermutlich diese Zeitteilung der Chinesen übernommen und später vervollkommen.

Unser christlicher Tag beginnt um Mitternacht. Die Babylonier zählten ihn vom Aufgang der Sonne, die Griechen und Mohammedaner vom Untergang der Sonne an. Es ist im allgemeinen nicht bekannt, daß unsere Astronomen bis zum letzten Tag des Jahres 1924 noch nach Ptolemäus rechneten und den Tag mit dem Mittag begannen, weil dieser sich leicht durch den höchsten Stand der Sonne am Himmel bestimmen läßt und die Nachtbeobachtungszeiten bei solchem

Zählung auf dasselbe Datum fallen. Ein richtiger Astronom begann also das neue Jahr immer erst am 1. Januar nachmittags. Seit dem 1. Januar 1925 wird in allen astronomischen Jahrbüchern von Mitternacht bis Mitternacht ein Tag gezählt.

Unser Jahr nach christlicher Zeitrechnung beginnt am 1. Januar und wir zählen von der Geburt Christi ab. Bei anderen Völkern ist das nicht der Fall. Der erste chinesische Zyklus von 60 Jahren nahm seinen Anfang im Jahre 2777 v. Chr., die Hindus und die Bengalen haben ihre Zeitrechnung um 500 a. Chr. begonnen.

Bei den Chinesen liegt der Jahresanfang nicht fest. Es beginnt zwischen dem 30. Januar und dem 19. Februar, wenn die Sonne in das Sternbild der Fische tritt. Bei uns kann das Jahr beim Schaltjahr um einen Tag schwanken, in China differiert es um 30 Tage. Im alten Rom fing das Jahr mit dem 1. März an und schloß mit dem 30. Dezember; es hatte 304 Tage und zwar wurde der 1., 5. und 8. Monat mit 31, die übrigen mit 30 Tagen gezählt. Die Zeit, in der die Natur ruhte, wurde damals im Kalender gar nicht verzeichnet. Erst später wurden Januar und Februar hinzugenommen und der Anfang auf den 1. Januar gelegt. Die römische Woche hatte übrigens nicht 7, sondern 8 Tage.

Es ist das Verdienst Julius Cäsars, den jüdischen Kalender eingeführt zu haben, der verordnete, daß das Kalenderjahr wie bisher 37 Tage vom Sonnenjahr abwich.

Die Mohammedaner lassen ihre Zeitrechnung mit der Flucht des Propheten am 12. Juli 622 n. Chr. beginnen. Sie haben ein reines Mondjahr, dessen Länge nur um einen Tag schwankt und 354 oder 355 Tage dauert. Dadurch ist es möglich, daß der Jahresanfang von einem Jahr zum anderen um 10 oder 11 Tage zurückdrückt und Neujahr also in den mohammedanischen Ländern in alle Jahreszeiten fallen kann.

Mit den zwölf Glockenschlägen, auf die wir in der Silvesternacht warten, beginnen wir das neue Jahr, das den Namen 1930 tragen wird. Wir legen dabei, wie oben erwähnt, das Jahr der Geburt Christi zugrunde. Allerdings hat die Wissenschaft ergründet, daß Christus sieben Jahre früher geboren ist, als man bisher angenommen hat, so daß wir danach in das Jahr 1927 gehen würden. Andere Wissenschaftler legen sogar zwölf Jahre dazu.

Immer noch gehen über die Zeitrechnung die Meinungen auseinander. Es ist nach unserer Zählung das 1949te seit Cäsars Tod und das 1328te seit mohammedanischer Zeitrechnung. Das alles gilt natürlich nur für unsere gute alte Erde. Auf den Planeten gelten ganz andere Zahlen. Das Jahr auf dem Saturn dauert z. B. 10 759 Tage, auf dem Uranus 30 698 Tage, während es auf dem Neptun 60 181 Tage währt. Können Sie das in Menschenjahren umrechnen? Ich will Ihnen in der



letzten Nacht des alten Jahres kein Kopfzerbrechen machen und es lieber gleich verraten: ein Jahr auf dem Neptun entspricht 163 Erdenjahren. Stellen Sie sich vor, wie alt Sie dann wären...

Es ist eben alles relativ im Weltgeschehen. Die Mücke, die an warmen Sommertagen ihr Lied singt, legt nach Tagen ihr müdes Körperchen gegen eine warme Mauer. So vollendet sich ihr Lebenslauf. Und die Eintagsfliege durchlebt ihre Geburts- und Sterbestunde in der Spanne Zeit, da wir einen Sonnenuntergang bewundern. Wenn die Sonne verschwindet ist, steht die Lebensuhr der Fliege still. Die umschweben, nur mit dem Mikroskop sichtbaren Lebewesen in einem Wassertropfen werden geboren und sterben in der kurzen Zeit, in der ein Mensch einen tiefen Atemzug tut. Die Lebensuhr eines solchen Wesens arbeitet mit Zeitspannen, die der millionste Bruchteil einer Sekunde ausfüllt. Grausam schnell laufen da die „Tage“ ab.

Wir Menschen nehmen unser Jahr für das Maß aller Dinge, wir rechnen unser Jahr zu 365 Tagen und ein Menschenleben nebensächlich so lange. Wie viele Mücken sterben, ehe der Mensch ein Jahr älter wird... aber wie rasch ist auch ein Menschenleben durchlebt und die Erde rollt weiter durch Jahrtausende. Was ist ein Menschenleben an der Uhr des Weltalls abgelesen? Noch nicht einmal eine Sekunde! Für eine kurzlebige Mücke aber ist es eine ungeheure Zeitspanne. Und was ist schon ein Jahr für ein Wimpertierchen im Wassertropfen? Ist das nicht schon die Ewigkeit?

Wir wollen darüber ein wenig nachdenken, heute in der Silvesternacht, die vom Jahre 1929 zum Jahre 1930 führt.

Ein Jahr ist wieder beendet. Es dünkt uns kurz, weil es vorüber ist. Das neue Jahr erscheint uns lang. Was kann nicht alles in ihm geschehen! Völker können sich zerfleischen, Berge entstehen und Meere versiegen — alles das ist möglich in einem Menschenjahr, also in einer Zeit, die für die Geologie eine Minute und für die Astronomie eine Sekunde darstellt. Was aber mag in einem Jahr des Weltalls vor sich gehen? Die große Uhr der Ewigkeit geht genau Sie an. Sie werden und vergehen. Und wenn ihr Sekundenzeiger ein unerwartliches Stückchen vorwärts gerät, dann sagen wir Menschen, wir einfältigen Menschen eins: „Nun ist ein ganzes langes Jahr vorüber.“

# Das Gastspiel in der Silvesternacht

Wie Theaterdirektor Hallschmidt seine Operettenaufführung rettete / Von Jan Jansen

„Also werden wir nicht spielen können“, sagte Theaterdirektor Hallschmidt traurig, „wenn der Hansen sich das Bein gebrochen hat, ist es so wieso für eine Zeitlang aus mit der Operette! Bis ich einen neuen Tenor aufreibe und wir umstudieren, können wir verhungern, meine Lieben!“

Er saß mit dem Ensemble seiner Reiselöhne im kalten Vereinszimmer des Gasthofes „Zum goldenen Frosch“. Die Schauspieler blickten trübselig vor sich hin. Ausgerechnet heute, am Silvesterabend, mußte das passieren. Schon im Vorverkauf waren alle Karten restlos weggegangen und noch dazu mit erhöhtem Preis. Die Leute gingen gern in Silvestervorstellungen, das beschwungte und machte den Abschied vom alten Jahr leicht.

„Wollen wir nicht wenigstens einen Buntten Abend geben?“ fragte der Komiker, ein alter Theaterhase, den so leicht nichts mehr erschüttern konnte. Aber der Direktor war der Meinung, daß man das Publikum mit einem dürftigen Programm nur enttäuschen würde. Hallschmidts Wanderbühne hatte einen Namen zu verlieren und überhaupt... Es war heutzutage eben nicht leicht!

Das Ensemble ging bedrückt auseinander. Das würde eine heitere Silvesterfeier werden, Vorstudium hatte es nicht gegeben, und Kleintäter sind auch heute noch Schauspielern gegenüber voreingenommen.

Seufzend klebte nach einer halben Stunde der Direktor die selbstgemalten roten Streifen mit der Aufschrift „Wegen Erkrankung des Hauptdarstellers verschoben“ über die Plakate neben dem Saaleingang.

„Schade, eigentlich wollte ich zu Ihnen in die Vorstellung kommen“, hörte er plötzlich eine Stimme hinter sich, und als er sich umwandte, stand dort ein hochgewachsener Mann im gutgeschneiderten Wintermantel.

„Die Karten behalten ihre Gültigkeit“, beeilte sich der Direktor zu erwidern und er fügte hinzu: „Gestatten Sie, Theaterdirektor Hallschmidt.“

Der Andere nannte seinen Namen nicht, sondern fragte nur: „Ist der Darsteller des Grafen krank?“

„Ja, mein Herr, verunglückt, er glitt aus und brach sich den Oberschenkel. Es ist bitter für uns...“



Der Fremde dachte einen Augenblick nach. Dann fragte er zögernd: „Soll ich einspringen? Ich habe die Rolle mal studiert!“

„Sind Sie Schauspieler, Tenor?“

„Ich habe mehrfach auf der Bühne gestanden“, lächelte der Gefragte.

„Ich verstehe... Sie sind bei einem Theaterverein“, begriff der Direktor. „Sie könnten uns vielleicht wirklich helfen. Wenn ich Sie bitten dürfte, bei mir kurz vorzusprechen?“

„Gewiß“, stimmte der Unbekannte zu und sie gingen beide auf die Bühne.

Als sich um halb acht Uhr die ersten Besucher einfanden, war der Saal hell erleuchtet und kein roter Streifen verkündete mehr, daß die Vorstellung ausfallen sollte. Er wurde im Saal des Gasthofes „Zum goldenen Frosch“ vor ausverkauftem Saale gespielt.

Ein wenig hochmütig hatte die Diva zuerst den Gast vom Theaterverein betrachtet. Als er aber dann im ersten Akt das Lied sang, stützte sie ebenso wie das Publikum, die anderen Schauspieler und der Direktor.

„Teufel, hatte der Junge Gold in der Kehle und gut sah er aus im Frack und vom Schauspielern verstand er auch etwas.“

Der Direktor stand in der Kasse und rieb sich vergnügt die Hände, denn so erfolgreich war die

Operette bei ihm noch nie über die Bretter gegangen. Das Publikum raste, und am Ende gab es Vorhang über Vorhang. Die Schauspieler verbeugten sich wieder und wieder. Nur einer fehlte, der Gast. Als das Publikum offensichtlich nach ihm verlangte, dem ohne Zweifel der große Erfolg zu verdanken war, ging der Direktor selbst in den Nebenraum, in dem der Unbekannte behelfsmäßig seine Garderobe eingerichtet hatte. Der kleine Raum aber war leer, über dem Stuhl hing der Frack, und auf dem davorstehenden Gartentisch lag ein Blatt Papier, auf dem Theaterdirektor Hallschmidt verwundert las: „Fragen Sie bitte nicht, wer ich bin und forschen Sie nicht nach meinem Namen. Sie ahnen nicht, wie glücklich es mich gemacht hat, wieder einmal vor richtigem Publikum richtig Theater zu spielen. Meine Filmverträge haben mir das schon so lange verboten!“

Der Direktor schaute sinnend auf und stellte sich das Gesicht des Unbekannten noch einmal vor. Die Augen, das Haar, der schmale Mund... das war doch, natürlich, das war doch der...

Draußen vor dem Gasthaus sprangen grell die Scheinwerfer eines großen Wagens auf und fuhren gekucklos in die letzte Nacht des alten Jahres hinein, der Hauptstadt zu.

Und in diesem Wagen saß wirklich der... der Künstler, an den der Theaterdirektor eben dachte.

Das Netze an dieser Geschichte aber und der Grund, warum ich sie erzähle, ist, daß sie sich wirklich ganz genau so zugetragen hat, wie sie hier niedergeschrieben wurde.



er aber nach dem doppelstichtigen, in die Vergangenheit wie in die Zukunft blickenden Gotte Janus der alten Römer. Die Beinamen entsprechen dem Monatscharakter, denn er ist kalt, eigenartig und seine Tage waren früher vor Bären- und Wölfsjagden geeignet. Er ist — so weit wir das jetzt beurteilen können — zwar ein winterlicher, aber kein ausgesprochen unfreundlicher Monat. Die Natur bereitet sich schon auf den Frühling vor. Wenn es nicht allzu kalt ist, treffen wir auf blühende Gänseblumen, auf Vogelmilch und Kreuzkraut, Haselstrauch und Hungerblümchen. Im Januar halten Reptilien, Amphibien, Insekten und Spinnen ihren Winterschlaf. Auch Hamster und Haselmaus schlummern tief in ihren warmen Winterquartieren. Die Hasen und die Feldermäuse aber haben ihren Hochzeitsmonat und aus dem Walde kommen Schneeammern, Schneefinken, Nebelkrähen und Nulbhäher zu Besuch in die Stadt. Für Hasen und Rehwild beginnt die Schonzeit. Der Jäger muß sich oft um die Futterplätze kümmern, die immer wieder verschneien.

## Ein astronomisches Jubiläumsjahr

Das Jahr 1950, an dessen Schwelle wir stehen, ist für die astronomische Fachwelt eine Art Jubiläumsjahr. Da der Frühlingspunkt infolge der langsamen Präzessionsbewegung im Laufe von 25 800 Jahren einmal rund um die Ekliptik läuft, müssen genau genommen die in den Sternephemeriden angegebenen Ortszahlen sich laufend verändern. So müßte jedes Jahr eine andere Sternephemeride herausgegeben werden. Es ist aber interessant zu wissen, daß alle Sternkataloge und Himmelatlanten, die zu längerem Gebrauch bestimmt sind, die Sternörter angeben, die in einem 25-jährigen oder 50-jährigen „Jubiläumsjahr“ gültig sind. Die jetzt erhältlichen Kataloge und Verzeichnisse tragen seit 1937 das Bezugsjahr 1950; vorher haben sie sich auf das Jahr 1925 bezogen.

Werfen wir einen Blick auf die Ereignisse am Sternenhimmel, wie wir sie nach den genauen Berechnungen unserer Astronomen erwarten können. Im Frühjahr erscheint Jupiter am Morgenhimmel und löst sich aus den Sonnenstrahlen; bei Jahresbeginn ist er noch unsichtbar im Bereich der Sonne. Schon vor ihm wird die Venus am Morgenhimmel erscheinen und später werden beide eine gute Weile lang gemeinsam strahlend jeden neuen Tag ankündigen. Mars ist die ganze Nacht sichtbar und wird erst am Jahresende von der Sonne eingeholt. Nachdem er Ende des alten Jahres den Saturn überholt und sehr schnell hinter sich gelassen hat, versucht er sich im neuen Jahr noch einmal dem Saturn zu nähern. Seine Bemühungen sind erfolglos und er wird sich endgültig von ihm losreißen. Im übrigen ist der sonst so interessante Saturn für den Sternfreund im Jahre 1950 ziemlich belanglos. Sein berühmter Ring ist verschwunden, denn wir schauen von der Erde aus jetzt genau auf die Ringkante, eine schmale dunkle Perlenkette, die durch die Saturnscheibe zieht.

Ein Ereignis am Sternenhimmel wird auch die Menschen interessieren, denen astrologische Betrachtungen sonst fremd sind: die Marsopposition in der uns der Mars am nächsten steht. Er ist dann auf 90 Millionen Kilometer näher, also 10 Millionen Kilometer dichter als im Jahre 1948. Die Astronomen erwarten mit Ungeduld das Jahr 1950 in dem der Mars uns auf weniger als 60 Millionen Kilometer näher kommt. Er ist dann fast so gut zu sehen wie im Jahre 1924 oder wieder in den Jahren 1973 und 2003.

## „So ist nun mal die Zeit allhie“

Silvester-Punschedanken von und mit Wilhelm Busch / Nachdenkliche Sachen

Gibts nicht ehrenamtliche Autoritäten, die uns fest versichert haben, daß die Zeit ideal sei? Wer sich die Freud macht, dran zu glauben, dem ist insoweit ganz wohl, dem kommt's auf ein paar Tausend Jahre nicht an, für den ist's egal, wann die Griechen ihre Schulden bezahlen. Zu sagen darüber braucht er nicht viel, weil ja die Sach schon ohnehin unklar genug ist; nur tut er gut, derweil fein still abseits zu sitzen, wo er die Welt, die sogenannte, bloß leise summen und pfeifen hört, wie die Dreschmaschine am andern Ende des Dorfes.

Der erste Schnee hat sich niedergelassen. Die neuen Kalender sind angekauft, so daß jeder Bauer bereits weiß, was es im nächsten Jahr für Wetter gibt. Geschäftig huscht die alte Urschel, die Zeit, in ihren Filzschuhen, mit dem Haarbesen in der Hand, durch die beste Stube und kramt zwischen den Nippstaschen herum, die wir so gern haben, und oha! alle Augenblicke kichert es. Eigentlich ist's ja nur ein Spukding, ein Phantom des Gehirns, aber wir glauben dran, wie die Kinder am Märchen, das ihnen die Großmutter hinter dem Ofen erzählt. Denn so ist er nun mal, der „Adam“, der Hausherr im Bezirk der Haut. Extra hält er sich einen Privatsekretär, einen schlauen Berater, im Oberstübchen unter dem Schäldele, und doch, im letzten Grunde, läßt er ihn denken, was er mag, genießt sein Rindfleisch, trinkt sein Schöpfchen, zieht die Atome heraus, die nötig sind, um die werde Gestalt zu bilden, und bleibt, gestützt auf die eigene Machtvollkommenheit, bei seiner eigenen Meinung.

Die Zeit, die alte Urschel, ist für ihre Jahre recht rüftig. Hinterrücks immer geschäftig, huscht sie geschlos vorüber in ihren Filzschuhen, den Haarbesen in der Hand. — Ich dech mich um — sieh da! — ein ganzer Winter voll Schnee, ein Frühling samt Veilchen und

Nachtigallen, ein Sommer mit seinen Gemüsekörben und Rosensträußen — es ist alles fein sauber beiseitegehakt an den Ort, wo geschrieben steht: „Vergangenheit! Hier wird Schutt abgeladen!“ So ist nun mal die Zeit allhie. Erst trägt sie dich, dann trägt du sie; Und wann's vorüber, weißt du nie!

So ist es leider mit unserer Lebenszeit. Erst trägt sie uns und spielt mit uns und deutet in

Seld mir nur nicht gar zu traurig,  
Daß die schöne Zeit entflieht,  
Daß die Welle kühl und schaurig  
Uns in ihren Wirbel zieht;

Daß des Herzens süße Regung,  
Daß der Liebe Hochgenuß,  
Jene himmlische Bewegung,  
Sich zur Ruh begeben muß.

Laßt uns lieben, singen, trinken,  
Und wir pfeifen auf die Zeit;  
Selbst ein leises Augenwinkeln  
Zucht durch alle Ewigkeit.

Wilhelm Busch

die Hoffungsferne; dann geht sie Arm in Arm mit uns und flüstert gar hübsche Dinge. Aber so zwischen vierzig und fünfzig, da plötzlich hängt sie sich als Trud auf unsere Schultern, und wir müssen sie tragen.

Auch mir hängt's an, ungemütlich zu werden in dieser Welt; Madam rosa Phantasia empfiehlt sich reisefertig durch die Vordertür, und herein durch die Hintertür tritt Madam Schwarz. Meine alte Philosophie langt nicht mehr; ich sehe mich nach einer neuen um.

## Der erste Monat

Wenn der Zwölfte Glockenschlag verklungen ist schreiben wir ein neues Jahr und einen neuen Monat. An keinem anderen Tag des Monatswechsels wird uns das so bewußt. Wir wachen an einem Tag auf und dann ist eben der erste Juli oder der erste Oktober da; daß sich die Wandlung um Mitternacht vollzieht, ist uns gar nicht richtig bewußt.

Beim Januar ist das etwas anderes; denn auf seinen Einzug warten wir. Und da ist es vielleicht ganz richtig, wenn wir uns einmal etwas näher mit diesem „ersten Herren von den Zwölfen“ befassen und fragen woher er kommt und wie sein Charakter ist.

Er hat viele Beinamen, mehr als jeder andere seiner Brüder. Eismonat ist noch jetzt gebräuchlich, früher hieß er Dickkopf, Bären- oder Wolfsmond, auch Hartmonat ist eine Bezeichnung für ihn. Karl der Große gab ihm den Namen „Wintermonat“. Seine richtige Bezeichnung „Januar“ hat

## Wir wünschen uns vom neuen Jahr...

Erfindungen, auf die man 1950 wartet — Von großen Firmen in Auftrag gegeben

In den Ämtern ruhen millionenweise die Patente, aber noch immer wird erfunden und soll erfunden werden. Große Firmen haben für das Jahr 1950 rund 400 Erfindungen „in Auftrag gegeben“ und wenn man die Liste durchsieht muß man feststellen, daß uns gerade die einfachsten Dinge im Alltag immer noch Sorgen bereiten. Wir wollen nachstehend einen Abschnitt dieses großen „Wunschzettels für das Jahr 1950“ durchsehen.

Es werden gesucht: eine Rasierklinge, die wirklich scharf gehalten werden kann, eine einfache und billige Vorrichtung, die verhindert, daß sich Glasstöpsel aus Flaschen während des Transportes lösen, ein Regenschutz für Kraftfahrzeuge, der ein weites Sichtfeld hat und ohne Verwendung einer sich vor den Augen des Fahrers bewegenden Vorrichtung sauber bleibt, eine verbesserte Reinigungs- und Reinigungsvorrichtung großer Glas-scheiben, ein Verfahren zur Beseitigung von Straßengeräuschen und Erschütterungen in Räumen, die an Straßen mit großem Autoverkehr liegen, eine Vorrichtung zum Schutz des Fußgängers gegen Kotspritzer vorüberfahrender Kraftfahrzeuge, ein wirklich brauchbarer Trockensperreapparat, ein Blendschutz für Kraftwagen gegen entgegenkommende Autos, eine Pufferkonstruktion für Eisenbahnwagen, die eine Zertrümmerung der Wagenoberfläche wirksam verhindern kann, eine Art Staubsauger zur Beseitigung von Blättern, Papier und anderen Abfällen auf Straßen und in Parkanlagen, ein chemisches Verfahren um Papier feuerfest zu machen und auf diese Art wichtige Dokumente, Banknoten und so weiter zu schützen, eine Türkonstruktion für Ofen, die ein Verbrennen der Hände vermeidet, ein Sprühmittel gegen Nebel, das von Lampenpfählen oder ande-

ren höher gelegenen Punkten auf die Nebel gesprüht werden kann, ein Verfahren um Geräusche in Energie nutzbringend umzuwandeln, ein neues Gas, das Feuer sofort abblücht, wie Wasser durch Schläuche gepumpt werden kann, und die Gegenstände nicht angreift, eine Erfindung, die den Staub der Luft wie ein Magnet Eisenfeilspäne anzieht, eine Einrichtung, um in fahrenden Zügen oder im Auto ohne Erschütterungen schreiben zu können.

## Jahresinventur der Erde

Nicht nur ein Kaufmann macht am Ende des Jahres Inventur auch der Bevölkerungsstatistiker ordnet seine Zahlen. Darans geht hervor, daß unsere Erde von rund 1800 Millionen Menschen bevölkert wird. Diese Menschen sprechen 3064 un bekannte Sprachen und haben 4100 verschiedene Religionen. Ein Gelehrter hat festgestellt, daß alle Menschen, die je auf der Erde gelebt haben, eine Zahl von rund 46 Trillionen ergeben. Jeder heute lebende Mensch hat eine Ahnenreihe von tausend Elternpaaren seit hunderttausend Jahren, und von 70 Elternpaaren seit Christi Geburt. Daraus geht hervor, daß die Menschheit wirklich von Adam und Eva her abstammt, denn wenn nicht eine gewisse Verwandtschaft unter unseren Ahnen vorhanden gewesen wäre, hätte die Erde vor undenklichen Zeiten überbevölkert sein müssen. Aber es war gerade das Gegenteil der Fall. Das riesige römische Weltreich hat zur Zeit seiner Hochblüte also in den Jahren 1 bis 300 n. Chr., nicht mehr Einwohner gezählt als Spanien heute allein hat, nämlich rund 25 Millionen.

Von den 1 800 000 000 lebenden Menschen sterben jährlich 333 000 000, täglich 91 000, also 80 in der Minute und in jeder Sekunde einer. Nur 900 Menschen von einer Million sterben infolge hohen Alters. Auf eine Million Geburten fallen 10 000 Zwillinge, hundert Drillings und einmal Vierlinge. Fünflinge sind sehr selten. Im allgemeinen wird dort, wo die Sterbeziffern überwiegen, das Gleichgewicht durch erhöhte Geburtenzahl wieder hergestellt.

Das Wachstum der verschiedenen Völker ist im Laufe der Jahrhunderte unterschiedlich gewesen. Das älteste Naturland, Ägypten, hat seit dem Altertum seine Einwohnerzahl kaum vermehrt. Die Franzosen haben sie seit 1450 verdreifacht, und die Chinesen haben sich in einem Jahrhundert nur um ein sechstel vermehrt. Im Jahre 1400 gab es nur etwa 11 Millionen Deutsche. Im Jahre 1950 werden in Europa nahezu eine Milliarde Menschen leben, das sind mehr Menschen als es 80 Jahre vorher überhaupt auf der ganzen Erde gab.

## Das Neujahrsmädchen von Koschtokha

Ein Ereignis von dem die Welt vor 25 Jahren sprach — Menschenwesen in Tiergestalt

Den Neujahrstag des Jahres 1925 werden die Bewohner des kleinen Bergdorfes Koschtokha in den Pyrenäen ihr Leben lang nicht vergessen.



Die Ereignisse, die sich damals dort abspielten und den Namen des Ortes mit seiner Handvoll armerlicher Häuser in den Blickpunkt der Welt rückten, waren auch so absonderlich, daß man sich an jedem Neujahrstag immer wieder daran erinnern wird.

Am frühen Neujahrsmorgen des Jahres 1925 nämlich hörten die Bewohner schrille Schreie, die

von den verschneiten Berghängen ins Tal gingen. Zuerst nahm man an, daß es sich um ein Tier handle, als aber nach einer Stunde das Klagen unvermindert anhält, machte sich eine Gruppe Männer mit den notwendigen Rettungsgeschäften auf den Weg, um einem vielleicht Verunglückten Hilfe zu bringen. Sie kamen erst spät zurück, denn die Schneelage war dem Unternehmen nicht günstig. Und sie brachten auch keinen richtigen Menschen mit, sondern ein merkwürdiges, wildes Wesen weiblichen Geschlechtes im Mädchenalter, das am Körper fast völlig behaart war und auf allen Vieren lief, wie ein Tier. Es war bisig und verstand natürlich ebensowenig, wie es selbst sprechen konnte. Die Männer hatten dieses Wesen mit gebrochenem Bein gefunden und auf der Balze mitgebracht. Zuvor aber hatten sie es fesseln müssen. Der Ortspfarrer verständigte die Polizeibehörden und einen „unbekannten Professor der Universität. Das „Neujahrsmädchen“ — so nannte es später die Presse — wurde einer Geisteskranken-Anstalt zugeführt und dort von dem maßgebenden Mediziner untersucht. Das übereinstimmende Urteil lautete, daß es sich bei dem Mädchen um ein unter normalen Umständen zur Welt gekommenes Menschenkind handle, daß aber noch in frühem Kindesalter der Wildnis ausgesetzt worden sei. Ob ein Verbrechen dabei vorliege, konnte die Polizei nicht mehr ermitteln, obwohl eine besondere Abteilung zur Aufklärung des Falles eingesetzt wurde. Das Mädchen verstarb übrigens nach etwa einem Jahr. Das Ritual blieb ungelöst.

# Dein Schicksal steht in den Karten geschrieben . . .

Das Orakel am Silvesterabend — Kleine Anleitung für abergläubische Leute und zur Unterhaltung gelangweilter Gäste

Jawohl, wir sind abergläubisch! In der letzten Nacht des alten Jahres wollen wir es getrost zugeben ohne zu erröten und wir sind alle mallos neugierig, was die bevorstehenden Monate uns an Glück oder Unglück bescheren werden. Es gibt viele Menschen, die in der Sylvesternacht zur Kartenlegerin gehen, um sich dort Gewißheit zu holen. Aber Kartenlegerinnen wohnen meist weit ab, in Vororten oft und so würde uns der Punsch kalt werden bei diesem Unterfangen. Darum wollen wir zu Hause unser Ora-

kel befragen, unter der Hängelampe und in der letzten Stunde, die das alte Jahr uns schenkt. Denn diese letzte Stunde soll besonders bedeutsam für alle Wahrsager sein.



Die Treff-Karten. Sie beziehen sich auf Zeit und Raum. Sie verraten uns die Entfernung in Kilometern, Tagen und Jahren. Hören Sie bitte zu: Das Treff-As entspricht dem Karo-As und bedeutet einen Brief, der sich aber nicht auf persönliche Dinge bezieht. Stengel des Kleeblattes nach unten: man bekommt eine Nachricht, nach oben gekehrt: man muß eine geben. Treff-Sieben: Kleines Kind oder große Liebe. Für junge Frauen zu erwartendes Baby. Acht: Kurze Zeitspanne oder kleine Entfernung. Neun: Weitere Entfernung, meist Wochen. Zehn: Große Reise, weite Entfernung.

also über das Meer. Bei alten Leuten heißt diese große Reise „Tod“. Bube: Plan, Projekt eine Reis-, eine Veränderung. Dame: ältliche, überwollende Frau. Neben Treff-König wird sie zur Beschützerin. König: Leichter, Briefträger, unpersönliche Dienst- oder Amtsgast. Die nebenliegenden Karten geben Auskunft.

So, nun haben Sie die Bedeutung der Karten und wenn Sie es nun ganz gemerkt haben, dann können Sie es nachlesen. Jetzt kommt der „Zauberkreis“, das älteste Karteorakel überhaupt.

Sie nehmen also ein gewöhnliches Kartenspiel, von dem Sie alle Karten bis zur Sieben fortgelassen haben und legen das Symbol für die Person, der Sie die Karten legen wollen, in die Mitte des Tisches (Platz Nr. 1 siehe Zeichnung): Herz-Dame für Damen, für Herren den Herz-König. Dann mischen Sie, lassen abheben und jetzt rezitieren Sie — es erhöht den Eindruck, wenn man das rasch und mit verhaltener Stimme tut — den Spruch:

„Im Herzen — Im Kopf — Zu Füßen — Hinter sich — Vor sich — In ein paar Abenden — So gut wie morgen — Vielleicht — Gewiß.“

Und für jede dieser Bezeichnungen legen Sie eine Karte mit dem Rücken nach oben in der in der Zeichnung angegebenen Ordnung zum Zauberkreis. Die erste Karte deckt Herz-Dame bzw.



König zu. Die übrigen die seit weiteren Karten. Das wiederholen Sie dreimal und bekommen so schließlich neun Päckchen zu drei Karten.

Jetzt drehen Sie sie, immer die zusammengehörenden drei auf einmal, um und interpretieren. „Im Herzen“ bedeutet, was der betreffenden Person am Herzen liegt, „im Kopf“, woran sie denkt, „zu Füßen“ die ihr gegebenen Möglichkeiten, „Hinter sich“ bezieht sich auf vergangene, „Vor sich“ auf künftige Dinge. Die restlichen Worte bedürfen wohl kaum einer Erläuterung.

Na, haben Sie's begriffen? Oder möchten Sie ein Beispiel haben? Also bitte: Ich habe zum Beispiel Karten für eine junge, verheiratete Freundin gelegt. Ich schildere hier, wie sie gefallen sind und wie ich sie deutete.

Auf die Herz-Dame „im Herzen“ helen: Herz-König, Herz-Sieben und Herz-Zehn. „Das ist eine außerordentlich schöne Konstellation. Sie lieben Ihren Mann. Sie leben sehr glücklich mit ihm, denn in Ihrem Herzen sind er, Ihr Heim und große Freude.“

„Im Kopf“: Caro-Zehn, Treff-As, Caro-Dame: „Sie haben, wie wir alle jetzt, Geldsorgen im Kopf. Aber Sie bekommen Nachricht von einer Schwester (bzw. Freundin), die große, materielle Hilfe bringt.“

„Zu Füßen“: Pik-König, Caro-Acht, Herz-Junge: „Durch Ihre Ehe sind Sie Ihrem Vater (bzw. Familie) ein wenig entfremdet. Es kann auch bedeuten, daß Sie Ihrem ursprünglichen Milieu entrückt sind. Aber das schadet nicht, denn Herz-Junge verspricht Erfüllung der Herzenswünsche.“

„Hinter sich“: Herz-As, Treff-Acht, Caro-Junge: „Sie hatten eine sehr glückliche Jugend und hängen noch an Ihrem Elternhaus, Ihrer Vergangenheit.“

Und so geht es weiter, Sie werden merken, daß es Ihnen Spaß macht und Ihren Gästen auch. Aber vergessen Sie mir vor lauter Wahrungen den zwölften Glockenschlag nicht, hören Sie? Das bedeutet nämlich mit und ohne Kartenspiel nicht gerade Glück. Ambrosius.

## Nüsse zum Silvesterpunsch

Ich las einen Roman. Folgendes stand da zu lesen: „Plötzlich stand Adolar vor Thunelda auf dem Kopf, eine Mütze an den Füßen, zerrissene Schuhe in der Hand, einen dicken Stock im Munde, eine erlöschende Zigarre in finstern Schweigen gehüllt.“ Ich las diesen Satz und konnte ihn zuerst nicht verstehen, deshalb las ich ihn zum zweitenmal und wurde nicht schlauer. Wer kann mir helfen?

### Wer ist schneller?

Die Strecke von Aburg nach Behofen ist genau 100 Kilometer lang. Ein Kraftwagen und ein Flugzeug begaben sich auf die Reise von Aburg nach Behofen. Der Kraftwagen fährt mit einer Geschwindigkeit von 50 Stundenkilometer, er legt also die Strecke in genau zwei Stunden zurück. Das Flugzeug fliegt 60 Kilometer, wird also über Behofen früher ankommen als der Kraftwagen. Über Behofen kehrt das Flugzeug sofort um und fliegt denselben Weg zurück. Es trifft den heranahenden Kraftwagen, kehrt wieder um, wendet wieder über Behofen, fliegt dem Kraftwagen entgegen, kehrt wieder um und fliegt zwischen Behofen und Kraftwagen hin und her, bis der Wagen in Behofen anlangt. Wie groß ist die vom Flugzeug zurückgelegte Strecke.

### Wo bleibt die Post?

Herr Schulze hatte neulich eine Reise auszuführen. Seine Frau war bereits vorausgefahren und im Hause befand sich nur das Mädchen. Unterwegs fiel ihm plötzlich ein, daß er ja den Schlüssel für den Briefkasten in die Tasche gesteckt und mitgenommen habe. Dabei hatte er dem Mädchen ausdrücklich aufgegeben, da er wichtige Post erwartete, alle Briefe nachzuschicken. Noch im Zuge schrieb er einige Zeilen an das Mädchen und legte den Schlüssel in den Brief, der auf der nächsten Station abging. An seinem Zielort angekommen, wartete Herr Schulze auf die nachzusende Post. Er wartete vergebens und schimpfte auf das Mädchen. Warum mußte Herr Schulze warten und wieso war das Mädchen völlig schuldlos.

### Wieviel bleiben übrig?

Vater Meier ist dabei den Christbaum zu plündern. Das heißt, die Plünderung besorgen mehr die Kinder, er verrichtet sein alljährliches Amt, einen schönen Schmuck sorgfältig zu verpacken. Zehn Kerzen sind noch am Baum. Er zündet sie an. Die Kinder stehen dabei und sehen zum letztmal in das Licht. Da fällt Vater Meier etwas ein: „Kinder“, sagt er, „wenn ich von diesen zehn Lichtern drei ausblase, wieviel bleiben dann übrig?“ Die Kinder protestieren, diese Aufgabe sei denn doch zu leicht und nennen eine Zahl. Diese Zahl ist falsch. Welche ist die richtige?

### Ein sechster Sinn

Mit einem Ruck fährt Herr Müller nachts aus dem Schlaf. Er kann sich dieses Wachwerden nicht erklären und zieht nach der Uhr. Sie zeigt auf zwei Uhr, er merkt aber, daß sie stehen geblieben ist. Schließlich legt er sich auf die andere Seite und schläft ein. Als er am Morgen geweckt wird, fragt er, wieviel Uhr es sei und bekommt zur Antwort: „Halb acht“. Müller sieht auf die Uhr und sagt: „Dann war es also vier Uhr, als ich wach war!“ Wie konnte Müller das feststellen.

### Auflösung?

Denkposten haben gewiß! Denn wir haben ebenfalls ganz leichte Worträtsel, die zweifelslos wie bei Kreuz- und Quer-Rätseln zu lösen sind. Sie werden nicht befriedigt sein, wenn Sie die Auflösung haben, sondern wenn Sie die Auflösung nicht erst zu lesen brauchen.

### Wußten Sie schon . . .

daß das Wort „Punsch“ aus dem persischen Wort „pang“ geprägt wurde, das „Punf“ bedeutet? In Indien bereitet man das Getränk nämlich aus fünf Zutaten.

## Nur selten lügen die Sterne

Gerim'e Kurz-Horoskop für das neue Jahr - Was bringt es den Tierkreiszeichen?

-  **Widder:** Sorge Dich nicht mehr so viel. Langsam kommt Du auch ans Ziel!
-  **Stier:** Kümm' Dich um Deine Sachen. Frag' nicht, was die Andern machen!
-  **Zwilling:** Muß stets nach dem Grunde fragen. Nicht nur schimpfen, Dich beklagen!
-  **Krebs:** Willst' schon wieder rückwärts geh'n? Besser wär's nach vorn zu seh'n!
-  **Löwe:** Guter Mut und frohes Lachen. Bewingen selbst die schwersten Sachen!
-  **Jungfrau:** Arg' Dich doch nicht mehr stündlich. Sei nicht immer so empfindlich!

-  **Waage:** Nicht immer stanken, immer wägen. Denn nur Entschlossenheit bringt Segen!
-  **Skorpion:** Das Schicksal hat mit Dir Geduld. Am Unglück trägt Du selbst die Schuld!
-  **Schütze:** Beginne endlich zu vertrau'n. Und fange an neu aufzubauen!
-  **Steinbock:** Haste doch nicht immerzu. Gönn' Dir auch etwas Ruh!
-  **Wassermann:** Sei nun endlich mal zufrieden. Denk, was Andern beschieden!
-  **Fische:** Das Jahr wird Dir viel Arbeit bringen. Jedoch am Ende wird' gelingen!

## Heiße Liebe im kalten Schnee

Jürgen Wunderlich's schönste Silvesterfeier / Eine Geschichte von Brigitta Dudewitz

Jürgen Wunderlich kam erst spät in Unterwiesendorf an, mit dem letzten Zug der von der Kreisstadt am Silvesternachmittag in das kleine, abgelegene Gebirgsdorf binmellte. Am Bahnhof stand der Hausknecht vom Thomashäuser mit einer Laterne, die er vergnügt schwenkte, als er Jürgen sah.

„Grüß Sie Gott, Herr Doktor, wir haben schon gedacht, Sie wollten in diesem Jahr nicht zu uns heraufkommen!“

„Unseln, Sepp, seit fünf Jahren verleihe ich die Sylvesternacht bei euch und das wird sich — so Gott will — nicht ändern, bis ich sterbe!“

„Wohl, wohl . . .“ brummte der Hausknecht und nahm den kleinen Koffer. „Es ist schon sieben und man wartet mit dem Abendbrot auf Sie, Doktor.“

Sie schritten rüstig aus. Der Schnee war frisch gefallen und dämpfte jeden Schritt wie ein weißer Watteteppich.

„Sind viele Wintersportgäste da oben bei euch?“ fragte Jürgen, als sie den schmalen Weg hinter dem Dorf zur Hütte hinaufgingen.

„Die Zimmer sind alle besetzt. . . ich muß rund dreißig Paar Schuhe putzen“ gab Sepp zurück. „und gerade soviel Gäste sind es auch. Sie sind der einunddreißigste!“

Der „Thomashäuser“ war eine alte Almhütte, die schon vor einigen Jahrzehnten als Gaststätte ausgebaut worden war und im Sommer und Winter Gäste beherbergte. Die herrliche Aussicht lockte im Juli ebenso wie die guten Skilänge im Dezember und Januar. Durch Zufall war Jürgen Wunderlich einmal dorthin gekommen, hatte während seines kurzen Urlaubs den kranken Hüttenwart gesund gemacht und war seither nicht nur als Arzt und ständiger Neujahrgast, sondern auch als Freund im Hause gern gesehen.

Nach der herzlichen Begrüßung saß er mit den Wirtinnen in der sauberen Privatstube beim

Abendbrot. Es gab einen starken Punsch und Zigarren aus der besten Kiste. Von nehenan, aus dem Gastzimmer, klang Tanzmusik. Die anderen Gäste hatten mit ihrer fröhlichen Silvesterfeier also begonnen.

Es war schon ziemlich viel „Stimmung“, als Jürgen Wunderlich später hinüberging. Er blieb an der Tür stehen und schaute in den Trubel, der sich unter den Luftschlangen und Cirlanden zu den rhythmischen Klängen des Klaviers laut und jubelnd abspielte.

Er hatte nicht die Absicht, so lärmend dem alten Jahr Lebewohl zu sagen und wollte sich schon umwenden, um wie immer, noch einen Spaziergang über die Hänge bis zum Waldrand zu machen, als er stutzte. Das da drüben, am Tisch in der gegenüberliegenden Ecke war doch . . . das war doch . . .

Natürlich, jetzt erkannte er sie genau. Dieses Mädchen dort mit dem schwarzen Lockenkopf und den großen braunen Augen kannte er. Und vor ihm stand ein lachender Rosenmontag in Köln am Rhein und er sah dieses Mädchen an seinem Arm lange bunte Stunden durchrollen und singen und tanzen bis zum Aschermittwoch. Er hatte sie niemals wiedergesehen. . .

Da, jetzt blickte sie zu ihm hinüber und er verheugte sich lächelnd. Sie aber erwiderte den Gruß nicht und tat so, als sei er ihr vollkommen fremd.

„Na warte“, dachte Jürgen. „na warte, schöne Maske von einst, du sollst mich kennenlernen!“

Er ging hinüber und holte sie zum Tanz. Etwas verwundert, aber nicht unfreundlich, erhob sie sich.

„Wie geht es Ihnen denn?“ fragte Jürgen beim Tanz. Ein verwundeter Blick über diese unangenehme Frage traf ihn. „Danke, gut“, war die befremdete Antwort. Sollte sie ihn denn wirklich ganz und gar vergessen haben? Er wurde unruhig.

„Können Sie eigentlich Köln am Rhein?“, fragte er weiter, und weil er sich mit seinen Fragen wie ein Kriminalbeamter vorkam, fügte er hinzu: „Ich meine, wir hätten uns beim letzten Rosenmontag dort gesehen, oder nicht?“

„Schon möglich, ich war jedenfalls dort!“ sagte sie. „Ich wohne nämlich nicht weit davon in . . .“

„In Bonn, nicht wahr, Sie wohnen in Bonn . . .?“ ergänzte Jürgen, und sie stimmte verwundert zu: „Ja, Sie haben recht, aber woher . . .“

Da war der Tanz zu Ende. Er brachte sie an ihren Tisch zurück, an dem jetzt ein junger Mann saß. „Mein Verlobter“, sagte sie, ehe sie sich setzte, und Jürgen verbeugte sich mit einigen Worten zum.

Also darum wollte sie ihn nicht kennen. Wie dumm! Als ob eine Karnevalsbekanntschaft ein Verbrechen wäre. Sicherlich hätte ihr Verlobter Verständnis dafür gehabt. Na, auch gut. . . Er holte sich seine Jacke, nahm einen Skitock und ging in die Nacht hinaus. Aber so gleichgültig war ihm das doch nicht.

Die Sterne standen ganz klar und ruhig über den Bergen und der Schnee bimmelte wie silberner Staub. Tief atmete Jürgen die große Stille, mit der sich in der Natur die Wandlung des Jahres vollzog.

Er machte einen weiten Umweg und kam von der Hofseite her zur Hütte zurück. Vor dem Schuppen, in dem die Schlitzen und Skier standen, brannte die große Lampe und zeichnete einen taghellen Kreis auf den weißen Schnee. Und in diesem Kreis stand — Jürgen stutzte zum zweiten Male an diesem Abend — das Mädchen vom Rosenmontag, das ihn denn in der Gaststube nicht kennen wollte. Schweigend ging er an ihr vorbei. Da tief sie ihn an: „Jürgen Wunderlich . . .“

Er wandte sich um . . . und da fiel sie ihm auch schon um den Hals. „Ich bin ja so glücklich . . . Du . . . ich habe seit Köln nur immerzu an Dich gedacht . . . Wenn ich nur Deine Adresse nicht verloren hätte . . .“

Er löste sich langsam aus ihren Armen: „Du wüßtest an Deinen Verlobten denken, Anja . . . Wir wollen doch keine Dummheiten machen!“ „Ich bin ja gar nicht verlobt!“ lachte sie. „Und der junge Mann, den Du mir vorher vorgestellt hast . . .“

„War mein Schwager, Du Güter, und nicht ich habe ihn Dir vorgestellt, sondern meine Zwillingsschwester und nicht mit mir, hast Du vorher getanzt, sondern ebenfalls mit ihr. Sie erzählte mir's, als ich zurückkam. Und da ahnte ich gleich, daß . . .“

Mehr konnte Anja nicht sagen, denn er nahm sie in die Arme und küßte sie. Und der Hausknecht Sepp, der eben aus dem Schuppen kam, sah schmunzelnd noch einige Sekunden lang heimlich zu, ehe er taktvoll die große Lampe ausschaltete. Und über zwei glückliche Herzen zogen die Sterne ihre Bahn in ein neues Menschenjahr hinein . . .

### Warum Silvester?

Der letzte Tag des Jahres, der 31. Dezember, trägt seinen weitverbreiteten Namen nach Papst Silvester, der von 314 bis 335 den päpstlichen Stuhl innehatte. Der 31. Dezember wird gewöhnlich auf alten Bildern als Pfaffen mit dem Schlüssel in der Hand am Schluß des Jahres dargestellt. Aber man hat bisher noch nicht eindeutig klären können, was es mit diesem Pfaffenamt für eine Bewandnis im übertragenen Sinne hat. Der Legende nach hat Silvester den Kaiser Konstantin den Großen auf dem Totenbette, also kurz vor Todschluß seines Lebens, getauft. Vielleicht ist in dieser Legende die Erklärung der symbolischen Bedeutung des letzten Jahrestages zu sehen. Wie weiter berichtet wird, hat Konstantin Silvester für die an ihm vollzogene Taufe mit der Schenkung Roms und der Umgebung belohnt. Daraus soll sich dann das sogenannte Patrimonium Petri entwickelt haben. Sagenhaft ist auch die Gründung des „Silvester-Ordens“, der auch die Bezeichnung „Goldener Sporn“ führt. Man nimmt an, daß der Orden aber nicht von Papst Silvester, sondern erst im Jahre 1537 von Paul IV. gestiftet worden ist.

# Karlsruher SILVESTERKARPFEN

UNSEREN LESERN ZUM ABSCHIED SERVIERT VON DER REDAKTION DER KARLSRUHER NEUEN ZEITUNG SAZ

## Ein Telegramm Alex Möllers

AN DIE KARLSRUHER NEUE ZEITUNG STOP BIN NICHT NUR KÖRPERLICH SONDERN AUCH GEISTIG WIEDER VOLL AUF DEM POSTEN STOP FREUE MICH AN

IHRER GESCHÄTZTEN ZEITUNG ERNEUT MITARBEITEN ZU KÖNNEN STOP BITTE DRINGEND FÜR EINE ANTWORT AUF IHREN LETZTEN SO FREUNDLICHEN ARTIKEL ÜBER MICH ZWEI SEITEN IHRES BLATTES ZUR VERFÜGUNG ZU STELLEN STOP SCHLAGE BESTER WIRKUNG WEGEN ERSTE NUMMER IM NEUEN JAHR VOR STOP IM ÜBRIGEN SCHON JETZT HERZLICHE WÜNSCHE FÜR 1950 STOP SCHLAGEN SIE DER DEMOKRATIE AUCH IM KOMMENDEN JAHR EINE BRESCHE STOP VERSICHERE SIE MEINER SYMPATHIE UND HOCHACHTUNG STOP

ALEX MÖLLER

## Ein neuer Messias?

# Sensationelle Entdeckung eines Hellsehers

SAZ-Redakteur sagt auf Grund übernatürlicher Kräfte die Zukunft voraus

Ein im Verlauf der letzten 1950 Jahre einmaliges menschliches Phänomen wurde in der Person eines bisherigen SAZ-Redakteurs ermittelt, der nach einwandfreien, sich über zehn Monate erstreckenden Feststellungen die unfaßbare Gabe besitzt, die Zukunft voraussagen zu können. Die Auswirkungen dieser sensationellsten Entdeckung aller Zeiten sind noch nicht abzusehen: Ein jahrtausendealter Traum der Menschheit ist in Erfüllung gegangen, die Nutzbarmachung der Atomkraft ist bei weitem in den Schatten gestellt. Zur Stunde geht die Meldung über alle Ätherwellen, schon in wenigen Stunden wird die ganze Welt den Atem so lange wie irgend möglich anhalten. Durch die noch nie so glücklich gewesenen Umstände ist die „Karlsruher Neue Zeitung“ als erstes Blatt unseres Planeten in der Lage, über Einzelheiten zu berichten.

Bei der redaktionellen Vorbereitung unserer diesjährigen Faschingsausgabe, an die sich zumindest noch diejenigen unserer Leser erinnern werden, die darin durch den Kakao gezogen wurden, war einer unserer Redakteure — er wird unter dem ihm von einer noch höheren Macht als der Allfittigen Höhen Kommission eingegebenen Namen Yoghurt Samba Geschichte machen — plötzlich in einen Trance-Zustand gefallen. Bevor der von den erschrockenen und besorgten Kollegen nach einem Kognak entsandte Bote zurückgekehrt war, begann Yoghurt Samba zu meditieren und bedeutete dabei dem anwesenden Chef vom Dienst, folgenden Satz in die Faschingsausgabe aufzunehmen: „Solite

jemand beleidigt sein und nicht mehr bei uns inserieren, so macht uns das fast gar nichts aus: wir gehen auch ohne ihn ein.“ Diese von — damals noch — maß- und herausgebender Seite als „üblen Scherz“ bezeichnete Notiz gab Veranlassung, ihren Urheber in der Folgezeit unter strenger Beobachtung zu stellen. Obwohl Yoghurt Samba während der nächsten Monate in dieser Angelegenheit mehr dunkel als hell gesehen hat, erbrachte nun die jüngste Vergangenheit den einwandfreien Beweis für die absolute Richtigkeit seiner damaligen Voraussagen, so daß über die wunderbare Begnadung des Meisters kein Zweifel mehr bestehen kann. Im übrigen ist auch eine weitere Prophezeiung, nach der die mei-

sten Angestellten der „Karlsruher Neuen Zeitung“ ab 1. Januar 1950 einen sehr schweren Daseinskampf zu bestehen haben werden, hundertfünfzigprozentig eingetroffen.

Die bisher zugezogenen Kapazitäten der Pseudo-Wissenschaft können sich das Phänomen nur durch gewisse Ausstrahlungen bisher noch unerforschter radio- und telefonaktiver Kräfte erklären, die von einer unbemerkten hinter irgendeinem Vorhang geplatzten Superhead-Atom Bombe herrühren müssen.

Wie wir noch kurz vor Torschluss erfahren, sind soeben bereits mehrere nordamerikanische Sekten an Yoghurt Samba herangetreten, die sich gegenseitig überbieten, um ihn als ihr ganz spezielles Oberhaupt zu gewinnen. (Wie Er uns versicherte, ist damit die finanzielle Grundlage zur Weiterführung der „Karlsruher Neuen Zeitung“ schon jetzt gesichert.) Dazu verlaute in einem Blitztelegramm aus Bonn, daß die Bundesregierung eine eventuelle Ausreisegenehmigung nur in Kompensation gegen die Revidierung des Besatzungs- und des Ruhrstatus geben würde.

## Hundert Jahre später:

# Kaiserstraßenproblem — das einzige Sorgenkind der Stadt

Keine Einigung zwischen Geschäftsinhabern und Planungsamt — Harmonisch-ergebnisloser Verlauf der 749. Sitzung

Karlsruhe, 31. Dezember 2049, nachmittags 15 Uhr. Im kleinen Spiegelsaal der Kongreßhalle haben sich die Anlieger der Kaiserstraße mit ihren Rechtsbeiständen, die Mfz von der Stadtverwaltung und des Planungsamtes und der ständige Stadtratsausschuß für Kaiserstraßenfragen zu ihrer 749. Sitzung versammelt. Ununterbrochen pumpt die Klimaanlage leise monoton brummend mit Original-Schwarzwalddattannen-Duft geschwängerte, wohltemperierte Frischluft in den Raum. Umsonst — die Atmosphäre bleibt spannungsgeladene. Das vom Generalinspektionsarchiv auch für diese Sitzung wieder freundlicherweise zur Verfügung gestellte Anschauungsmaterial — das im Laufe der Jahrzehnte hoffnungslos ergraute Gipsmodell und die

völlig vergilbten Pläne des vor hundert Jahren von einer weitsichtigen Stadtverwaltung erdachten Projekts — wirken auf die versammelten Grundstückbesitzer wie das rote Tuch auf den Stier. Selbstsicher, von der absoluten Richtigkeit ihrer Anschauungen überzeugt, sitzen die Herren vom Planungsamt am Präsidentschisch, der über und über mit gewichtigen Aktenbündeln beladen ist. Den Mitgliedern des Stadtratsausschusses ist es angesichts der drohenden Haltung der Versammlung offensichtlich nicht ganz so wohl in ihrer Haut.

Das Gemurmel im Saal verstummt schlagartig. Bürgermeister Tatkraft hat sich von

werke um 6 Meter und das historisch gewordene Schlagwort von der Auflockerung der steineren Schlucht. Es ist aktenkundig, daß der Begründer unseres Büros, unser hochverehrter Herr Dr. Ingenohl, schon seinerzeit in weiser Vorsicht der künftigen Entwicklungen auf den ungeheuren wirtschaftlichen Verlust hingewiesen hat, der meinen Klienten durch den Ausfall der oberen Stockwerke als Etagen-Geschäfte erwachsen müßte. Die Geschäfte zu ebener Erde haben im Zuge der allgemeinen Verkehrsentwicklung mehr und mehr an Bedeutung verloren. Was sich heute noch in vorsintflutlich anmutenden Studebakers, Rolls Royces und Fordwagen durch die Straßen bewegt, ist der minderbemittelte, für den Geschäftsmann uninteressante Teil der Bevölkerung. Das kaufkräftige Publikum beherrscht den Luftraum. Es bedarf wohl kaum einer Erwähnung, daß unter diesen Umständen repräsentative Schaufensterauslagen im ersten, zweiten und dritten Stockwerk eines jeden Geschäftshauses zu einem kategorischen Gebot der Stunde geworden sind. Es gibt also heute weniger denn je einen vernünftigen Grund für das Vorhaben der Stadtverwaltung.“

„Weil aber ein Grund nicht vorhanden ist, und weil sich an den rechtlichen Voraussetzungen, die der Stammvater unserer Gesellschaft, Rechtsanwalt Dr. Gönner, vor genau 100 Jahren anführte, bis heute nichts geändert hat,“ spannt Rechtsanwalt Dr. Wortgewandt den Faden weiter, „wird die Stadtverwaltung ihren Plan nach wie vor nur auf dem Wege der Enteignung verwirklichen können.“

Und dann wartet Rechtsanwalt Dr. Gründlich vom Büro Dr. Rutschek u. Co. mit einigen Zahlen auf: Entwertung der noch vorhandenen Fundamente durch Zurückverlegung der oberen Stockwerke 2 Mill. E. P. (Europäische Pfund), Enteignung von zwei erhaltengebliebenen Gebäuden, 3,5 Mill. E. P., Verlust an Ladenraum in den oberen Stockwerken 12,8 Mill. E. P., Verlust an sonstigen nutzbaren Raum 1,2 Mill. E. P., Ersatz für den durch ein hundertjähriges Bauverbot den Erben der früheren Grundstückbesitzer entstandenen wirtschaftlichen Schaden 827,9 Mill. E. P. Gesamtsumme der von der Stadtverwaltung zur Verwirklichung ihres Projekts aufzubringenden Mittel: 845,4 Mill. E. P.

Am Präsidentschisch ist es still und stiller geworden. Der Stadtkämmerer ist bei jeder der genannten Zahlen um einige Zentimeter tiefer hinter den aktenbeladenen Tisch gerutscht. Jetzt atmet er auf und wischt sich den kalten Schweiß von der Stirn. Es scheint, als habe er der genannten Summe noch die Schadenersatzforderungen der Geschäftsleute am Marktplatz und an der Hauptpost zuzudiert, die bei dem ständig wachsenden Luftverkehr ihre Arkadenschaufenster als wertlos bezeichnen können. Sein Gesicht ist sehr ernst. Die Mitglieder des Stadtratsausschusses wiegen nachdenklich ihre Köpfe.

Nur die Herren des Planungsamtes sitzen noch immer aufrecht und kernenerge auf ihren Plätzen, während Bürgermeister Tatkraft den Termin für die nächste — 750. Zusammenkunft — bekanntgibt und der kleine Spiegelsaal sich allmählich leert...

## Lauterberg wird umbenannt!

Nach längerer Debatte beschloß der Stadtrat in seiner gestrigen Nachsitzung, den Lauterberg nach dem größten Sohne der Stadt Karlsruhe in „Pitt-Seeger-Berg“ umbenennen. Eine Büste der Filmschauspielerin Rita Hayworth, die von Seeger bereits vor zwei Jahren in aller Stille enthüllt worden war, soll der staunenden Umwelt von den märchenhaften Erfolgen des charmanten Pitt auf dem Gebiet der Völkerverständigung Kuhde geben.

## Schloßbezirk II d wird demontiert!

Überraschender Beitrag der Badischen Landesverwaltung zur Wiedergutmachung

Unsere und viele andere Leser haben eine ganz klare, sozusagen eine plastische Vorstellung davon, was unter dem Begriff „Schloßbezirk II d“ zu verstehen ist. Um es kurz zu machen und um es auch den Zehntausenden



nehmen, daß eine böse Karlsruher Neue Zeitung davon erfuh und das freudige Ereignis der staunenden Umwelt mitteilte.

Soweit der Tatbestand, der nun schon eine Reihe von Monaten zurückliegt. Seltsamerweise wurde Schloßbezirk II d, nachdem also die SAZ die frohe Kunde verbreitet hatte, bis zum heutigen Tage nicht weitergebaut. Vergeblich wartet der genannte Kraftfahrer darauf, das gekackelte Bad und die anderen Komfortabiltäten beziehen zu können. Was ist geschehen, daß nichts geschieht?

Wieder ist es die Zeitung, die allen Mitbürgern die gute Botschaft bringen kann: In einer unter dem Eindruck der friedfertigen Weihnachtsfeiertage abgehaltenen Geheim Sitzung des Hochbaureferats wurde zu Beginn der Woche einmütig der aus der Mitte der Versammelten geäußerte Vorschlag gutgeheißen, man solle der Karlsruher Presse keine weitere Möglichkeit geben, über die vertraulichen caritativen Maßnahmen der Landesverwaltung weiterhin Begeisterung zu erwecken. Man solle also, um die eigentliche Ursache solcher unangebrachter Dankeshymnen, zu beseitigen, das Gebäude Schloßbezirk II d bis zum letzten Türrahmen und bis zum letzten Stein abtragen und das gesamte Haus dem alliierten Reparationskomitee als bescheidenden Beweis des Wiedergutmachungswillens des deutschen Volkes zur Verfügung stellen.

Gesagt, getan. Bereits am Donnerstag begann unter Einsatz von 100 AAK-Arbeitern, die auch ihren Trümmer-Expres mitbrachten, die Demontage des Hauses. Die Skizze des von uns zum Tatort geschickten Zeichners vermittelt eine Vorstellung von der erfolgreichen Tätigkeit der Karlsruher Demontearbeiter. Wer heute oder morgen an diese Stätte eilt, wird die Gärtner dabei beobachten können, wie sie dort Rasen säen und Blumenbeete anlegen. Der nebenan wohnende Bildhauer aber ist soeben dabei, einen Gedenkstein zu meißeln, dessen Aufschrift lauten wird:

Wanderer, kommst Du nach Karlsruhe, verkünde dort, Du habest hier einen Neuhau niederstürzen sehen, weil das Volk, das gemeine, die Weisheit seiner Beamten nicht versteht.



seinem Sitz erhoben. Mit ruhiger Stimme weist er auf die Bedeutung dieser historischen Stunde hin, die der Lösung eines Problems gewidmet sein soll, das über drei Generationen ungelöst vererbt wurde. „Nachdem Karlsruhe zum industriellen, verkehr- und verwaltungsmäßigen Mittelpunkt des Landesbezirks Südwest-Mitte der europäischen Föderation geworden ist“, so sagt der Bürgermeister Tatkraft, „ist es hohe Zeit, daß wir endlich diese leidige Kaiserstraßen-Geschichte erledigen.“

Dann spricht Rechtsanwalt Dr. Findig: „Herr Bürgermeister, meine Herren vom Stadtrat und Stadtplanungsamt, meine Damen und Herren. — Als vor drei Generationen, nach dem harmlosen Geplänkel, das die Menschen jener Tage den größten Krieg aller Zeiten nannten, der Gedanke von einer Neugestaltung der Kaiserstraße in den Köpfen der hochverehrten Herren des Stadtplanungsamtes zu spuken begann, stand ursprünglich bei diesen Planungen ganz im Geheimen die Idee einer Verbreiterung unserer Hauptgeschäftsstraße Pate. Die beschränkten finanziellen Mittel jener Zeit stemptelten diesen Plan schon vor seiner Geburt zur Utopie. So blieb schon kurze Zeit später nicht viel mehr von dem ganzen Projekt, als die Zurückverlegung der oberen Stock-

In den letzten Tagen neu zu unserer Zeitung Gestoßenen zu erklären: Wenn einer so in den Jahren 1945 bis 47 einen Kraftwagen sein eigen nannte und die entsprechenden Beziehungen zur nordbadischen Verwaltung besaß, so konnte es ihm passieren, daß ihm der Staat plötzlich eines der zum Karlsruher Schloß gehörigen zerstörten Gebäude wieder aufbaute und daß man ihn bat, sich darin göttlich zu tun. Er mußte freilich in Kauf

## Unser letztes Impressum

Der Inhalt dieser und der beiden folgenden Seiten braucht nicht unbedingt ernst genommen zu werden. Beschwerden sind leider zwecklos, da sie die Redaktion zu unserem eigenen größten Bedauern nicht mehr erreichen. Für die Illustrationen sind wir den Studenten Kurt Heidrich und Lothar Naujekat dankbar.

Bisher schwerstes Geschütz gegen die Baden-Anhänger:

# Rhein-Neckar-Kanal soll über Karlsruhe geleitet werden

## Verkündung eines gigantischen Bauprojektes in der Neujahrsnacht Karlsruhe soll einen unterirdischen Hafen erhalten

Wie wir gerade noch vor unserem letzten Redaktionsschluß aus best-informierten Stuttgarter Kreisen erfahren, planen die Anhänger des Südweststaates für die Jahreswende einen diabolischen Propagandatrück, mit dessen Hilfe sie der Badenbewegung den letzten entscheidenden Schlag kurz vor der Volksabstimmung zu versetzen trachten. Nur dadurch, daß es der einzigen aufrechten Vertreterin der Interessen unseres Landes, der Karlsruher Neuen Zeitung, gelang, von dem gefährlichen Vorhaben rechtzeitig Kenntnis zu bekommen, wird es möglich sein, den teuflischen Plan der Rhein-Schwaben zu durchkreuzen.

Seit langen macht es den Stuttgarter Kreisen erhebliches Kopfzerbrechen, wie man einem der wesentlichsten Argumente der Badenanhänger, nämlich dem Hinweis darauf, der Karlsruher Rheinhafen werde durch den Bau des Rhein-Neckar-Kanals langsam aber sicher dem Untergang entgegengehen, wirksam begegnen könne. Man ist sich darüber einig geworden, daß man den Karlsruher Zahlen, welche den allmählichen Niedergang des Rheinhafens so deutlich demonstrieren, sachlich kaum etwas entgegensetzen kann. Und man wußte auch, welche Gefahr der gesamten Südweststaat-Idee droht, wenn es gelänge, die Karlsruher Bevölkerung von der bevorstehenden Versandung ihres Rheinhafens zu überzeugen. Mit anderen Worten: Der Karlsruher Rheinhafen war die Achillesferse des Südweststaates geworden.

In der allgemeinen Ratlosigkeit, die sich der Südweststaat-Anhänger ob dieser Situation während der vergangenen Monate bemächtigt hatte, wurde plötzlich — und wie man hört, aus Kreisen nordbadischer Landtagsabgeordneter — die, wie man glaubt, rettende Idee geboren. So wie in eine gewitterschwüle dumpfe Atmosphäre urplötzlich ein feuriger Blitz hineinschleßt, so stand inmitten der mutlos und spathisch gewordenen Rheinschwaben-Prominenz wie ein Geschenk Gottes das zündende Wort, das allen trüben Augen Glanz und allen verzagten Herzen neuen Mut gab: Der Rhein-Neckar-Kanal, das Lieblingskind der Schwaben, wird über Karlsruhe umgeleitet!

Ueber das zunächst unwahrscheinlich anmutende Projekt erfahren wir folgende Einzelheiten: Anstatt, was bisher vorgesehen war, den Kanal von Heilbronn aus über Bleibheim in die Rheinschwaben-Metropole Stuttgart zu führen, macht der Kanal — nach

den vom Flußbaulaboratorium der Technischen Hochschule Karlsruhe in aller Stille ausgearbeiteten Plänen — bei Heilbronn eine scharfe Westkurve und wird dann über Schwaigern, Eppingen und Bretten nach



Karlsruhe geführt. Da von der dem badischen Gedanken treu ergebenden Stadtverwaltung Karlsruhe für den Bau des Kanals möglicherweise kein Gelände freigegeben wird, ist geplant, den Kanal von Grötzingen ab in einer riesigen Staustufe 50 Meter unter die Erde zu verlegen und ihn dann auf diesem exterritorialen Gebiet bis in die Nähe des Rheinhafens zu führen. Dort soll ein riesiger unterirdischer Hafen angelegt werden, der durch besondere Schächte mit dem Rheinhafen Blickverbindung hat. Von diesem ersten unterirdischen Hafen der Welt aus wird dann der Kanal, gleichfalls unterirdisch, in spitzem Winkel bis in die Gegend von Wolfartswiler geführt, wo eine erneute Staustufe die Verbindung zur Erdoberfläche wieder herstellt. Zur Ueberwindung des Gefälles bis Pforzheim sollen nicht weniger als 37 weitere Staustufen gebaut werden. Von Pforzheim aus nimmt dann der Kanal seinen Lauf etwa längs der Autobahn bis zum Großhafen Stuttgart.

Wie wir weiter erfahren, soll das Projekt, das in einer Rekordzeit von etwa 1 1/2 Jahren realisiert werden soll, bereits in den kommenden Wochen in Angriff genommen werden. Die geistigen Väter dieses gigantischen Vorhabens rechnen damit, daß als Folge dieses bisher großzügigsten europäischen Bauprojektes innerhalb kürzester Zeit eine Gesundung der gesamten deutschen Wirtschaft eintreten wird. Ja, man vermutet sogar, daß die wirtschaftliche Kapazität Westdeutschlands allein nicht ausreicht, daß also auch die Produktion Ostdeutschlands mit herangezogen werden muß, und daß auf solche Weise die bisher auf politischem Weg vergeblich versuchte Einigung Deutschlands vollzogen werden kann.

Rigorose Maßnahmen sollen ergriffen werden, um den Massenbedarf an Arbeitern zu befriedigen: Alle männlichen Einwohner

Württembergs über 18 Jahre und alle Württembergern zwischen dem 25. und 65. Lebensjahr sind zu einer 1-jährigen Arbeitsdienstpflicht aufzurufen. Badener werden aus psychologischen Gründen nicht dienstverpflichtet, wie überhaupt deren Verwendung lediglich auf die Polizei (zu Absperrungszwecken gegenüber aufständigen badischen Urwohnern) beschränkt ist. Wie aus zuverlässiger Quelle weiter verlautet, wird das Projekt ca. 10 Milliarden DM verschlingen, eine Summe, die im Laufe von zehn Jahren aus einer lediglich der württembergischen Bevölkerung aufzuerlegenden Rhein-Neckar-Kanal-Steuer gewonnen werden soll.

## Diplomatisches Töpper-Meisterstück

### Wie der Karlsruher Stadtrat den Bau des Landtags-Plenarsaales genehmigte

„Dees merkt koiner“, dachte der Oberbürgermeister still bei sich, als er dem Stadtratskollegium vor einigen Wochen die Geschichte mit dem Wiederaufbau des Rathauses erzählte und dabei zunächst verschwie, daß von den für die erste Bau-Etappe erforderlichen 500 000 DM so an die 30 000 Mark für den Ausbau des Bürgersaales gebraucht würden. Aber es kam doch einer dahinter, und der Vertreter des Hochbauamtes hatte dann alle Mühe, dem lästigen Fragesteller plausibel zu machen, daß der Bürgersaal zusammen mit den anderen ersten Bauvorhaben eine Einheit darstelle; daß also, wenn man nicht noch höhere Kosten in Kauf nehmen

kein Mensch. Aber es könnte immerhin sein — und es gibt Leute genug, die das hoffen —, daß die Badener sich durchsetzen. Und dann wird die Sache problematisch. Karlsruhe soll ja, nach dem erklärten Willen seiner Stadtväter anlässlich eines kleinen „Affentheaters“, die Landeshauptstadt werden. Zu einer Landeshauptstadt aber gehört ein Landtag. Wohin mit dem?

„Nachtigall, lek hör dir trappen“, dachte jener stadtträtliche Fragesteller, dessen Fraktion sehr einhellig die Südweststaatsidee vertritt, und fragte also. Indessen, wer viel fragt, bekommt viele Antworten. Und so erhielt der Karlsruher Bürgersaal, alias Plenarsaal des Badischen Landtags, auch von denen seine Sanktion, denen der Südweststaat so heilig ist wie beispielsweise den Durlachern der Turmberg.

Und vergnügt bummelte der Oberbürgermeister mit dem Abstimmungsergebnis für das Rathaus und den Plenarsaal des Eventual-Landtags in der Tasche aus der Sitzung und dachte so in seinem Sinn: „Sie ein doch alle dumm. So richtig hat's halt doch koiner g'merkt...“

## Bahnbrechende Neuerung beim Badischen Staatstheater

In letzter Zeit häufen sich beim Badischen Staatstheater die Fälle, daß Künstlerinnen sich nur unter der Bedingung weiter verpflichten wollen, wenn ihre Liaisons — im Bühnenjargon plebejus „Knochenbellagen“ genannt — ebenfalls engagiert bzw. reengagiert werden. Die Intendanz bringt diesen Wünschen zwar weitgehend Verständnis entgegen, sieht sich jedoch andererseits dadurch in dem Dilemma, entweder auf künstlerisch hochqualifizierte Kräfte zu verzichten, oder aber personalpolitisch Konzessionen zu machen, die in Anbetracht der wirtschaftlichen Lage des Theaters keineswegs tragbar sind.

Um diesem Uebelstand abzuhelfen, hat die Intendanz sämtliche Oberspielleiter mit sofortiger Wirkung angewiesen, ihren persönlichen Einfluß auf die in Frage stehenden Künstlerinnen bis zum äußersten geltend zu machen. Ähnlich wie bei Schauspielern mit Regieverpflichtung wird den Regisseuren mit Lilerungsverpflichtung eine entsprechende Erhöhung der Gagen gewährt. Die Mittel hierzu sind unter Darlegung der (bereits bestehenden) Verhältnisse beim Verwaltungsrat beantragt. Es kann angenommen werden, daß auch andere Theater dieser bahnbrechenden Neuerung im deutschen Theaterwesen folgen werden.



wolle, sofort auch dieser Saal mitgebaut werden müsse.

Ob es auch noch andere gemerkt haben? Wer will das wissen! Die Sache ist nämlich die: Karlsruhe könnte in den nächsten Jahren auf einen Bürgersaal durchaus verzichten. Seidem die Akustik im Kleinen Theateraal des Konzerthauses besser geworden ist, sind die Stadtratsitzungen für Publikum, Presse und Oberbürgermeister eine ganz passable Angelegenheit geworden. Aber...

Ja, da heißt es, auf ganz andere Dinge vorbereitet zu sein. Wenn alles klar geht, werden wir im Laufe der nächsten Monate in den südwestdeutschen Ländern eine Volksabstimmung erleben. Wie die ausgehen wird, weiß

**Staatstheater einstimmig für Alex Möller**

Landtagsabgeordneter Generaldirektor Alex Möller, Vorsitzender des württembergisch-badischen Finanzausschusses, Mitglied des Verwaltungsrates und Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde des Badischen Staatstheaters, hat dem Betriebsrat des Staatstheaters in einem Brief mitgeteilt, daß er sich auf Grund mehrerer Anwürfe gegen seine Person veranlaßt sehe, in Zukunft von jedem persönlichen Einsatz für das Badische Staatstheater Abstand zu nehmen.

In einer daraufhin einberufenen Betriebsversammlung des Staatstheaters, in der dieser Brief verlesen wurde, wurde die Frage ventiliert, ob man Heitz Möller — in Anbetracht seiner Verdienste um das Theater — nicht zu einer Revision dieses Beschlusses zu bewegen versuchen solle. Dieser Vorschlag wurde einstimmig (mit einer Stimme) gutgeheißen. Alle übrigen Betriebsmitglieder waren dagegen oder enthielten sich der Stimme.

## Bekommt Karlsruhe das erste Radio-Theater der Welt? Genialer Plan zur Lösung der Theaterfrage

### Historische Sitzung des Verwaltungsrates mit revolutionärem Ergebnis

Nachdem wir durch einen glücklichen Zufall von der Anberaumung einer wichtigen Sitzung des Verwaltungsrates erfahren haben, gelang es unserem oho-Mitarbeiter, in der Maske eines erkrankten Verwaltungsratsmitgliedes daran teilzunehmen. Wie er erzählte, schöpfen zwar einige der Herren hinsichtlich seiner Person Verdacht, als er jedoch im Laufe des Gesprächs äußerte, daß sich „Fidelio“ zweifellos von dem Wort fidel ableite und daher logischerweise wohl der Titel einer Operette sei, kam auch der letzte verurteilungsartige Zweifel zu der Überzeugung, daß es sich hier nur um den für krank gehaltenen Kollegen handeln könne. Nachstehend der Bericht unseres Mitarbeiters.

Die ursprüngliche Hoffnung des Verwaltungsrates auf eine Zusammenlegung der Theater Karlsruhe, Pforzheim und Baden-Baden hat sich leider nicht erfüllt. Die Pforzheimer Stadtverwaltung ist aus politisch-weltanschaulichen Gründen nicht gewillt, ein schon äußerlich als rein badisch deklariertes, durch seine Tradition geradezu reaktionär altbadisches Theater in ihren gut schwäbischen Mauern Geld scheffeln zu lassen. Die Baden-Badener Bühne dagegen geht seit kurzem bekanntlich ihre eigenen, teilweise völlig neuen Wege, was in der badischen Theatergeschichte seit Jahrzehnten nicht mehr zu verzeichnen war.

Demgegenüber hofft man, unter gewissen Voraussetzungen doch noch zu einer Vereinbarung mit Pforzheim zu kommen. In diesem Falle ist geplant, daß Pforzheim Oper und Operette abbaut und mit seinem Schauspiel regelmäßig in Karlsruhe gastiert, während das Staatstheater Oper und Operette behält

und damit die Pforzheimer Bühne bespielt. Für diejenigen Kräfte des Pforzheimer Ensembles, die hier durch ihre Tätigkeit bei den ehemaligen „Karlsruher Kammerspielen“ bekannt sind, wurden behördlichseits bereits formal-juristische Erleichterungen bei der Annahme neuer Künstlernamen zugesichert. Um soziale Härten zu vermeiden, hat sich Intendant Schudde bereit erklärt, bei dem erforderlich werdenden Ausbau seiner Statistrie weitgehend auf die Spitzenkräfte des Karlsruher Schauspiels zurückzugreifen.

Da jedoch eine Entscheidung über die Durchführungsmöglichkeit dieses Planes vor-



läufig nicht zu erwarten ist (vgl. unsere gestrige Ausgabe), ging es in der bewußten Verwaltungsratsitzung darum, das Staatstheater auf eigene Beine zu stellen, dabei (endlich) das wünschenswerte künstlerische Niveau zu (erhalten, andererseits aber die Kosten unter ein Minimum zu senken. Ein Vorschlag

der Intendanz, Werner Kroll zu engagieren, der beispielsweise in einer Oper allein vier bis sechs Partien singen könnte, scheiterte an den überspannten finanziellen Forderungen des Künstlers (400 DM Monatsgage!).

Der Verwaltungsrat hat daher in stundenlangen, bis zur völligen körperlichen und geistigen Erschöpfung führenden Anstrengungen einen allen Erfordernissen gerecht werdenden, geradezu genialen Plan ausgearbeitet und folgenden Beschluß gefaßt: „Das Bad. Staatstheater wird zum ersten Radio-Theater der Welt umgestaltet. Das heißt: Mit den bedeutendsten in- und ausländischen Rundfunksendern werden Verträge abgeschlossen, wonach dem Theater abgespielte Bandaufnahmen von Opern, Operetten und Hörspielen gegen geringe Leihgebühren überlassen werden und dann im Konzerthaus vermittels einer Lautsprecheranlage zur Aufführung kommen. Dadurch kann das Orchester völlig eingespart werden, während die Aufgaben der Solisten aller drei Kunstgattungen von billigsten Kräften — man denkt dabei an Arbeitslose und sonstige Unterstützungsempfänger — übernommen werden können, da sie nichts anderes zu tun haben, als sich einigermaßen den Vorgängen der Handlung entsprechend auf der Bühne zu bewegen und den Mund auf- und zuzuklappen. Die technischen Einzelheiten sind mit den radioaktiven Kräften von Studio Karlsruhe bereits besprochen. Nach einem Gutachten des hiesigen Sendeleiters, der den Plan als „einfach epochal“ bezeichnete, werden die Kosten der Einrichtung im Vergleich zu den dadurch erzielten Einsparungen völlig unbedeutend sein.“

Die ungeheuren Vorteile dieses marksteinbildenden Projektes liegen klar auf der Hand: Fast das gesamte künstlerische Personal, mit Ausnahme eines Spielleiters und des Balletts, kann eingespart werden, während der Verwaltungsapparat nur wenig vergrößert werden muß. Das Publikum hat indessen

nicht nur die vollkommene Illusion einer Theateraufführung, sondern kommt auch in den Genuß von Darbietungen der größten Künstler der Welt, da in der Oper beispielsweise vornehmlich Aufnahmen aus der Metropolitan Opera und der Mailänder Scala vorgesehen sind.

Darüber hinaus besprach der Verwaltungsrat weitere Einsparungsmöglichkeiten: Danach wird z. B. das Ballett seine Gagen zukünftig nur noch zur Hälfte in bar, den Rest in Form von Freikarten ausgehändigt erhalten. Man hofft, auf diese Weise zugleich volle Hüser zu bekommen. Ein Antrag, auch die Intendanz einzusparen, da sich ihre Kompetenzen in der Praxis sowieso in den Aufgabenbereich des Verwaltungsrates verlagert hätten, wurde abgelehnt. Die Mehrheit der Anwesenden hielt nämlich einen Intendanten zur offiziellen Bekanntheit und zur Durchführung unangenehmer Beschlüsse des Verwaltungsrates für unentbehrlich. Daneben könne er die — zeitlich überhaupt nicht ins Gewicht fallende — Beschäftigung des Kartenvorverkaufs übernehmen und eine enge Fühlung mit der Presse wahren, wodurch seine Arbeitskraft nach den bisherigen Erfahrungen voll ausgelastet sei.

Die Sitzung schloß mit gegenseitigen Gratulationen zu dem so überaus erfolgreichen Abschluß der Arbeit des Jahres 1949.

## Kein Interesse

Die Badische Staatskapelle soll spontan den Wunsch geäußert haben, dem Finanzausschuß des württembergisch-badischen Landtags und dem Verwaltungsrat des Badischen Staatstheater den Marsch zu blasen.

Wie wir aus gewöhnlich munter plötzlichen Stuttgarter und Karlsruher Quellen erfahren, soll den betreffenden Herren jedoch „nichts daran liegen“.

**Amtliche Bekanntmachung**

**Kundendienst der Verkehrspolizei**

Das städtische Amt für öffentliche Ordnung und Sicherheit gibt bekannt: Zur besseren Rentabilität der Tätigkeit der Karlsruher Polizei, deren hohe Ausgaben bei der Haushaltberatungen im November vom Stadtrat allgemein gerügt wurden, führt die Verkehrspolizei ab 1. Januar 1950 einen neuartigen Kundendienst ein. Jeder in Karlsruhe wohnhafte Bürger hat von diesem Zeitpunkt die Möglichkeit, sich stunden- oder halbtagsweise Motorradstreifen der Polizei zu mieten, die dafür Sorge tragen, daß zu den von den Kunden angegebenen Zeiten keine Kinder auf der Straße spielen und so die Ruhe einzelner oder ganzer Familien stören. Von höchster Stelle durchgeführte Versuche dieser Art haben ergeben, daß der Nachmittags-schlaf einiger Karlsruher Prominenten-Frauen gegenüber früher weitaus erquicklicher verlief. Für die Benutzung des Motorradstreifen-dienstes ist bis auf weiteres die Tarifliste 4 gültig. Um der Verkehrspolizei die Möglichkeit zu geben, sich ein Bild über den voraussichtlichen Bedarf an Mannschaften und Kraftfahrzeugen zu beschaffen, wird gebeten, Anmeldungen unverzüglich beim Amt für öffentliche Ordnung und Sicherheit (Sekretariat des Präsidenten) vorzunehmen. Letzter Termin: 31. Dezember 1949, 24 Uhr.



**Dramatische Szenen im Fidelitas-Stadion**

120 000 Zuschauer rasten — Wohleb und Dr. Maier vergaben Elfmeter — Bundestrainer schlägt neue Spielregeln vor

Der von der gesamten deutschen Öffentlichkeit, besonders aber von den Eingeborenen unserer Gegend mit Spannung erwartete Fußball-Großkampf zwischen den Auswahlmannschaften Badens und des Süddeutschen wurde gestern nachmittag in der 42. Minute beim Stande von 0:0 abgebrochen. Der Schiedsrichter kam mit leichten Verletzungen davon. Kurz vor Redaktionsschluß wurde der über Knieleugen verhängte Ausnahmezustand wieder aufgehoben. Hier ein Augenzeugenbericht über die Ereignisse des gestrigen Tages:

Seit drei Tagen war im gesamten Bundesgebiet kein Tipzettel mehr für den letzten W.B.-Toto des Jahres zu bekommen. Rundfunkreporter kommentierten sich heiser und Zeitungsredakteure zermarterten ihre Hirne nach neuen, noch treffenderen Schlagzeilen. Die Spannung hatte ihren Höhepunkt erreicht...

Endlich ist es soweit! Wenige Stunden, dann steigt das Spiel des Jahres. Das Fidelitas-Stadion in der künftigen Landeshauptstadt Knieleugen ist seit gestern abend restlos überfüllt. So berichten die Tausende, die enttäuscht bereits wie-



Nach zehn Minuten endlich kann der Lautsprecher fortfahren: „Baden spielt in schwarzen Hosen und gelb-rot-gelben Trikots. Das Süddeutsche-Team trägt rosarote Hosen mit schwarz-rot-goldenen Jerseys und tritt in folgender Besetzung an: Dr. Maier; Dr. Velt — Flößer; Matzner — Töpfer — Konz; Dr. Brandenburg — Dr. Keller — Dr. Kaufmann — Dr. Klett — Möller. Der Name des Schiedsrichters wird aus Sicherheitsgründen geheimgehalten. Linienrichter: OB Kolb (Frankfurt) und Herr Scharnagl (München). Ersatzspieler: Für Baden: Amend; für den Süddeutschen: Heurich.

Der Zeiger der Stadionuhr kündigt die dritte Mittagsstunde an, als die Mannschaften unter ohrenbetäubenden Ovationen ihrer Anhänger ins Spielfeld einlaufen. Der Schiedsrichter ruft zur Platzwahl. Die Mannschaftskapitäne schütteln sich mit frostiger Miene die Hände. Wimpel werden keine ausgetauscht. Süddeutsche gewinnt die Platzwahl. Baden hat Anstoß!

Mit raffiniertem Abtaatskick befördert der Mittelstürmer der Schwarzhosen das Leder zu seinem hinter ihm auf der Lauer liegenden Stopper, der mit einer weiten Vorlage den mit unerhörter Rasanz durchgebrochenen Rechtsaußen bedient. Der Schiri pfeift abseits! Linksverteidiger Flößer drückt den Ball in hohem Bogen vor den badischen Strafraum zum Mittelstürmer Dr. Kaufmann. Dieser springt hoch, köpft zu Alex Möller, der die Lage blitzschnell erfaßt hat und nach linksinnen rochiert war: Schuß! Abgewehrt! Nachschuß! Knapp daneben!

Torsteher Wohleb legt den Ball zum Anstoß zurecht, dabei flüster er dem mit dem Abschlag betrauten Verteidiger etwas ins Ohrchen. Der nimmt einen mächtigen Anlauf, schwenkt sein Schußbein in Richtung Ball... doch es ist nur



hält ihn einer von hinten am Hosengummi fest. „Laß mich ihn schließen“, sieht man den kleinen Wohleb bitten. „Er kann besser täuschen“, flüstern sich die erbosten Süddeutschen sorgenvoll zu. Einiges Schweigen herrscht im Stadion, als Wohleb endlich anläuft... ein, zwei, drei, Wechselschritt, eins, zwei Schuß und — „Tooooo“ brüllt die Masse. Doch es ist nur der Schuß des Schützen, der im Netz zappelt. Der Ball springt von der Latte zurück ins Feld, wo Mittelläufer Töpfer mit befreiendem Abschlag die Situation endgültig bereinigt. Dr. Brandenburg stürmt nach vorne, läßt Dr. Thoma ins Leere sausen, paßt dann nach der Mitte zu Dr. Klett, der dirigiert das Leder zu Dr. Kaufmann, dieser dribbelt in den Strafraum und schießt... „Hände“ ertönt es von den Rängen. Dr. Werber wurde angeschossen! Elfmeter! Da kommt auch schon Dr. Maier herausgespritzt. Ein grimmiges Lächeln liegt auf seinen Zügen, denn Rache ist süß. Er läuft an und schießt. Doch zu schwach. Und zu klar platziert, so daß es dem Torwart in einer letzten, unwahrscheinlichen Kraftanstrengung gelingt, den Ball mit der Mütze aus dem Torkreis herauszuangeln.

Es kommt zu Tumultszenen. Zuschauer drängen aufs Spielfeld ein. Die einen, weil ein Torwart nicht mit der Mütze abwehren darf, die anderen, weil ihnen nicht entgangen war, daß die Gegenpartei hinter dem Rücken des Schiedsrichters ihre Kontrahenten mit Remplern und Drohungen bedachte.

Der Schiri ruft die Mannschaftskapitäne zu sich. Bundestrainer Dr. Heuß, dessen Haare während der verflorenen 43 Minuten noch um einige Nuancen grauer geworden waren, wird hinzugezogen.

Und wenige Minuten später verkündet der Lautsprecher: „Der Großkampf Baden — Süddeutsche wird abgebrochen! Eine Wiederholung findet nicht statt. Der Bundestrainer hat empfohlen, daß an die Stelle eines weiteren Kampfes ein großes Volks-Match treten soll, an dem sich jeder erwachsene Anhänger einer der beiden Mannschaften beteiligen kann. Voraussichtlicher Termin dieses Treffens: irgendein Sonntag in der Zeit zwischen 1. Januar und dem 31. Dezember 1950.“

**Wettervorhersage für 1950**

Nichts Genaues weiß man nicht

Im Süddeutschen geht es zunächst weiterhin hoch her. Das über Stuttgart liegende Tief hat dort heftige Niederschläge zur Folge, die unser Gebiet nur dann in Mitleidenschaft ziehen könnten, wenn ihm aus Karlsruhe nicht recht bald ein frischer Wind entgegenbläse. Nichts Genaues jedoch weiß man nicht, da die SAZ-Wetterwarte heute nacht einem internen Erdbeben zum Opfer fiel.

Übersicht bis zum 31. Dezember 1949 abends: Von Januar bis März mehr oder weniger kalt, dann allmähliche Erwärmung; im Juli und August sehr heiß, hierauf wieder sinkende Temperaturen und Zunahme der Regenfälle, die bei Temperaturen um 0 Grad in Schnee übergehen werden. In Richtung und Stärke stets wechselnde Winde.



**Waschkörbe voll von Zuschriften**

hat die Redaktion der Karlsruher Neuen Zeitung in den letzten Wochen von ihren Lesern erhalten! Alle protestieren mit mehr oder weniger heftigen Worten gegen das Einstellen der Zeitung. Bitten, Beschwörungen, Dank- und Anerkennungs-worte, rührende Gedichte und Zornesausbrüche zeugen von der großen Anhänglichkeit, welche die Mehrzahl unserer Leser der Zeitung entgegengebracht haben. — Leider können wir all diesen Freunden nicht einzeln unseren tiefempfundenen Dank aussprechen, da das Porto für die vielen Briefe eine beträchtliche Summe ausmachen würde, unser Etat aber solchen Belastungen nicht mehr standhält. Auch zur Gewährung eines Kredits hat sich für diesen Zweck niemand entschließen können. — Nehmen Sie also unseren guten Willen für die Tat! Die Redaktion.

**Die letzten Stilblüten des Jahres 1949**

Aus einer Bekanntmachung des Karlsruher Gewerkschaftsbundes: Die vorgeschlagenen Kandidaten zur Betriebsratswahl müssen ausgehängt werden.

Frage an den Gewerkschaftsbund: Wurde diese Resolution einstimmig gefaßt?

Aus der Spielplanvorschau des Staatstheaters für Januar 1950: Als erste Premiere des neuen Jahres bringt das Staatstheater am Donnerstag, 12. Januar, Eugen d'Alberts „Tote Augen“... Titelpartie: Renate Sörensen.

Vielleicht wäre zu überlegen, ob man die Titelpartie von Mozarts „Zauberflöte“ nicht mit einem Herrn der Dramaturgie besetzen sollte?

Aus einem Karlsruher Polizeibericht: Beim Entladen von Müll auf dem Schutt-abladeplatz in der Pulverhausstraße wurde unter dem Müll eine scharfe 10,5-Granate mit Doppelzunder gefunden. Durch die Verantwortungslosigkeit eines Bewohners von Grünwinkel wurde so nicht nur das städtische Müllauto, sondern auch die sechs Arbeiter erheblich gefährdet.



Um in Zukunft die Gefährdung städtischer Müllautos zu vermeiden, wurde polizeilich angeordnet, daß die in den Karlsruher Haushalten noch vorhandenen scharfen Granaten hinfort von den Arbeitern in einem mitzuführenden Rucksack abtransportiert werden müssen.

Aus dem BNN vom 29. November („Der Mordfall Carl Hau“): Die Tore des Bruchsaler Zuchthauses schlossen sich hinter dem Rechtsanwalt Carl Hau, den einer der bekanntesten Psychopathen, Prof. Dr. Hellbach, als eine „Mischung von sympathischem und unheimlichem Wesen...“ bezeichnet hatte.

Der bekannte Psychopath hat sein Gutachten allerdings nicht im Gerichtssaal, sondern in der Heil- und Pflegeanstalt Wiesloch abgegeben, so er zu jener Zeit unter Beobachtung eines Psychiaters stand.

Aus der SAZ vom 29. November („Furchtbare B...-katastrophe im sächsischen Uranbergbau“): Ein in der Nähe der Kabelleitung liegendes Sprengstofflager sei explodiert und

der ins Stadlinnere zurückströmen, um an den Lautsprechern wenigstens Ohrenzeuge des Geschehens in Knieleugen zu sein.

Am Mühlburger Tor können wir keinen Schritt weiter vorwärtskommen. Sehnsüchtige Blicke zurück in Richtung Kaiser-Allee werfend, die mit Spruchbändern wie „Trinkt badische Weine!“ malerisch in „großbadisch“ aufgemacht war, verschwinden wir in Richtung Polizeipräsidium...

Kaum zwanzig Minuten später gelingt uns der Durchbruch. Ja, so eine Polizeiform wirkt Wunder!

Das Stadion gleicht einem Hexenkessel. Die eine Seite des weiten Runds schmettert aus Leibkräften. „Auf em Wasse grasset Hase“, während ihre Gegenüber mit erhobenen Spazierstöcken in fortissimo „In Rastast steht die Festung und das ist Badens Glück!“ antworten.

Mit aufnahmebereiten Steno-Blöcken nehmen wir auf der Presse-Tribüne Platz. Kollege Werner, mit einem schlichten gelb-rot-gelben Bändchen am Hut, macht uns auf die prominenten ausländischen Ehrengäste aufmerksam, unter denen man Monsieur Francois Poncet, etliche besorgte Stadtväter von Basel, sowie Abordnungen der Bayern-Partei und der Pfalz bemerkt. Plötzlich bricht die Lautsprechermusik ab. Die 120 000 lauschen den Ankündigungen eines

habe den befehlsmäßigen Förderturm zum Einsturz gebracht.

Bei der Befehlsmäßigkeit dort drüben sind leider noch allerhand Katastrophen zu befürchten.

Aus der AZ vom 19. Dezember („Wiedergeburt des Süddeutschen Fußballverbandes“): Nichts hätte die freudig-frohe Stimmung und den Gleichklang der Herzen mehr fördern können, als die schmerzlich empfundene Abwesenheit der Oberliga.

Im Falle der freudig-frohen Anwesenheit der Oberliga wäre der Gleichklang der Herzen zweifellos noch mehr gefördert und die schmerzliche Stimmung sicherlich weniger empfunden worden.

Aus der AZ vom 21. Dezember: Frau von PKW angefahren.

Da Frau von PKW durch einen Unfall das Gedächtnis verloren hat und keine Kennkarte bei sich trug, ihre Personalien andererseits weder beim Einwohnermeldeamt Karlsruhe noch beim Deutschen Adels-Archiv zu erfahren waren, werden eventuelle Angehörige oder Bekannte der Verunglückten aufgefordert, sich beim Polizeipräsidium Karlsruhe zu melden.

Aus dem letzten diesjährigen Wochenspielplan des Badischen Staatstheaters: Freitag, 30. Dezember, 19.30 Uhr — Auf vielfachen Wunsch zum letzten Male: „Trauer muß Elektra tragen“, eine Trilogie von Eugen O'Neill.

Wieder einmal ein Beweis, wie weitgehend das Staatstheater den Wünschen des Publikums entgegenkommt.

**Tolle Hechte, die Karlsruher Fußball-Karpfen!**

Vor Jahresfrist noch kümmerliche, ziemlich unsichere Schwimmer, stießen sie allseits in jüngerer Zeit an die Oberfläche ihrer Teiche, um die verlockenden Köder — Meisterkronen genannt — im Handstreich zu erbeuten. Die Mühsal wären groß genug (wie das Bild zeigt). Bleibt zu hoffen, daß ihnen ein Ende nicht noch die Luft wegbleibt.

ein Grasbüchel, das unter kräftigem „Hau-Ruck“-Rufen der Zuschauer „abgeschlagen“ wird. Der Ball indessen kullert gemächlich ins Spielfeld, und ehe Rechtsverteidiger Dr. Braun eingreifen kann, muß der zwar kleine, aber katzen-gewandte Freiburger Torwart mit einer geradezu unwahrscheinlichen Robinsonade vor dem mit allen Wassern gewaschenen gegnerischen Halbrechten Dr. Keller klären.

Auf und ab wagt der Kampf. Noch ist das Spielfeld offen. Den Vorteil der Kreiseltaktik der Süddeutschen gleichen die Mannen um Wohleb mit fanatischem Abwehrwillen und überraschenden Vorstößen aus dem Hinterhalt aus.

Da, in der 29. Minute, läßt sich Dr. Velt im eigenen Strafraum zu einem Foul hinreißen. Der Schiedsrichter deutet — ungeschickt der Reklamationen Dr. Maiers — auf den Elfmeterpunkt. Dr. Wirth legt sich den Ball zurecht, da

**Todes-Anzeige**

Ein kann feilbares Ungeschick hat unser trotz oftmaliger Verwundungen liebgehabtes Kind

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG



Karlsruhe, 31. Dez. 1949 Die trauernden Eltern

**Der letzte Streich von Felix, dem Kater**



ZUM LETZTEN MALE:

Karlsruhe am Wochenende

Es ist ein trauriges Geschäft, das mir heute aufgetragen ist. Nicht zum letztenmal in diesem Jahre: Zum allerletzten Male überhaupt darf ich als derjenige, der seit vielen Monaten an jedem Wochenende mit Ihnen, den Lesern der Karlsruher Neuen Zeitung, über allerlei frohe und besinnliche Dinge geplaudert hat, an dieser Stelle zu Ihnen sprechen. Ich kann mir so gar keine Vorstellung davon machen, ob Ihnen das, was hier gesagt oder erzählt wurde, überhaupt zugesagt hat. Denn wer wüßte von sich wirklich und verlässlich zu sagen, daß das, was er tut, spricht oder schreibt, bei anderen Menschen Resonanz findet? Vieles im Leben und vielleicht das meiste ist Einbildung. Und wir sollten eigentlich alle, jeder von uns, danach streben, die Dinge nüchtern, vorurteilslos und unbeeinflusst von eigenen Wünschen zu sehen.

Unter solchem Bedacht ist sich der Chronist durchaus bewußt, daß es eigentlich mehr die eigene Freude am Schreiben war, die ihn immerfort antrieb. Anderes und in wenigen Fällen vielleicht auch einmal Neues zu sagen. Natürlich schwebte ihm bei all dem hin und wieder vor, er könne mit dem, was er schreibt, hier oder dort doch einmal Gutes ausrichten. Und einige Zeugnisse für die Richtigkeit einer solchen Annahme sind auch tatsächlich hier angehängt. Was die breite Leserschaft denkt, was sie überhaupt dankt über diesen oder jenen Aufsatz der Zeitung, bleibt jedoch meist verborgen. Aber das wird wohl immer so bleiben.

Es ist an der Zeit, das Gespräch in etwas andere Bahnen zu lenken. Ich will mich daran erinnern, daß heute Silvester und morgen Neujahr ist. Daß also — wie schnelllebig ist die Zeit — schon wieder ein Jahr vorbei ist. Der Silvesterabend, in den sich eine ganze Welt hineinreißen läßt, ist doch, wenn man's recht beachtet, nichts als eine Betäubung. Wenn wir ehrlich sind, wäre doch wohl keine Stunde zu wirklicher Besinnung geeigneter als der Wechsel vom alten zum neuen Jahr. Nicht nur, daß wir nun wieder um zwölf Monate älter geworden und dem Ende um zwölf Monate näher gerückt sind, sollte uns zu einer solchen stillen Stunde aufrufen; wichtiger wäre eine kleine Rechenschaft über uns selbst. Denn nur, wenn wir von Zeit zu Zeit vor uns selbst hinstreten und nüchtern, vorurteilslos und unbeeinflusst von eigenen Wünschen, so wie es eben schon gesagt war, in unser eigenes Herz hineinschauen, werden wir vorankommen. Keineswegs in materieller Hinsicht natürlich. Aber in den seelischen Bezirken, denen wir Menschen des seelenlosen 20. Jahrhunderts so wenig Aufmerksamkeit schenken.

Ich weiß sehr wohl, daß solche Gedanken nicht immer sehr bequem sind. Aber es hilft doch schließlich nichts: Wenn Augenblicke der Besinnung übersehen oder gar verschmäht werden, so wird unsere Seele früher oder später verkümmern müssen. Wenn manche Menschen wüßten, welche Kraft aus einer starken, in Selbstachtung und Selbstkritik gehaltenen Seele erwächst, sie würden Gedanken wie diese nicht überheblich belächeln.

Sollte dieser oder jener nun die Meinung haben, daß hier Ernst und Trübsinn gepredigt werden, so ist das eine große Täuschung. Die guten und sauberen Freuden des Lebens sollen, das ist die ganz private Meinung des Chronisten, in vollen Zügen genossen werden. Auch die Silvester- und die Neujahrsfreude. Nur müßte man vielleicht doch in einem Augenblick oder besser, in einer Stunde, in der wir ganz mit uns allein sind, jenes Zwiegespräch mit unserem Herzen halten.

Ob Sie nun, verehrte Leser, sehr erbaunt sein werden von dem, was ich Ihnen in dieser unserer letzten Ausgabe zu bedenken gegeben habe? Ich kann es nicht ändern, wenn Sie der Meinung sein sollten, so etwas gehöre eigentlich nicht in eine Tageszeitung. Vielleicht aber, daß doch manche ähnliche Empfindungen habe wie die, welche hier ausgesprochen wurden?

Allen unseren Lesern aber, diesen und jenen, wünsche ich zum Abschied von Herzen Glück und Segen im neuen Jahr!

Carolus.

SAZ feierte Abschied

Die Angehörigen der Redaktion und des Verlags der Karlsruher Neuen Zeitung kamen gestern Abend im „Grünzug“ in Durlach zusammen, um zunächst mit wehmütigen Herzen, dann aber, in vorgeschrittener Stunde, gelöst von den die meisten der Kollegen und Kolleginnen bedrückenden Sorgen Abschied zu feiern. Die herzliche Kameradschaft während der zurückliegenden zweieinhalbjährigen Zusammenarbeit gab diesem Abend ein besonderes Gepräge. Es war, als wenn eine große und innig verbundene Familie sich vor ihrer völligen Auflösung zum letzten Male traf. Eine — man kann es ruhig sagen — stets von Wirklichkeit und gutem Körpergeist erfüllte Gemeinschaft wurde, bevor die Ungunst des Schicksals sie endgültig auseinanderriß, noch einmal in voller Gültigkeit bestätigt.

Ladenschluß an Silvester. Der Einzelhandelsverband Mittelbaden teilt mit, daß auch an Silvester der allgemeine Ladenschluß auf 14 Uhr, für Lebensmittel-, Genussmittel- und Tabakwaren Geschäfte auf 16 Uhr festgesetzt ist.

Das US-Resident Office bleibt am 31. 12. und 2. 1., das amerikanische Bezirksgericht am 2. 1. für den Publikumsverkehr geschlossen.

Die Pädagogische Arbeitsstelle, Karlsruhe 11, bleibt bis zum 15. Januar 1950 wegen Inventur geschlossen. Bücher können zurückgegeben werden.

Das Abwicklungsbüro

der Karlsruher Neuen Zeitung befindet sich in den bisherigen Redaktionsräumen der Zeitung, Karlsruhe, Waldstraße 28, Zimmer 25 (Tel. 923).

Manches wurde getan, vieles wird noch geschehen müssen - Wiederherstellung Badens ist die Existenzfrage für Karlsruhe

Am Schluß des Jahres und wohl auch, weil wir nun in dieser Zeitung zum letzten Male über die kommunalen Angelegenheiten sprechen können, geziemt es sich, davon etwas zu sagen, was allen Karlsruhern so sehr am Herzen liegt: Von unserer Stadt. Mit dem Schicksal Karlsruhes steht und fällt das Geschick von Zehntausenden der Bewohner dieser Stadt, und es ist gänzlich belanglos, ob wir nun durch Geburt, durch Beruf oder durch irgendwelche Zufälle hier ansässig geworden sind. Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, irgendwie sind wir doch alle eine einzige Schicksalsgemeinschaft. Und außer an der Wohlfahrt Deutschlands insgesamt gibt es nichts, woran uns, den Bürgern Karlsruhe, mehr gelegen sein könnte, als an der glücklichen Zukunft unserer Stadt.

Blieben wir Realisten!

Taucht schon irgendwo am Horizont der berühmte Silberstreif auf, der uns optimistisch machen könnte? Bleiben wir Realisten. Was uns die Zukunft unserer Stadt bringen wird, kann nur zu einem ganz kleinen Teil



Ein Stück Alt-Karlsruhe: Verpfändung für die Zukunft! Foto: Erich Bauer

von Oberbürgermeister und vom Stadtrat entschieden werden. Denn wir sind letztlich alle viel zu sehr mit dem gesamtdeutschen und dem Weltgeschehen verflochten. Und dennoch gibt es innerhalb der Zuständigkeit der Stadtverwaltung genügend Entscheidungen, die das Schicksal der Stadt sehr wesentlich beeinflussen können. Diese Entscheidungen zu bewerten, ist hier weder der Platz noch die Zeit. Es werden Jahre darüber vergehen müssen, bis man endgültig erkennen kann, was gut und was schlecht gemacht wurde. Aber man kann, so wie es an der Schwelle zu einem neuen Jahr wohl richtig ist, rein sachlich registrieren, wie es um unsere Stadt steht. Und man kann — vielleicht — Schlussfolgerungen daraus ziehen.

Nicht die Schuld der Stadtverwaltung

An das Jahr 1945 mit seinen Ruinen und Trümmern erinnern wir nicht darum, weil das so Mode geworden ist. Es ist wohl auch gar nicht nötig, jene Zeit heraufzubeschreiben, die den meisten unter uns doch noch recht gut in Erinnerung ist, obschon man das Schlechte und Negative stets immer schneller zu vergessen pflegt. Aber wenn man beispielsweise prüfen will, wie sehr sich das äußere Bild unserer Stadt seit jenen ersten furchtbaren Nechtkriegsmonaten verändert hat, so muß man sich gerechterweise ins Gedächtnis zurückrufen, was war. Mit Erstaunen und auch mit Stolz stellen wir fest, daß die Trümmer in Karlsruhe — es handelte sich immerhin um 1 1/2 Millionen Kubikmeter! — zu Ende dieses Jahres nahezu völlig geräumt sind. Hätte der Wiederaufbau mit der Schattierung auch nur annähernd Schritt halten können, wenigstens was zum Beispiel die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden anbelangt, man hätte in Karlsruhe allen Grund, voll größter Hoffnungen in die Zukunft zu sehen. Und dennoch besteht kein Anlaß, Pessimist zu sein. Die Bautätigkeit hat im zweiten Halbjahr 1949 in Karlsruhe noch einen unerwarteten Aufschwung genommen und auf solche Weise manchem vordem arbeitslosen Bauhandwerker und Hilfsarbeiter Arbeit gebracht. Es fehlt freilich trotz der so begrüßenswerten Neubauten, etwa in der Kaiserstraße, der großzügige zündende Wiederaufbau, der allein geeignet wäre, die gesamte Industrie mitzureißen. Daß wir noch nicht so weit sind, ist freilich nicht die Schuld der Stadtverwaltung.

Kapital, das Früchte bringt

Und man kann auch nicht sagen, die Stadt habe nichts getan, um dem ärgsten Uebel unserer Zeit, der Wohnungsnot abzuhelfen. Soweit wir das beobachten konnten — und wir haben das nicht unkritisch getan — ist in Karlsruhe geschehen, was geschehen konnte. Rund 1000 Wohnungen fertiggestellt oder vor der Vollendung, das ist eine Leistung,

die sich in unserer Zeit sehen lassen kann. Daß die Stadt, was in der Bevölkerung häufig Anlaß zur Kritik ist, daneben auch beispielsweise die Ausstellungshalle wieder aufbaut oder das neue Rathaus am Marktplatz, sollte man den Verantwortlichen nicht zum Vorwurf machen. Vielleicht wird das hier investierte Kapital schon sehr bald Früchte tragen. Daneben aber ist zu bedenken, daß Millionen ausgeworfen wurden, um die in Karlsruhe geradezu katastrophale Schuldennot zu lindern, um den Rheinhafen instandzusetzen, und um — wovon man meistens nicht viel sieht — die zahlreichen Arbeiten des Tiefbauamtes durchzuführen.

Ein düsteres Bild

Man spricht viel davon, Karlsruhe sei auf dem besten Wege, Kongreßstadt zu werden. In der Tat sind in den vergangenen Jahren und gerade in dem zu Ende gehenden Jahr so viele repräsentative Veranstaltungen dieser Art hier abgehalten worden, daß man sich über solche zusätzlichen Gewinne nur freuen kann. Aber man darf diese Dinge nicht überschätzen. Kongresse und Tagungen kommen und gehen. Sie beleben das Geschäft einiger dutzend Betriebe und bringen auch der Stadt zusätzliche Einnahmen. Aber aus dem großen Heer der Arbeitslosen wird durch Kongresse so gut wie keinem geholfen. Damit kommen wir zum Kernpunkt unserer Betrachtung, und man nehme es uns nicht übel, wenn die bisher so positive Schilderung über die Situation unserer Stadt nun düstere Farben anzunehmen beginnt. Genau vor einem Jahr zählte man im Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe 3595 Arbeitslose. Zum Jahresende 1949 sind es insgesamt 12 201. Die Zahl der Fürsorgeempfänger in Karlsruhe ist beinahe unerträglich hoch. Und es ist kein Geheimnis, daß es nirgendwo in Württemberg-Baden solche Arbeitslosenziffern und solche Zahlen an von der öffentlichen Fürsorge Abhängigen gibt wie in Karlsruhe.

Was ist zu tun?

Was ist zu tun? Man spricht viel von der Industrialisierung unserer Stadt. Manches Anerkennenswerte ist in diesem Zusammenhang geschehen. Man denke nur, um die größten Betriebe herauszugreifen, an die beiden Siemens-Werke. Und dennoch bedeutet das alles, blickt man nach Stuttgart oder sonstwohin und bedenkt man unsere Arbeitslosenziffern, bis jetzt nur eine relativ kleine Hilfe. Es müßte also, so meinen wir, noch mehr geschehen, und der Stadtverwaltung dürfte kein Opfer zu groß sein, um gute und große Industrien hierher zu bekommen. Denn wer könnte heute schon sagen, ob Siemens, eine Firma, die ja bekanntlich in gemieteten Räumen untergebracht ist, auf Dauer in Karlsruhe bleiben wird? Wer weiß mit Gewißheit, ob das große Hüttenwerk, von dem vor einigen Wochen die Rede war, wirklich nach Karlsruhe kommen wird? Um es einmal ganz kraß auszudrücken: Die Stadtverwaltung müßte, um neue Industrie hier anzusiedeln und um dem Gespenst der Arbeitslosigkeit endgültig zu begegnen, notfalls ihr Gelände verschenken! Hundertfach würde

Ende des Jahres 1949:

Neuer Höchststand der Arbeitslosigkeit

12 201 Arbeitslose im Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe, davon 4837 im Stadtgebiet

Das größte und schwierigste Sorgenkind unserer Stadt dürfte wohl der Arbeitsmarkt sein, dessen Entwicklung manchen Tropfen Wermuth in das erste Glas Wein des neuen Jahres mischen wird. Bislang hatte wenigstens das Wetter noch Einsicht mit der Stadt im toten Winkel, so daß die von der Witterung abhängigen Arbeiten wie Bau- und Notstandsarbeiten nicht plötzlich des Frostes und Schnees wegen abgebrochen werden mußten. Trotzdem hat sich die Zahl der arbeitslosen Bauarbeiter verdoppelt, denn sie erhöhte sich von 204 arbeitslosen Bauarbeitern im November auf 435 im Dezember. Nicht ganz so trostlos sieht es in der Metallbranche aus, die Ende Dezember 1112 Arbeitslose registrierte, während im November 954 stellungssuchende Metallarbeiter gezählt wurden. Mit dem letzten Tag des Jahres 1949 im Zeitalter der Rekorde mischt sich auch der Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe in die lange Reihe der Rekordhalter, stieg doch die Gesamtzahl der Arbeitslosen von 10 210 im November auf 12 201 im Dezember, womit der bisherige Höchststand erreicht ist. 7938 stel-

sich das im Laufe weniger Jahre bezahlt machen.

Ohne Lokalpatriotismus

Mit großer Sorge beobachten wir die von Monat zu Monat spürbarer werdende Überfüllung unserer Rheinhäfen durch den Hafen Heilbronn, die Verlagerung also der Schifffahrt vom Rhein auf den Rhein-Neckar-Kanal. Es wurde in diesen Spalten schon viel über dieses Thema geschrieben. Man kennt also unsere Meinung, die auch heute, wo wir zum letztenmal dazu Gelegenheit haben, nicht anders sein kann als früher: Kommt der Südweststaat zustande, so werden wir in Baden und in Karlsruhe unsere eigenen Steuergelder dafür hergeben, daß unser Rheinhafen noch schneller seinem Ende entgegengeht. Man mag das als eine billige Anti-Südweststaat-Propaganda bezeichnen oder nicht: Das Hemd (der Rheinhafen) ist uns näher als die Hose (Rhein-Neckar-Kanal). Und es besteht, mögen noch so viele Bundestags- und Landtagsabgeordnete anderer Meinung sein, kein Grund einzusehen, weshalb wir in einem wiedererstandenen Land Baden schlechter fahren sollten, als wenn wir uns mit Württemberg vereinigen. Für Karlsruhe insbesondere ist doch die Frage der Wiederherstellung unseres Landes geradezu eine Existenzfrage geworden. Ohne Lokalpatriotismus also, sondern gerade aus schlichten Erwägungen heraus, darf es für die Bürger unserer Stadt, wenn es zur Volksabstimmung kommen sollte, eigentlich überhaupt keine andere Entscheidung geben, als die: Die Wiedervereinigung Badens — und Karlsruhe die Hauptstadt dieses Landes!

Ein herzlicher Wunsch

Es sind in diesen Ausführungen manche Dinge unberücksichtigt geblieben, über die, wenn man einen Jahresrückblick anstellt, an sich gesprochen werden müßte. Man denke an das Staatstheater, an die Ausgebildungsbestrebungen in Knielingen und teilweise auch in Durlach, an das noch immer nicht unter Dach und Fach befindliche Kaiserstraßenprojekt und an andere Probleme. Dieser Artikel erhebt weder den Anspruch darauf, eine erschöpfende Abhandlung zum Jahresende zu sein, noch sich mit den Ansichten etwa der Stadtverwaltung in allen Punkten zu decken. Aber er ist der Meinung von Menschen, von denen man nicht sagen kann, sie stünden den kommunalen Problemen verständnis- oder interesselos gegenüber. Die Sorge um unsere Stadt erfüllt uns ebenso sehr wie viele, die sich von Berufswegen mit städtischen Angelegenheiten befassen.

Und darum kommt zur Jahreswende und zum Ende unserer Arbeit für diese Zeitung unser herzlicher und inniger Wunsch, das Jahr 1950 möge allen für die Geschichte der Stadt Verantwortlichen den rechten Weg weisen und die Bürger der Stadt, insbesondere die vielen Arbeitslosen, aus der gegenwärtigen Notlage herausführen. J. Werner.

lungssuchende Männer und 4263 arbeitslose Frauen, Zahlen, die in bedenklichen Höhen jonglieren. Vergleicht man diese Zahlen mit denen des Jahresanfangs (3595 Arbeitslose), so muß man feststellen, daß die Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Karlsruhe um rund 340 Prozent zugenommen hat. Der Stadtbezirk Karlsruhe verzeichnet am Jahresende 3433 männliche und 1404 weibliche, also insgesamt 4837 Arbeitslose.

Wagt man einen schlichteren Blick über die Schwelle des neuen Jahres, so kann man — zumindest was den Arbeitsmarkt betrifft — nicht sagen, daß es da drüben rosig aussieht. Aller Voraussicht nach wird sich die Zahl der Arbeitslosen weiter erhöhen, und zwar besonders durch weitere arbeitslos werdende Tabakarbeiter. Denn wird sich auch das Ende der Weihnachtssaison sicher nachteilig auf die Beschäftigtenzahl auswirken, und nicht zuletzt wird das Wetter im Januar, dem gewöhnlich kältesten Monat, ein gewichtiges Wort mitsprechen.

Beginnender Temperaturrückgang

Uebersicht: Wir liegen zur Zeit in einem Bereich geringer Druckgegensätze. Bei steigendem Luftdruck über Nordeuropa und fallendem Druck über Süd- und Südosteuropa bildet sich aber allmählich eine nordöstliche Luftströmung aus, mit der sich kalte Festlandluftmassen unserem Raume nähern.

Vorbereite des Amtes für Wetterdienst Karlsruhe, gültig bis Montag früh: Vielfach neblig-trüb, in höheren Lagen zeitweise heiter. Im wesentlichen trocken. Tageshöchsttemperaturen zwischen 2 und 5 Grad. In der Neujahrsnacht nur stellenweise leichter Frost, in der Nacht zum Montag allgemein einsetzender Frost. Meist schwache Winde aus östlichen Richtungen.

Schneebericht vom 30. Dezember

Außer vereizten Schneereisen an Nordhängen über 1200 m ist der Schwarzwald schneefrei. Selbst in den Alpen liegt erst über 1600 m mächtiger, meist verharzter Schnee und erst

in den Lagen ab 2000 m aufwärts werden noch befriedigende Schneeverhältnisse angetroffen. Bei nur langsam abnehmenden Temperaturen ist bis Jahresbeginn noch nicht mit Neuschnee zu rechnen. Ob uns ab etwa Montag ein Zustrom von Kaltluft aus Osten erreicht und vielleicht späterhin Anlaß zu Schneefällen geben kann, ist noch nicht sicher abzusehen.

Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

Aerzte (Karlsruhe-Stadt): Dr. Bittmann, Schubertstr. 5, Tel. 9369; Dr. Egor, Viktorstr. 23, Tel. 4435; Dr. Hauth, Ruppurrer Str. 74, Tel. 6465; Dr. Ufer, Klauspöcherstr. 25, Telefon 3780; Durlach: Dr. Gagemann, Grünanger Str. 1, Tel. 81891; Ruppurr: Dr. Zufall, Lebrchtstraße 41, Telefon 3782.

Apotheken (Sonntags-, Mittwachs- und Nachtdienst ab heute): Adler-Apotheke, Angerstr. 37, Tel. 8331; Karl-Apotheke, Karlsruh. 18b, Tel. 6717; Löwen-Apotheke, Kaiserstr. 99, Tel. 1490; Sonnen-Apotheke, Gehehardstraße 35, Tel. 1738; Stern-Apotheke, Hardstr. 38, Tel. 2099.

# 345 000 DM Hausratshilfe wurden verteilt

### Von 10 000 Antragstellern konnten 1000 berücksichtigt werden - Nächste Rate im Januar zu erwarten

Es ist nun schon vier Monate her, daß die Soforthilfe — Abgabe und Zahlung — sich zu realisieren begann. Es war, wie üblich, viel über sie gesprochen und geschrieben worden, ohne daran zu denken, daß die Silbe „sofort“ eine zeitlich bedingte Bedeutung hat. Nun, gut Ding braucht Weile, sagt man nicht zu Unrecht, und endlich war sie also da, die Soforthilfe.

Die zahllosen Bedürftigen schöpften neuen Mut, und leider gab es auch gewissenlose Menschen, die in ihr eine bequeme Einnahmequelle sahen. Sie bald aber gab es lange Gesichter, denn zu einer Zahlung ist bekanntlich Geld notwendig, mit dem unsere Staatskasse nicht gerade gesegnet ist und das in Form einer Abgabe alles andere als gern gezahlt wird. Dazu kommen noch die umfangreichen Formulare, die nun einmal notwendig zu sein scheinen, um das zur Verfügung stehende Geld so gerecht wie möglich zu verteilen und um Schwindler, mit denen überall und immer gerechnet werden muß, nicht zum Zug kommen zu lassen. Die Maschinerie lief an, zwar langsam, aber sicher, und mit besonderer Genugtuung muß hier festgestellt werden, daß das Karlsruher Soforthilfeamt, wie das Hauptamt in Homburg einem Beschwerdeführer auf seine Eingabe hin mitteilte, am schnellsten von allen Soforthilfeämtern arbeitet. Daß es trotzdem bis zur Ausschüttung der ersten Hausratshilfen vor wenigen Tagen volle vier Monate dauerte, ist nicht die Schuld der Karlsruher Beamten. Sie hatten bis Anfang Dezember u. a. an die 4000 Hausratshilfe-Anträge bearbeitet, als plötzlich im ganzen Bundesgebiet angewandte Punktsystem — das übrigens der Leiter des Karlsruher So-

forthilfeamtes, Walderich, vorgeschlagen hat — aus irgend einem Grunde von „oben herab“ geändert wurde. Die Arbeit mußte also wieder von vorn angefangen werden.

Trotzdem konnten vor wenigen Tagen — als Weihnachtsgeschenk für die Bedürftigen — die ersten Hausratshilfen ausgezahlt werden, nachdem seitens des Staates ein Darlehen von 345 000 DM für diesen Zweck zur Verfügung gestellt wurde. Von diesem Betrag können von 10 000 Antragstellern 900 bis 1000 berücksichtigt werden, und zwar zunächst die der Dringlichkeitsgruppe I. Bei der nächsten Geldausschüttung, die im Januar zu erwarten ist, kommen dann die Antragsteller des nächsten Dringlichkeitsgrades an die Reihe, bis jeder Empfangsberechtigte seine Hausratshilfe hat. So ist es nicht ausgeschlossen, daß sich, wenn jeder berücksichtigt wurde, der ganze Turnus wiederholt, was nur vom Geld abhängt und folglich nicht gerade ein Grund zum Optimismus ist. Das Ganze hat aber, wie üblich, einen Pferdefuß in Gestalt einer Liste, auf der über die Verwendung der Hausratshilfe Buch zu führen ist. Wer nämlich diesen Betrag, der im einzelnen 100 bis 200 DM beträgt, nicht zur Anschaffung von Hausrat verwendet, wird aus dem vorhin geschilderten Kreislauf ausgeschlossen.

Die zweite große Gruppe derer, die es mit dem Soforthilfeamt zu tun haben, ist die der Unterstützungsempfänger, die übrigens als besonderes Weihnachtsgeschenk je eine Packung amerikanischer Zigaretten bekamen. Von den 8000 Anträgen sind alle erledigt bis auf etwa 800, bei denen noch irgendwelche Zweifel geklärt werden müssen. Diese Unterstützungshilfen, auf die ein rechtlicher An-

spruch besteht, werden schon seit September laufend aufgezahlt. Die Arbeit im Sektor der Unterstützungshilfen wurde den einzelnen Soforthilfeämtern wiederum erschwert und zwar auf Grund einer für das ganze Bundesgebiet verbindlichen Aenderung, die sich mit der Wertbarkeit des vorhandenen Vermögens befaßt. Aus der Tatsache, daß 10 000 Ergänzungsanträge für Haushaltsbeihilfe und 6000 solcher Anträge für Unterhaltsbeihilfe gestellt wurden — also insgesamt 16 000 —, während nur 13 000 Hauptanträge eingingen, ist zu schließen, daß 3000 doppelte Ergänzungsanträge, also für Unterstützungs- und Hausratshilfe, gestellt wurden.

Als dritte Soforthilfe wäre die Ausbildungshilfe zu nennen, die auf dem Wege der Gemeinschaftshilfe ausgeschüttet wird, wobei das Soforthilfeamt zunächst nur eine beratende Stellung hat. Der Technischen Hochschule, der

Musikhochschule und der Akademie der bildenden Künste werden monatlich insgesamt 5000 DM zur Verfügung gestellt, bis nach neun Monaten das Soforthilfeamt auch hier Einzelauszahlungen vornehmen wird. Die weiter vom Soforthilfeamt angeordnete Gemeinschaftshilfe wird vom Homburger Hauptamt bearbeitet, während die fünfte Hilfe, die Aufbauhilfe, noch nicht in Angriff genommen wurde.

Mit dieser nur in großen Zügen möglichen Schilderung des Standes der Soforthilfe und der Arbeit der Beamten und Angestellten des Soforthilfeamtes soll all denen, die täglich, fast stündlich auf die so dringend notwendige Unterstützung warten, gezeigt werden, welche Hindernisse bis zur Auszahlung überwunden werden müssen oder errichtet werden, und zwar von einer Seite, gegen die auch der Ausführende nicht ankampt.

Es mag dem sein, wie es will. Der tiefere Grund für die Unzufriedenheit, die die Soforthilfe mit sich gebracht hat, ist im Mangel an Geld zu suchen, „nach dem — um mit Goethe zu sprechen — alles drängt, an dem doch alles hängt.“ Ho.

### Jahresbilanz des Verkehrsvereins:

## „Ein Rekordjahr an Veranstaltungen“

### 29 Tagungen und Kongresse mit 10 000 Besuchern — 84 633 Uebernachtungen

Im folgenden veröffentlichen wir auszugsweise die Jahresbilanz des Karlsruher Verkehrsvereins, die von einer erfreulichen Entwicklung des Reise- und Fremdenverkehrs zu berichten weiß.

Die Entwicklung des Karlsruher Fremdenverkehrs im Jahre 1949 darf als sehr befriedigend bezeichnet werden. Die Normalisierung des allgemeinen Lebens in Westdeutschland schuf auch die Voraussetzungen für ein Wiederaufleben des Reise- und Fremdenverkehrs. Es kann deshalb von allen Fremdenverkehrsarten und Städten in der Bundesrepublik eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung des Reise- und Fremdenverkehrs für das nun abgelaufene Jahr 1949 festgestellt werden. Auch die Stadt Karlsruhe schneidet bei einer Betrachtung der Fremdenverkehrsbilanz nicht ungünstig ab und kann einem Vergleich mit anderen Städten gleicher Größe sehr gut standhalten. Dieser erfreuliche Erfolg dürfte nicht zuletzt auf die mehr und mehr anwachsende Werbetätigkeit des Verkehrsvereins zurückzuführen sein, die es verdient, in diesem Zusammenhang besonders erwähnt zu werden.

Einige Zahlen mögen dem Leser die Entwicklung des Karlsruher Fremdenverkehrs im Jahre 1949 vor Augen führen. Im Januar 1949 verfügte die Stadt Karlsruhe über 481 Fremdenbetten, während es am 30. November 1949 bereits 563 waren. Mit 29 Tagungen und Kongressen von mindestens 100 Teilnehmern hatte Karlsruhe ein Rekordjahr an Veranstaltungen dieser Art zu verzeichnen. Diese Tagungen brachten rund 10 000 Besucher nach Karlsruhe, die in der nachfolgenden Fremdenstatistik nicht enthalten sind, da sie überwiegend privat untergebracht waren. Rechnet man pro Tagungsteilnehmer für Übernachtung, Essen usw. einen Tagesverbrauch von Minimum 15.— DM, so ergibt sich für die Wirtschaft unserer Stadt eine Einnahme von mindestens 150 000 DM pro Tag, wobei, wie gesagt, nur der Mindestverbrauch eines Teilnehmers berücksichtigt ist. Hinzu kommt noch, daß in den meisten Fällen Tagungsbesucher Teilnehmergebühren entrichteten, aus denen die Unkosten für die Ausrichtung der Kongresse beglichen werden, die ebenfalls der heimischen Wirtschaft (Druckereien, Plakatanschlag u. dgl.) zugute kommen. Darüber hinaus hatte Karlsruhe in der Zeit von Januar bis einschließlich November 1949 bei 1136 aus den Vormonaten verbliebenen Fremden insgesamt 87 857 neu angekommene Besucher zu verzeichnen. Die Zahl der Uebernachtungen betrug im gleichen Zeitraum 84 633, davon waren 8355 Ausländer.

Vergleicht man hierzu die entsprechenden Zahlen der Stadt Heidelberg, die allerdings nur für das 1. Halbjahr 1949 vorliegen, weshalb zum besseren Vergleich auch für Karlsruhe nur die Zahlen für denselben Zeitraum gegenübergestellt werden sollen, so ergibt sich folgendes Bild: In Karlsruhe wurden in diesem Zeitraum 28 459 Fremde gezählt, während in Heidelberg sich in der gleichen Zeit 25 623 Personen angemeldet haben. Wenn auch diese Zahlen nicht als endgültig angesprochen werden können, so zeigen sie doch, daß Karlsruhe gerne besucht wird.

Zahlen über den Ausländerverkehr liegen leider erst ab Juli 1949 vor. Das Hauptkontingent der in Karlsruhe gezählten ausländischen Besucher stellt die Schweiz mit 250 Besuchern und 663 Uebernachtungen, an zweiter Stelle folgt Frankreich mit 236 Besuchern und 407 Uebernachtungen und an dritter Stelle die USA mit 227 Besuchern und 300 Uebernachtungen. Bemerkenswert ist noch, daß die in der gleichen Zeit in Karlsruhe angekommenen 69 Dänen insgesamt 428 Nächte in Karlsruhe verbrachten, d. h. also, daß sich jeder dänische Besucher durchschnittlich 6,2 Nächte bzw. Tage in Karlsruhe aufhalten hat.

Durch die Auskunftsstelle des Verkehrsvereins wurden in der Zeit vom 1. Januar bis 15. Dezember insgesamt 2641 Personen Unterkünfte vermittelt. In dieser Zahl sind die Teilnehmer von Tagungen nicht enthalten. Der Monat Oktober weist mit 6470 angekommene Fremden und 11 021 Uebernachtungen den größten Fremdenstrom nach Karlsruhe auf. Am schlechtesten war der Februar mit 4964 Besuchern und 7222 Uebernachtungen.

Wenn Karlsruhe mit diesen Ergebnissen durchaus zufrieden sein kann, so bedeutet dies für die maßgebenden Fremdenverkehrsstellen nicht, daß man sich mit diesen Erfolgen nun begnügt, vielmehr sollen diese Resultate Ansporn sein, noch mehr als bisher für unsere schöne Heimatstadt zu werben. Dies liegt auch im Interesse jedes einzelnen Karlsruher Bürgers, denn jeder Einwohner unserer Stadt zieht aus dem Fremdenverkehr mittelbar oder unmittelbar Nutzen.

Für das kommende Jahr stehen bereits wieder eine Reihe großer Veranstaltungen und Tagungen für Karlsruhe fest. Es seien hier nur der Deutsche Dentisten-Kongress, die Tagung der Wagner und der Karosseriebauer, die große „Badische Leistungsschau“, das Badische Sängerbundesfest, eine Tagung des Deutschen Stahlbauverbandes, der Deutsche Therapie-Kongress, verbunden mit der Deutschen Heilmittelmesse, die Tagung der Hafenbauwissenschaften Gesellschaft und die Tagung der Deutschen Keramischen Gesellschaft, sowie eine Reihe bedeutender Veranstaltungen anlässlich des 125-jährigen Bestehens der Technischen Hochschule Karlsruhe erwähnt. Weitere Veranstaltungen stehen noch in Aussicht, so daß der Karlsruher Fremdenverkehr auch im Jahr 1950 gute Ergebnisse zeitigen, ja die des Jahres 1949 voraussichtlich noch übertreffen wird. G. Heyden.

### Versammlungstermine der Parteien

CDU, Kreis d. Aktiven: 6. 1., 19.45, „Nowack“, Ref. Dr. Gurk.  
KPD, Sitzung d. Pol.- u. Orgleiter sämtl. Stadtteile: 3. 1., 18.00, Parteilbüro; Schulungskurs: 2. 1., 19.00, Parteilbüro; Lehrer: Wasserthal; Knieling; Mitgliedervers.: 4. 1., 20.00, „Rose“; Südwest: Jahreshauptvers., 5. 1., 20.00, „Schremppecher Bierkeller“, Ref. Wasserthal; Mühlburg: Jahreshauptvers., 6. 1., 20.00, „Brunnenstube“, Oststadt; Mitgliedervers., 6. 1., 20.00, „Georg Friedrich“; Kassiererkonferenz sämtl. Stadtteile u. Betriebsgruppen: 8. 1., 9.00, „Nowack“.

## Noch einmal: Für und wider die Zoller-Geige

Nachdem wir unlängst über eine Vergleichsvorführung zwischen einer Zoller-Geige und einer guten Orchester-Normalgeige berichtet und am vergangenen Samstag zum Thema Zoller-Geige zwei Leserzuschriften Raum gegeben haben, nimmt heute Herr Julius Zoller selbst das Wort. Wir geben seine Zuschrift nachstehend im Auszug wieder. D. Rod.

Die beiden Artikel in der SAZ vom 9. 12. 49 und 17. 12. 49, betitelt „Für und wider die Zoller-Geige“, geben mir Veranlassung, selbst das Wort zu ergreifen.

Es ist eine bekannte Erfahrung, daß es bei der Beurteilung einer Sache immer auf die innere Einstellung des Beurteilenden zu dieser Sache ankommt. So kann auch eine gute Geige weniger gut klingen, wenn der Spielende mit einer gewissen Antipathie die Geige zur Hand nimmt. Dieser psychologische Moment wurde bei der Vergleichsvorführung (Artikel SAZ 9. 12. 49) durchaus bestätigt. Trotz entgegen-gesetzter Beurteilung schnitt die Zoller-Geige bei der Abstimmung besser ab als eine gute Orchester-Normal-Geige.

Herr Geigenbaumeister Wahl nahm das negative Urteil des Berichterstatters der SAZ zum Ausgangspunkt seines Artikels: „Für und wider die Zoller-Geige“ (SAZ 17. 12. 49). Obwohl Herr Wahl selbst nicht anwesend war, glaubt er doch behaupten zu können, „Das Urteil, das in diesem Artikel über die klanglichen Eigenschaften der Zoller-Geige gefällt wird, deckt sich mit der eigenen Erfahrung.“ Wie verhält es sich aber nun mit dieser „eigenen Erfahrung“? Bevor ich in die Rolle der Handwerkskammer eingetragene wurde, mußte ich Herrn Wahl, als dem ersten Vorsitzenden der Prüfungskommission eine von mir gefertigte Geige vorlegen. Diese im Jahre 1946 vorgelegte Geige war mein drittes Instrument und, wie nicht anders zu erwarten, noch mit allem „Kinderkrankheiten“ behaftet. Inzwischen habe ich über 200 Geigen gebaut, wovon allein in Deutschland nahezu 200 zum Teil von prominenten Persönlichkeiten gespielt werden.

Wenn Herr Wahl weiter meint: „Es ist auch nichts darüber bekannt, daß die Zoller-Geige in einem öffentlichen Konzert von einem namhaften Geiger gespielt worden wäre“, werde ich unwillkürlich an die Fabel vom Frosch im Brunnen erinnert. Herr Wahl dürfte sich nur

die November-Ausgabe des Fachblattes „Das Notenpult“ anschauen, dann würde er darin den neu verpflichteten Konzertmeister des Berliner Symphonie-Orchesters, Prof. Rudolf Beyer, mit einer Zoller-Geige abgebildet sehen.

Der erst kürzlich verstorbene, bekannte Generalmusikdirektor, Intendant und Komponist Hans L'hermet wollte die Reform des ganzen Orchesters mit den Zoller-Instrumenten durchführen und erhielt zu diesem Zweck von mir Violine, Viola, Tenora. Um mit dem Quartett beginnen zu können, bestellte Herr L'hermet bei mir noch ein Cello. Zur Leitung des Quartetts beauftragte er Prof. Walter Schulz von der Musikhochschule Weimar.

Der frühere Generalmusikdirektor der Staatsoper Dresden, Prof. Dr. George, welcher schon 17 mal mit seinem Orchester die Welt bereiste, schrieb mir u. a.: „Nachdem das Instrument nunmehr über vier Monate in vielen Proben, Konzerten und auch als Solo-Instrument ausprobiert worden ist, möchte ich es nicht unterlassen, Ihnen heute aus vollster Überzeugung meine höchste Anerkennung über das von Ihnen gebaute Instrument auszusprechen. Ich glaube, wohl sagen zu dürfen, daß ein mit der Zoller-Geige ausgerüstetes Orchester eine nie gehörte Streicherklangwirkung auslösen würde.“

Der bekannte norddeutsche Violinist Wilhelm Neumann urteilt: „... Sie ist ein herrliches Instrument und hat die denkbar günstigsten Eigenschaften. Erstauslich ist die außerordentlich leichte Ansprache in allen Lagen und der edle, klanglich ausgeglichene Ton auf allen vier Saiten.“

Die aus Wien stammende Konzertgeigerin Fräulein Annemarie Dietershofen schreibt: „Ich freue mich täglich darüber, Besitzerin Ihrer Zoller-Geige zu sein. Es ist der Wahrheit gerecht getan: Die Zoller-Geige erfüllt den Musiker mit Freude. Mit Begeisterung spiele ich Ihr Instrument.“

Was die klassische Geige erschüttern wird, ist der niedrige Preis dieses Instrumentes. Dies ist wohl auch der Grund, weshalb ich von deutschen Geigenbauern angegriffen werde, im Gegensatz zu ihren italienischen Kollegen, welche mir durch Prof. Vittorio Graziadei, Vicenza, zu meinem Erfolg Glückwünsche übermitteln ließen. Julius Zoller, Oberingenieur und Geigenbauer.

## Die gesegneten Hände

Novelle von Peter Russ

(Nachdruck verboten)

Auf einmal kam Bewegung in die Reihen der Kranken. Als fühlten sie ein Wunder, und als dürften sie teilhaben an ihm, so standen sie im Banne dieser Sekunden. Es wurde hell um sie, trotzdem sie niemals oder wer weiß wie lange schon nicht die Gnade des Lichtes spüren durften. Jetzt aber wußten sie, daß es etwas Besonderes war, an dem sie teilhaben durften. Im Mittelgang bildete sich eine Gasse, die immer breiter wurde. So eng hatten sich die Kranken aneinandergeschmiegt, um dem Wunder, das an ihnen vorbeiströmte, Platz zu machen.

Langsam, als sei die Stätte heilig und geweiht, kamen Mutter und Sohn. Die Binde war von seinen Augen genommen. Ein heller, leuchtender, verklärter Glanz lag in den Augen des Kindes. Wie Sternchen leuchteten sie. Zum erstenmal wieder, seitdem sie tot waren. Das Leben war in sie zurückgekehrt. Das Licht war zu ihm zurückgekommen. Zwei Welten, die diesseitige und jenseitige, hatte er geschaut. Berührt's Grete hatte ihn an der Hand. Als schwebte sie, so war es ihr. Ehrfurchtvoll setzte sie Schritt vor Schritt. Feiertag war der Gang der Beiden. Denn blieben sie stehen, ganz verückt, und lauschten dem Spiel, das fromm wie ein Gebet, die Seelen zweier Menschen offenbarte.

Das war die erste Stunde seines wiederge-

wonnenen Lichts, der wieder lebend und sehend gewordenen Augen. Nun standen sie hier und erlebten die Weihe des neuen Lichts. Die Kranken standen dabei. Was sie nie sehen durften, das fühlten, erahnten sie. Eine solche große, heilige Stunde hatten alle in diesem Raum noch nicht erlebt; nicht die Schwestern, nicht die Kranken, nicht die Aehn, nicht der Professor, Mutter und Sohn standen ganz im Banne dieser Musik. Wie ein Strom der Freude brauste sie über beide hinweg.

Da brach sie ab. Mit einem Schlag. Die Schwestern und Kranken in der Halle erbebten. Gepackt waren sie die Zeugen dieser Stunde. Blind, nichts sehend; aber hell, innerlich erleuchtet, erahnten sie alles. Glückliche Unglückliche. Hätten sie weinen können, dann wären alle in ein lautes Schluchzen ausgebrochen. Aber sie konnten nicht. Das Schicksal hatte sie hart gemacht. Wenigstens nach dieser Seite. Machtvoll verhallte das letzte Echo der brausenden Melodie in dem hohen Gewölbe. Der Professor und die Schwestern blickten ergriffen auf das Wunder, seitdem die Welt besteht. Es dürfen nur wenige dabei sein, wenn sie geschehen. Hier hatten wir eins. Innerlich gehoben und in einer Freude, die tief verhallen in ihm aufklang, verließ der Professor die Orgel. Fast mechanisch ging er der Gruppe entgegen. Ganz hell war es auf einmal um den Jungen geworden. Jetzt stand er ganz im Licht, das ihm den Schatten von den Augen genommen hatte. Nichts war ihm mehr verwischt oder unklar. Alles stand deutlich vor seinen Augen. Greifbar, als sei es für den sehend gewordenen Jungen hingestellt. Lechend blickte er dem

Professor ins Gesicht. Er lachte wirklich. Zum erstenmal seit langer Zeit. Glücklicher Junge! Gesegneter Professor!

— Mein — Bub —, sagte er stotternd. „Nun hat der Herrgott das Wunder doch noch wahr gemacht.“

Alle waren ergriffen, so heilig war für sie diese Begegnung zwischen dem Jungen und seinem Arzt, der ihn wieder sehend machte.

Er nahm den Jungen an der Hand und führte ihn die Kapelle hinaus, in sein Zimmer. So voller Dank ist er gewesen, daß er der Vorsehung diese Demut erweisen mußte. Er legte ihn auf sein Bett. Lange, zum erstenmal seit Monaten, überhaupt seitdem er den Jungen in seine Hände bekam, blickte er ihm in die hellen, klaren, sehend gewordenen Augen. Er dachte dankbar an den Frontsoldaten, dessen Tragik dem Jungen das Glück des Lichtes wieder beehrte. Ein großer, geprüfter Held. Vielleicht mußte das damals im Felde so geschehen, damit das Wunder jetzt, zweiundzwanzig Jahre später, Wirklichkeit werden konnte. Vorsehung und Schicksal gehen wunderbare Wege.

„Nun wirst du wieder heimgehen“, sagte der Professor, nachdem er sich gefaßt hatte, einen tiefen Schmerz, der ihm in der Seele saß, vorbeißend.

Auch Aerzte können weinen, wenn sie auch nach außen hart sein müssen. Aber sie weinen um die, die ihnen ans Herz gelegt sind, wenn sie allein sind. Das sind die großen Aerzte, die das Leid und die Sorgen um ihre Kranken oft schwerer und tiefer tragen, als ihre nächsten Angehörigen.

„Zu deiner Mutter wirst du gehen“, fuhr er fort. „Sie wird dich mitnehmen in dein

Dorf, zu deinen Felsen und deinen Aedern. Ich bleibe hier, anderen Menschen zu helfen, die auf dieselbe göttliche Stunde warten wie du... Lebe wohl — mein Bub —“

Fest lag die Hand des Knaben in der seinen.

„Ich komme wieder“, sagte der Knabe bestimmt. „Wenn ich größer und älter bin. Ich will jetzt nach Hause gehen und die jungen Adler wieder fliegen lassen. Sie sollen ihre Freiheit, den Himmel und die Sonne wieder haben. Heute weiß ich, was ich werden will. Ein Arzt, der armen kranken Menschen helfen und sie heilen will, wie Sie es tun.“

„Das sollst du“, antwortete der Professor. Ruhig und fest klang jetzt seine Stimme. „Helfen und Wunden heilen ist die größte Aufgabe, die den Menschen gestellt ist. „Werde Arzt. In dir lebt der große, lebhafte Arzt und Mensch. Jeder große Arzt wird nur, wenn er ein großer Mensch ist...“

„Wie Sie, Herr Professor“, unterbrach ihn der Junge.

Der Professor hörte es nicht. „Vielleicht bin ich dir nur ein Vorläufer gewesen. Wer weiß es? Es ist schon einmal ein großer Arzt über die Erde gegangen, der hat Lahme gehend, Blinde sehend, Tote wieder lebend gemacht. Vielleicht bist du einmal dazu auserwählt, dieses letzte und größte Wunder an der Menschheit zu vollbringen. Mit ihm würdest du den Segen des Himmels auf die Erde holen.“

Am anderen Morgen reisten Berglers Grete und ihr Hans zurück in die Berge, in das jubelnde, triumphierende Licht des Lebens.

(Schluß)

# Von Zirkusträumen über den Sommertagszug zum Jahresende

### Karlsruhe von Monat zu Monat - Ein Rückblick auf die wichtigsten Begebenheiten des Jahres 1949

Nur noch wenige Stunden trennen uns vom Schritt über die Schwelle zur zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Für uns, die wir uns in den vergangenen 364 Tagen redlich bemüht, unsere Leser über alles, was sich im Bereich unserer Heimatstadt ereignete, objektiv zu unterrichten, ist es damit an der Zeit, einen kleinen Rückblick zu tun auf die wichtigsten Begebenheiten und Ereignisse des jetzt zu Ende gehenden Jahres.

#### Wasserpantomimen und Eisrevuen

Eigentlich hatte es recht vielversprechend begonnen, das Jahr 1949. Mit Wasserpantomimen und Eisrevuen, oder richtiger mit den Plänen für solche repräsentativen Großveranstaltungen. Auf dem Schmiedplatz standen damals viele Zirkuswagen, und Karlsruhe träumte von einem festen Zirkusbau. Inzwischen wissen wir genau: Der Traum aus jenen ersten Januartagen ist endgültig ausgeräumt. Andernorts beschäftigte man sich indessen auch schon in den ersten Tagen des Jahres mit schwerwiegenden Problemen und blickte nicht ganz so optimistisch in die Zukunft. Es war die Sorge um die wirtschaftliche Entwicklung unserer Stadt, insonderheit des Karlsruher Rheinhafens, die zahlreiche maßgebende Persönlichkeiten im Haus Solms zusammengeführt hatte. Das Fazit dieser Zusammenkunft gab an sich keine Veranlassung zu übertriebenem Pessimismus. Und doch hörte man wenige Tage später in einer Stadtratsitzung erstmals aus dem Munde eines maßgebenden Vertreters der Stadtverwaltung das Wort von dem nicht ganz so erfreulichen Gedanken der Bildung eines Südstaates. Das also war im Januar zu einer Zeit, da man im Bereich des Arbeitsamtes Karlsruhe 3.595 Arbeitslose zählte.

#### Staatsbegräbnis für Minister Dr. Köhler

Im Februar war es ein trauriges Ereignis, das Karlsruhe seinen Stempel aufdrückte. In den frühen Morgenstunden des Sonntags ist der stellvertretende Ministerpräsident von Württemberg-Baden, Finanzminister Dr. h. c. Heinrich Köhler, im Karlsruher Neuen St. Vincentiuskrankenhaus infolge Nachlassens seiner Herzkraft gestorben. Im letzten Augenblick, den 7. Februar, die Karlsruher Tageszeitungen, Karlsruhe und das ganze Land Baden trauerten um Dr. Köhler. Die Württemberg-Badische Staatsregierung ordnete für den verstorbenen Minister ein Staatsbegräbnis an. Trotz strömenden Regens säumten Tausende die Straßen, durch die der Trauerzug nach dem von Erzbischof Dr. Wendelin Rauch gehaltenen Requiem, an dem viele führende Persönlichkeiten aus den Westzonen teilnahmen, seinen Weg zum Hauptfriedhof nahm.

#### Die schwerwiegendste Entscheidung

Der Monat März brachte für den Karlsruher Stadtrat die schwerwiegendste Entscheidung seit seinem Bestehen. Zumindest war dies die Ansicht wohl der meisten unserer Stadtväter, die ihre Stimme für oder gegen den Plan der Stadtverwaltung, beim Wiederaufbau des Marktplatzes und des Platzes an der Hauptpost durch den Bau von Arkaden eine Entlastung für den Verkehr zu schaffen, in die Waagschale zu werfen hatten. Trotz des heftigen Protestes seitens der Geschäftsleute sprachen sich 38 Stadträte für und nur zwei gegen das Projekt aus, während vier sich der Stimme enthielten. Inzwischen werden wenigstens an einer Stelle, und zwar am Marktplatz, Arkaden gebaut. Die Zukunft aber wird lehren müssen, ob unser Stadtparlament richtig entschieden hat.

#### Dehm-Prozess und „Bahnrüber-Skandal“

Ausgesprochen unerreichte Geschwinde warfen ihre Schatten auf den Ostermonat April. Vor der Großen Strafkammer wurde

gegen Gustav Dehm verhandelt. Gegen einen Mann, der es dem Gericht außerordentlich schwer machte, den Beweis für die Schuld zu erbringen, obwohl ihm die Sachverständigen alle Eigenschaften eines Mörders zuerkannten. Neun Tage lang zog dieser aufsehenerregende Mordprozess das Interesse der Öffentlichkeit in seinen Bann. Gustav Dehm leugnete den Mord an seiner Schwägerin und deren beiden Kindern in Jöhlingen, 71 Zeugen und neun Sachverständige sagten aus, und das Gericht erkannte Dehm des Mordes schuldig. Er wurde zum Tode verurteilt. Knapp eine Woche später deckte die Karlsruher Kriminalpolizei ein Verbrechen auf, das unter dem Kennwort „Karlsruher Bahnrüberskandal“ in die Annalen der Kriminalgeschichte einging. Zahlreiche Bahnpolizisten und Personen des Bahnpersonals wurden als Angehörige einer Verbrecherbande verhaftet, die jahrelang auf den Karlsruher Güterbahnhöfen Waggons ausgeraubt hatte. Eines der dunkelsten Kapitel der Nachkriegszeit fand mit der einige Monate später erfolgten Verurteilung der Täter seinen Abschluß.

#### Der Mai ist gekommen

„Strih, strah, stroh, der Sommerdag isch do...“ So sangen die Kinder im Monat Mai. Zum erstmaligen wieder seit vielen Jahren erlebte Karlsruhe einen Sommertagszug wie in alten Zeiten. 60.000 waren auf den Beinen, säumten jubelnd die Straßen, durch die der Zug seinen Weg nahm, und dankten dem Wettergott für den strahlenden Frühsommerdag, den er den großen und kleinen Karlsruhern nach einer mehrwöchigen Regenperiode zu diesem wahren Volksfest beschert hatte.

#### Im Zeichen des Dentistenkongresses

Im Juni stand Karlsruhe im Zeichen des ersten großen Nachkriegskongresses der deutschen Dentisten. 1400 auswärtige Teil-

nehmer, darunter Gäste aus der Ostzone und Berlin, waren zu diesem Kongreß in unsere Heimatstadt gekommen. Vier Tage lang wurde im Konzerthaus von den hervorragendsten Kapazitäten auf dem Gebiet der Zahnheilkunde in den verschiedensten Einzelreferaten zu dem großen Thema „Zahn und Gesamtorganismus“ gesprochen. Der schönste Lohn für Karlsruhe war die uneingeschränkte Anerkennung, die der Präsident des Verbandes der Deutschen Dentisten in seinem Schlußwort der vorbildlichen Organisation und Durchführung des Kongresses erteilte.

#### Monat der Rekorde

Monat der Rekorde, so könnte man den Juli bezeichnen. 10.700 registrierte Arbeitslose im Bereich des Arbeitsamtes Karlsruhe. Die Zehntausendergrenze war erstmals überschritten... „Seit vier Wochen fiel in Karlsruhe kein Regen, und mit einer grundsätzlichen Änderung der Wetterlage ist vorläufig nicht zu rechnen“, ließ sich am 12. Juli das Wetteramt vernehmen. In unmittelbarem Zusammenhang mit diesem Trockenheitsrekord stand dann auch der Rekordbesuch unserer Karlsruher Schwimmbäder. 138.619 Besucher zählten sie im Juli insgesamt. 78.771 Badegäste empfing Rappenwört allein. Genau die Hälfte der Jahresbesucherzahl in einem einzigen Monat. Weitere Rekorde gab es schließlich in Durich auf dem Turmberg, wo die kleinen Briganten beim ersten großen Seifenkistel-Rennen ihr Können zeigten.

#### Dr. Veit — Bundestagsabgeordneter

Nicht weniger heiß ging es dann im August zu. Karlsruhe schüttelte sich, wie wohl jede andere Stadt im Bundesgebiet, im Fieber des Wahlkampfes. Die Porträts der Bundestagskandidaten fuhren mit der Straßenbahn spazieren. Lautsprecherwagen sorgten für die akustische Untermauerung des aufregenden Ge-

## Der letzte Prozeß des Jahres

### Atempause bei Frau Justitia — 100 DM für das Rad der Braut und 6 Monate Bau

Die fleißige Frau Justitia gönnt sich nur während der Tage zwischen Weihnachten und Neujahr ein wenig Ruhe, nachdem die Gerichtstermine früherer Zeiten längst der Vergangenheit angehören. So blieb die Kehrauswoche des letzten Jahres, was Strafprozesse anbelangt, nahezu völlig terminfrei. Aber bereits am zweiten Tag des neuen Jahres wird Justitia wieder gegen Sünder zu Gericht sitzen, die sich im Paragrafenwald des Strafgesetzes verirrt haben...

Im letzten Fall des alten Jahres mußte der geschiedene vorbestrafte Paul S. vor dem Amtsgericht erscheinen wegen Rückfallbetrugs und Unterschlagung. Paul ist wahrlich nicht auf Rosen gebettet. Da er ohne Arbeit ist, sind die Sorgen größer als die Mittel. Er hat es schwer, sich und sein Kind durchzubringen. So kam er in die Versuchung, das neue Rad seiner Braut, das sie ihm zur gelegentlichen Benutzung überließ, zu verkaufen, um einige Emmchen auf die Hand zu bekommen. Ein Schlosser nahm ihm das Rad nach einer Probefahrt für 100 DM ab, wobei Paul versicherte, seine Braut sei mit diesem Verkauf einverstanden. Als sich die Polizei der Sache annahm, wurde der Käufer neben den schon geopferten 100 DM auch das Rad wieder los. Interessant war in Pauls Geständnis, das ihm neben seiner dürftigen Lage mildernde Umstände sicherte, die Andeutung, daß auch seine Braut an der Verflüchtigung des Verkaufserlöses zehntheligen Anteil genommen halte, was den Anklagevertreter aufhorchen ließ. Er dürfte wohl diesem Hinweis nachgehen.

Für Paul nahm die Sache einen betrüblichen Ausgang: Der ihm verabreichte Denksatz lautete immerhin auf ein halbes Jahr bei Vater Philipp.

#### Scheine Aussicht...

„Iwwerall freue sich d' Leut uff's neue Jahr un hoffe, daß dann alles besser werd. Me! Karle glaabt, daß es sei' Chef e Ghaltsuffbesserung gebt, d'r Otte, daß er in d' Jugendmannschaft vom VfB Miehburg kommt un d' Bobba, daß-se e Paar Schuh mit Grebbsohle kriegt. Ich hab m'r a so allerhand Scheens ausgemalt, awwer dann hab ich doch schwer eine uff's Dach kriegt, weil nämlich d' Karlsruher Neue Zeitung heut zum letzten Mol erscheine duht. Ihr llewe Leut, wo soll ich dann bloß mit meim Iwwerwolle Herze na? Me! Karle hat direkt schon Angsch, ich kenn dann alles „in mich nelfresse“ un noch dicker werre!

Jo, jo, so isch' uff dere Welt, a d'r Schüler hat so jung sterwe messe. Ich bin ganz konschterniert un weiß m'r schier kein Rot meh“. Do gebt's halt bloß noch eins, llewe Leser, wenn m'r im nächste Jahr unser Zeitung ewwe nimme! henn, messe m'r die geschidig Solidartit unerenanner unso mehnder uffrecht halte un unser llewe Karlsruher Neue Zeitung e guts A'denke bewahre. Vielleicht komme m'r so Iwwer unsern Kummer driwwer weg, un's nächste Jahr werd am End doch net ganz so schlimm, wie's z'erschi ausgehe hat.

Emmale aus d'r Siedstadt.

## Schaufenster Bühne

Wieder einmal fragen sich die Menschen, die Parkett und Ränge in den Theatern füllen sollen, am Anfang des Jahres, das eine so verheißungsvolle runde Zahl trägt: Lädt nicht das, was die Spielpläne anzeigen? Nimmt es Anteil an mir, dem Menschen dieser Zeit, dem Geplagten, unsicher Lebenden, dem Bedrängten und Umdrängten, dem unschuldig Schuldigen, wurdener, der mit sich selbst und mit der Welt noch nicht im reinen ist? Wie steht es mit der Antwort auf diese Frage? Es sind, soweit man die Spielpläne überblicken kann, nicht viel neue Arbeiten angezeigt. In den letzten Jahren aber sind so manche, aus dem Ausland kommend, an uns verübergelaufen. Einige werden wieder aufzuführen; Werke von starkem Formwert, die dramatisches Neuland an die Rampe schwemmen. Die soziale Grundsituation der Menschen, die darauf herumspazierten, war von der ungeren nicht viel verschieden. Sie hätten nur einen frischeren, unbekümmerteren Blick für das Wesentliche und wenn es Prägnantes waren, eine Unmittelbarkeit des Ausdrucks, im Dialog ein Florettblitzen der Sprache, das wir verwundert wohl, daß es genug, offenkundig bei den Amerikanern, im Bau der Szenen und im Stil der Sprache schattenhaft Frank Wedekind, August Strindberg und die Expressionisten der 30er Jahre auftauchten. Eines nur fehlte und zwar gerade das, was jene ausgezeichnet hatte: die Suche nach einem neuen geistigen Weg. Mochte er auch hier und da fragwürdig sein. Und diese Frage: Wohin geht es? brennt den Zuschauern von heute heftiger auf den Lippen denn je. Sie wollen sich mit einer guten, vielleicht sogar glänzenden Aufführung nicht zufrieden geben. Mit dem Spiel an sich. Wenigstens nicht in ernsten Stücken. Sie wollen mehr; denn das Theater, das Schauspiel vor allem, ist in Zeiten des Umbruchs, der Suche nach richtunggebenden Werten immer eine Kunst der Verkündigung gewesen, der Auseinandersetzung.

Wo aber ertönt heute eine solche Stimme? Wo sind die Dichtungen solcher Art? Die Frage ist bequem und leicht gestellt. Das Ausland hat uns auf der Suche nach einem, wenn auch äußerlich eindrucksvoll geformten Zustandsschilderungen der modernen Seelennot, seinen Verzweiflungen und Gespensterintinen, seinem Griff in das Stoffgebiet der Antike. Und die Dramatiker unseres eigenen Landes, die Jungen, deren Alter nicht umgrenzt werden kann, weil auch die Aelteren zu einem völlig neuen Anfang gezwungen werden! Ist es sinnvoll, nach einem kommenden Mann zu fragen? Es ist simpel und ungerichtet. Es gibt begabte junge Menschen, die bereits einem neuen Ideal nachgehoben haben, als der Krieg noch tobte, die Verinnerlichung suchten, Verinnerlichung auch des Mächtedankens, der Macht in jeder Form zum Wohle der Menschheit. Wer weiß denn, welche Persönlichkeiten in Bankern, im Höllenarm der Schlachten, in den Bestenungen der Lazarettzeit, in Latern hinter Stacheldrähten allmählich heranreift sind, sich ihrer selbst noch kaum bewußt? Wer weiß von ihnen, die vielleicht irgendwo in den Winkel unseres zerrissenen Landes um den Sinn des Zeitalters ringen, aber noch nicht zu gestalten wissen, was ihnen auf der Seele brennt, weil es noch nicht weit genug abgedrückt ist von ihrem blühenden Herzen? Ist es da ein Wunder, wenn auf den Spielplänen der Theater, soweit sie nicht ausgesprochene Amüsierbühnen sind, allenthalben die großen Dramen der Weltliteratur als gewichtigste Frucht auftauchen? Sie sind notwendig, weil aus ihrem hochstrebenden, baulichen Gefüge, dem edlen Dom der Worte, gleich Orgelklängen die Stimmen des Gerichts, hingebender, opfernder Liebe, heidischer Entsetzung, männlichen festen Zuspruchs, betretender Gelassenheit, promethischen Trostes und tragischen Niederbruchs zu vernehmen sind. Gierig werden sie aufgenommen, denn die Menschen sind heilhörig geworden. Das Leid, das ihnen zugefügt wurde, das Leid, das sie anderen und damit sich selbst zufügten, hat sie heilhörig gemacht, eiskalte Erkenntnis mißtrauisch. Mißtrauisch gegen jedes Feuerwerk

der Worte, das sprühend und glitzernd, blüschend auftaucht und zum Schluß den Schaudern in der Dunkelheit löst. Um so näher ist er den großen klassischen Dramen gerückt, ihrer glühenden Mitte. Da findet er oft genug, was er sucht. Die großen Erregungen in solchen Werken laufen parallel den Erregungen in den Menschen von heute. Warum? Weil ein Dichter den Stoff gestaltet, einer, der selbst in Flammen stand und dem ein Gott gab, zu sagen, was er lide, was er liebe. Und weit der Zuschauer von heute weiß: das Tragische ist in die Realität der Völker eingebrochen. Leid, das Signum der Tragödie, ist durch den Krieg über die ganze Erde ausgeschüttet. So betrachtet ist es kein Wunder, wenn der moderne Dramatiker, welchem Lande er auch angehört, es schwer hat, in die Gunst eines breiten, aber darum durchaus nicht unverständigen Publikums einzudringen.

Aber die Menschen der Gegenwart müssen auf die Stimmen dieser Gegenwart hören. Ohne Auseinandersetzung kann es kein lebendiges Theater geben. Auch die Klassiker standen einmal, ehe sie das wurden, was sie heute sind, im Brennpunkt geistiger und sozialer Kämpfe. In den Arbeiten von Girasudoux, Anouilh, Sartre, Chandel, Thornton Wilder, O'Neill, S. Elliot, Brecht, um nur einige zu nennen, werden Probleme angepackt, die uns sehr angehen! Die Namen dieser Straiker sind noch viel zu selten auf den Spielplänen von 1949 zu finden.

Regisseure und Schauspieler werden in dem großen aufblühenden Schaufenster Bühne den ganzen Zauber ihrer höchst eigenen Kunst ausbreiten müssen. In klassischen und modernen Dichtungen, Inszenator und Darsteller, ja auch der große Sänger und die bedeutende Sängerin, der leidenschaftliche Kapellmeister, sind von den gleichen, geheimnisvollen Kräften getrieben wie der Dramatiker, der Komponist. Sie wollen das Rätsel Mensch auf ihre Art lösen. Im Sinne einer neuen Zeit. Ihnen dabei zuzuschauen, ihnen zuzuhören in ernsthaften Arbeiten jeder Art, das ist des lumpigen Talers schon wert.

Max Geisenheyrer

scheins, das seinen sichtbarsten Ausdruck in über und über mit Wahlzetteln beklebten Häusern und Bretterwänden fand. 70,95 Prozent aller wahlberechtigten Karlsruher schritten am 14. August zur Wahlurne und wählten Dr. Hermann Veit zu ihrem Vertreter im Bundestag.

#### Heilmittelmesse und Therapiekongreß

Der große deutsche Therapiekongreß, die erste deutsche Heilmittelmesse nach dem Kriege und der Verbandskongreß leitender Krankenhausbereiter gab dem September das Gepräge und brachten nicht nur 3000 Mediziner und zahllose Kapazitäten der medizinischen Wissenschaft des In- und Auslandes, sondern auch 90 Prozent aller pharmazeutischen Firmen Deutschlands als Aussteller bei der Heilmittelmesse nach Karlsruhe. Sowohl die Ärzte als auch die Ausstellerfirmen waren mit dem Erfolg ihrer Veranstaltungen sehr zufrieden und versprochen, im nächsten Jahr wiederzukommen.

#### „Karlsruhe muß wieder Landeshauptstadt werden!“

Reich an aufregenden Ereignissen war der Monat Oktober. „Karlsruhe muß wieder Landeshauptstadt werden!“ forderte Stadtrat Dr. Werber, und seine Stadtratskollegen konnten nicht umhin, diese Forderung zu unterstützen. Für die Meisten eine freudige, für manche eine unliebsame Ueberraschung. Aus allen Wolken fiel aber Karlsruhe, als die aufsehenerregende Nachricht von der völlig überraschend und unter reichlich geheimnisvollen Umständen erfolgte Kündigung des gesamten Schauspiel-Ensembles beim Badischen Staatstheater an das Ohr der Öffentlichkeit drang. Es war die letzte, und eine keineswegs freudige Ueberraschung, die der Oktober den Karlsruhern zu beschern hatte.

#### Das alte Rathaus wird wieder aufgebaut

Nicht ganz so aufregend verlief dann der Monat November. Er brachte neben dem Beschluß des Stadtrates, das alte Rathaus am Marktplatz wieder aufzubauen und dabei auch den Bürgersaal wieder erstehen zu lassen, einen großen Falschmünzerprozeß vor der Karlsruher Strafkammer. Und bei diesem Prozeß wurde es offenbar, daß Karlsruhe den traurigen Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, der Herstellungsort der ersten falschen DM-Banknoten gewesen zu sein.

#### Das größte Ereignis steht noch bevor

Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß Weihnachten das beherrschende Ereignis im Monat Dezember war. Erhabenwert scheint es indessen, daß die diesjährige Vorweihnachtszeit den Geschäftsleuten erstmals wieder friedensmäßige Umsätze und den Karlsruher Geschäftsstraßen friedensmäßigen Weihnachtsverkehr bescherte. Vielleicht verdient es auch für die nachfolgenden Generationen festgehalten zu werden, daß sich im Gegensatz zum vergangenen Jahr die Lage auf dem Christbaummarkt als äußerst gespannt erwies und eine ausgesprochen übervorsichtige Einkaufspolitik der Christbaumhändler zu akuten Mangelercheinungen geführt hatte.

Ansonsten steht uns das größte Ereignis des Monats Dezember noch bevor, die Todesstunde des Jahres 1949. Schauen wir ihr mit der bewährten ruhigen Gelassenheit ins Auge, die gerade uns Karlsruher zu allen Zeiten auszeichnete, und geben wir uns dabei der Hoffnung hin, daß uns das kommende Jahr — wir wollen bescheiden sein — nicht stiefmütterlicher behandelt, als es das scheidende getan hat.

Max Dürr

#### Sterbefälle vom 28. und 29. Dezember

Am 28. 12.: Kiefer Wilhelm, Schreiner, Postweg 15 (60 J.); Winter Maria, geb. Loos, Sofienstraße 25/31 (89 J.). — Am 29. 12.: Heinzelmann Paula, Friedrich-Wolff-Str. 23 (73 J.); Herm Otto, Schneider, Striederstr. 12 (88 J.); Alt Julius, Mäler, Durlach, Eichelgasse 4 (53 J.); Schäfer Maria, geb. Heuberger, Soßenstr. 173 (69 J.); Berg Ida, geb. Haunß, Rudolfstr. 7 (47 J.); Hutha Elsa, Rb.-Gehilfin, Nuitsstraße 11 (63 Jahre).

#### Schauburg: „Die Stadt ohne Maske“

Die Stadt ohne Maske ist New York, das in diesem Streifen der „Universal-International“ einmal nicht als Hollywood-Fassade, sondern in Originalaufnahmen gezeigt wird; und wenn es im Vorspann heißt, daß es sich um einen ungewöhnlichen Film handelt, so wird damit nicht zuviel versprochen. Als Schauspiel einer spannungsreichen Handlung, die die Aufklärung eines Mordfalles ebenso realistisch wie humorvoll aufgelockert schildert und dabei zugleich die Organisation, die technischen Hilfsmittel und die präzise Zusammenarbeit des New Yorker Polizeiparates zeigt, wird die Millionenstadt zum tragenden Element des Films, wobei so viel von ihrem äußeren Bild und dem in ihr pulsierenden Leben eingefangen ist, daß schon dieser Anschauungsunterricht allein einen Besuch lohnen würde. Darüber hinaus verstand es Regisseur Jules Dassin sehr geschickt, den Lehr- und Dokumentarfilmcharakter durch kriminalistische Effekte zu absorbieren, und Barry Fitzgerald bringt als Frachtstück eines Kriminalbeamten „die Sache in Schwung“. Der Kameramann blieb leider ungenannt; seinen Namen hätte man sich gerne gemerkt. — G.

#### Im Badischen Staatstheater...

... ist heute um 19.30 Uhr Silvester-Premiere der von Hans-Herbert Michels neuinszenierten Operette „Die Fledermaus“ von Johann Strauß (musikalische Leitung Otto Matzerath, Choreographie Alfredo Bortoluzzi, Bühnenbild Ulrich Suez). — Morgen, Sonntag, geht um 14.00 Uhr Stalters Märchenspiel „Schneeweißchen und Rosenrot“ in Szene. Statt der vorgesehenen „Lohengrin“-Vorstellung wird, wegen mehrfacher Erkrankungen im Personal, um 19.00 Uhr Beethovens „Fidelio“ unter Leitung von Otto Matzerath und mit Kammeränger Adolf Schöpplin a. G. in der Partie des Rocco aufgeführt.

„Das Herzenskarussell 1950“ nennt sich die neue Joe Hadgas Hiller-Schau, die ab 31. 12. im Passage-Palast ein kurzes Gastspiel gibt. Die zehn Mexicana-Accordeon-Ladies spielen am Silvester- und Neujahrsball die ganze Nacht zum Tanz.

# Ein Gespräch mit Landrat Groß zum Jahresschluß

## Wiederinbetriebnahme des Kindererholungsheimes Steinabad und die Errichtung von Wasserversorgungsanlagen — Die markantesten Ereignisse im Landkreis während des Jahres 1949

Wir hatten Gelegenheit, Landrat Groß bei einem Besuch zur Jahreswende einige Fragen über — seiner Ansicht nach — bedeutungsvolle Ereignisse im zu Ende gehenden Jahr, vorzulegen und gleichzeitig seine Meinung über die im Landkreis abgehaltenen Forumveranstaltungen zu erfragen. Aus seinen Antworten ging eindeutig hervor, welche einen großen Rahmen neben wichtigen Kreisratsbeschlüssen der Wohnungsbau im Jahr 1949 eingenommen hat und im kommenden noch einnehmen wird. Daß neben positiven auch negative Antworten gegeben wurden, nimmt bei den vielfältigen Problemen, die das Landratsamt zu bewältigen hat, kaum Wunder. Nachstehend veröffentlichen wir den Wortlaut der von der Redaktion gestellten Fragen und der darauf von Landrat Groß erteilten Antworten. (Die Redaktion.)

**1. Frage:** Welche waren Ihrer Ansicht nach die wichtigsten Ereignisse im Landkreis Karlsruhe während des Jahres 1949?

**Antwort:** Aus der Vielzahl der Ereignisse — auch der wichtigsten — ragen vier Vorkommnisse hervor, die sich auf den Kreis besonders auswirkten. Ich nenne dabei die Errichtung des Kindererholungsheimes Steinabad, das mit einem erheblichen Kapitalaufwand wieder zu zwei Drittel in Betrieb genommen werden konnte und dessen völlige Inbetriebnahme unmittelbar nach dem Beginn des neuen Rechnungsjahres in Aussicht steht.

Ein zweites Ereignis war der Beschluß des Kreistages, der Errichtung des Alters- und Pflegeheimes Wichernhof in Weingarten zuzustimmen, das den Kreis in die Lage versetzen wird, alte und pflegebedürftige Personen — insbesondere aber Flüchtlinge — einer sorgsamen Betreuung an ihrem Lebensabend zuzuführen und damit auch Wohnungsbauteilen in den Gemeinden freizumachen. Neben diesen beiden, in sozialer Hinsicht so hervorragenden Institutionen, war die Wiederherstellung eines großen Teiles der Landstraße II. Ordnung im Kreis mit einem Aufwand von rund 500.000 DM von besonderer Bedeutung. Schließlich sei noch bemerkt, daß die Errichtung und die geplante Erbauung von Wasserversorgungsanlagen in den Stadt- und Landgemeinden des Kreises eine Tat für Generationen und deswegen für das Jahr 1949 von eminenter Wichtigkeit war.

Für Kreis- und Gemeindefinanzen war die in ihrer Höhe zu erwartende hohe Forderung des Staates auf Beteiligung an den Kosten für die Landstraßen I. Ordnung, die Lehrstellenbeiträge und die Umlage für die Wohlfahrtspflege im Lande, ein sehr nachteiliges Ereignis. Das sind meines Erachtens neben der intensiven Bautätigkeit die hervorragenden Ereignisse im zu Ende gehenden Jahr.

**2. Frage:** Glauben Sie, daß die im letzten Jahr im Kreise durchgeführten Forumveranstaltungen einen wesentlichen Einfluß auf die Haltung der Bevölkerung den Behörden gegenüber haben?

**Antwort:** Ich bin fest überzeugt, daß die Forumveranstaltungen und auch die Bürgerversammlungen dazu beigetragen haben, die Bevölkerung und die Verwaltung einander näher zu bringen und bei der gerade in heutiger Zeit den Behörden gegenüber mißtrauischen Bevölkerung das Verständnis für die Behörden zu wecken. Eine Voraussetzung dazu aber ist, daß die Forumveranstaltungen von den Behörden selbst ernst genommen und die Ergebnisse einer solchen Veranstaltung als eine Sprechstunde des Volkes mit den maßgebenden Behördenleitern ausgewertet werden.

**3. Frage:** Wenn ja, sind Sie der Meinung, daß auch die Behördenvertreter einen effektiven Nutzen aus diesen Versammlungen ziehen?

**Antwort:** Ich konnte in meinem Kreis feststellen, daß auch die Behördenvertreter einen wirklichen Nutzen aus diesen Veranstaltungen gezogen haben, weil neben der Möglichkeit für die Beamten vor dem Volk eigene Maßnahmen zu vertreten — fast scheue ich mich,

diesen Ausdruck zu benutzen — die Foren für die Beamten selbst von erheblichem Wert sind.

**4. Frage:** Wurden die zur Behebung der Wohnungsnot projektierten Pläne 1949 verwirklicht und dadurch eine spürbare Entlastung auf dem Wohnungssektor herbeigeführt?

**Antwort:** Da eine so große Anzahl von Plänen zur Behebung der Wohnungsnot vorlag, kann nicht davon gesprochen werden, daß alle Pläne verwirklicht werden konnten, was auch aus der Vielzahl der Bauanträge bei meiner Bauabteilung ersichtlich ist. Ein schöner Teil von Bauprojekten konnte jedoch durch öffentliche Hilfe ermöglicht werden. Eine spürbare Entlastung auf dem Gebiete des Wohnungsbaus kam aber leider doch nicht zustande, da eben die Wohnungsnot so groß ist, daß zunächst nur von einer Auflockerung gesprochen werden kann. Eine wirkliche und spürbare Entlastung kann nur langsam erwartet werden.

**5. Frage:** Werden dem Landratsamt auch im kommenden Jahr ausreichende Mittel zur Verfügung stehen, um für Flüchtlinge und Altbürger erträgliche Wohn-Verhältnisse zu schaffen?

**Antwort:** Ob auch 1950 ausreichende Mittel zur Wohnungsbaufinanzierung zur Verfügung stehen werden, hängt vom Landtag und Bundestag und den dort gegebenen Möglichkeiten der Finanzierung ab. Vom Kreis selbst können keine Mittel infolge der in der ersten Frage genannten Heranziehung der Landkreise für verschiedene Umlagen und der damit verbundenen Anspannung der Kreisfinanzen erwartet werden. Lediglich einige

wenige Gemeinden können infolge ihrer gemeindeeigenen Wald- und Gelände-„Reichtümer“ von sich aus etwas unternehmen, wie es etwa Weingarten durch eigene Initiative tat.

**6. Frage:** Glauben Sie, daß durch „Kredit-Investitionen“ für die im Landkreis ansässigen Industriegebiete und durch die Ausweitung des Wohnungsbaus eine spürbare Entlastung auf dem Arbeitsmarkt eintreten wird?

**Antwort:** Selbstverständlich wird durch Kredit-Investitionen für Industrie- und Wohnungsbau der so drohenden Arbeitslosigkeit — besonders im Kreise Karlsruhe — begegnet werden können. Entsprechende Ansätze hierzu sind mir in Einzelfällen sogar bekannt. Im Hinblick auf die soziologische Struktur der Bevölkerung des Landkreises Karlsruhe und besonders der Flüchtlinge, wird es notwendig sein, daß die Kreditinstitute und auch der Staat entsprechende Mittel für diesen Arbeitskreis zur Verfügung stellt, um den von der Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen eine Erwerbsmöglichkeit zu schaffen und so gefährliche Entwicklungen zu verhindern.

**7. Frage:** Welche Vorteile versprechen Sie sich von einem eventuellen Zusammenschluß der Südwestdeutschen Länder, bzw. aus welchen Gründen halten Sie die Wiederherstellung des alten Landes Baden für erforderlich?

**Antwort:** Diese Frage tritt für den Landkreis Karlsruhe im Rahmen der sonstigen Sorgen und Nöte, sowie der wichtigen Tagesfragen, zunächst zurück. Die Frage kann bei der Fülle der täglichen Arbeit nur an den einzelnen gerichtet werden, also auch an mich als Einzelperson, als Privatmann. Als solcher habe ich mir meine Meinung gebildet und werde sie bei einer Abstimmung durch meine Stimme während der Wahl zur Geltung bringen. Als Landrat und Amtsperson aber glaube ich, daß ich nicht den Kreis der Verfechter der einen oder der anderen Idee in der Öffentlichkeit vermehren sollte, da genügend hervorragende Vertreter für beide Ideen, die ihre Meinung in der Presse, dem Rundfunk oder in Versammlungen zum Ausdruck gebracht, vorhanden sind. Ruja.

## Kurznachrichten aus Südwestdeutschland

### Bauern besiegten den Fiskus

**FRIEDRICHSHAFEN (3):** Zum Termin einer Zwangsversteigerung von allerhand gepfändeten nützlichen Dingen durch den Steuerfiskus waren in der benachbarten Gemeinde Oberdorf nicht nur der Gerichtsvollzieher mit einigen Polizeibeamten erschienen, sondern auch die Bauern selbst strömten in erheblicher Menge herbei. Angebote jedoch erfolgten nicht, sondern die Beamten bekamen lediglich erregte Rufe gegen die hohen Steuern zu hören. Schließlich mußten sie unverrichteter Dinge wieder abziehen, denn wo kein Angebot abgegeben wird kann auch kein Zuschlag erfolgen. Im Gegensatz zum Fiskus machte der Dorfwirt kein schlechtes Geschäft, weil die Bauern den Abzug der Staatsgewalt anschließend gehörig feierten.

### Im Zeichen der Nächstenliebe

**TAUBERBISCHOFSHHEIM (3):** Damit Weihnachten ein Fest der christlichen Nächstenliebe werde, schenkte ein Bauer aus Bremen einer bei ihm einquartierten Neubürgerfamilie als zusätzlicher Wohnraum ein ihm selbst zustehendes Zimmer. Gerührt von so viel Verständnis für die schwere Lage der Heimatvertriebenen revanchierte sich der

glückliche Neubürger, ein Zimmermann aus dem Sudetenland, mit einem von ihm selbst geschnitzen „Altvatertum“, dem Wahrzeichen des Ostsudetenslandes.

### Ein unerwarteter Feiertagsbraten

**TAUBERBISCHOFSHHEIM (3):** Ein Jagdhund, der mit einer Tasche am ersten Weihnachtstage zum Bäcker geschickt wurde, um nach einem Weihnachtstollen zu holen, kam mit der vollen Tasche zurück. Groß war jedoch das Erstaunen, als man statt des Christstollens einen frisch gerissenen Hasen vorfand. Der Hund hatte auf dem Heimwege offenbar einen Hasen aufgesüßert und die Tasche in seinem Jagdeifer irgendwo liegen gelassen. Ein Vorübergehender hatte sich dann des Stollens „ertrant“, so daß der Hund eben „nur“ den Festtagsbraten nach Hause bringen konnte.

### Straßenraub mit geringer Beute

**SPEYER (3):** Auf einer einsamen Straße in der Gegend von Dudenhofen überfiel ein unbekannter Mann eine Frau, warf sie zu Boden und entriß ihr die Handtasche, in welcher er offenbar mehr vermutete als tatsächlich vorhanden war. Seine Beute betrug nur 12 DM. Der Täter konnte entkommen.

## Eine ganze Gemeindeverwaltung ausgeraubt

**Heidenheim (3):** Ein kaum glaubhafter Vorfall wird aus der Gemeinde Nattheim im Kreise Heidenheim berichtet. Einbrecher drangen in das Rathaus ein, packten in aller Seelenruhe die Gemeindegasse mit ungefähr 2000 DM, eine Schreibmaschine und andere Gebrauchsgegenstände ein. Auch der mehrere Zentner schwere Geldschrank mußte drin bleiben. Alles zusammen wurde mit einem Lastkraftwagen abtransportiert. Die Köpfe der Diebe ohne militärisches Schauspiel fand schnell ihre Aufklärung. Als Diebe wurden zwei Täter ermittelt, von denen der eine als früherer Verwaltungsangestellter sich mit den Gewohnheiten und Räumlichkeiten auskannte; er kam in Haft. Die Fahndung nach dem anderen dauert noch an. Einzelheiten zu dem Vorgang und eine amtliche Bestätigung desselben in der gemeindeten Form waren an zuständiger Stelle wegen „Unzuständigkeit“ vorerst nicht zu erhalten.

### Reichenbach zieht Bilanz

**Reichenbach (Web):** Die Gemeinde führte im Jahre 1949 drei größere der Allgemeinheit zugute kommende Projekte durch. Zunächst wurde die im Vorjahr begonnene Schulhauserweiterung vollendet, da die bis dahin vorhandenen 5 Säle für die über 400 schulpflichtigen Kinder nicht ausreichend waren. Durch den Ausbau der Speicher des Schulhauses wurde dieses Problem gelöst. Nach Fertigstellung hat sich der Anblick der Front zur Straße nur unwesentlich verändert. Selbst Kritiker mußten zugeben, daß die Schulhauserweiterung bezüglich der Schönheit im Außen wie im Innern alle Erwartungen übertrafen hat. Wenn sich auch seinerzeit die Ansichten verschiedener Einwohner über dieses Vorhaben teilten, und die einen den Wohnungsbau als vordringlicher hielten, so darf jedoch nicht verkannt werden, daß es ebenso wichtig und notwendig ist, Voraussetzungen zu schaffen, die zur Erlangung des geistigen Rüstzeuges der Schuljugend für das spätere Leben erforderlich sind. Die im Vorjahr vom Gemeinderat erwogene und für dieses Jahr vorgegebene Ueberholung unserer Ortsstraßen konnte in Anbetracht der günstigen Entwicklung der Gemeindefinanzen im Laufe des Sommers ebenfalls durchgeführt werden. Nachdem die umstrittene Platzfrage für das Siedlungsgelände durch die Festlegung beim Sportplatz ihr Ende fand, galt es noch, für die Gemeinde die hierzu erforderliche Wasserleitungserweiterung in Angriff zu nehmen, obwohl im Hinblick auf die vorgenannten mit erheblichen Kostenaufwänden verbundenen gewesenen Projekte die Geldmittel nahezu erschöpft waren. Eine Erleichterung in der Finanzierung trat dadurch ein, daß die Wasserleitungserweiterung im Rahmen der Notstandsarbeiten durchgeführt werden konnte; außerdem wurde ein Zuschuß aus dem Gemeindeausgleichstock gewährt. Wie diese Arbeit ist auch die Schulhauserweiterung und die Straßenerneuerung vom Kreis bezuschußt worden. Wenn auch der Gemeinde die Hauptlast der entstandenen Kosten zufiel, so hätten diese ohne Zuschüsse, nur mit den Einnahmemeinungen der Gemeinde allein nicht bestritten werden können. — Die private Bautätigkeit hat in diesem Jahr einen erfreulichen Anfang genommen. Neben dem Aufbau der beiden durch Feuer total zerstörten Wohnhäuser wurden zwei weitere gebaut, wovon das eine ganz und das andere zum Teil bereits schon bezogen worden ist. Es bleibt zu hoffen, daß sich die erfreuliche Entwicklung auch im nächsten Jahr fortsetzen wird.

## Querschnitt aus dem Sportleben 1949

### Badens Deutsche Meister

Es ist eine alte Gepflogenheit, am Ende des Jahres kurz Rückblick zu halten und hierbei muß man in erster Linie feststellen, daß uns das Jahr 1949 in sportlicher Hinsicht ein gutes Stück vorwärtsgelassen hat. Innerhalb Deutschlands wurden von einzelnen wenigen Sportarten z. B. Hockey (wo der Meister erst im Frühjahr 1950 ermittelt werden wird), abgesehen, überall die deutschen Titelträger ermittelt. An erster Stelle muß man hier das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft nennen, das im Juli bei Hochsommerhitze und einer Zuschauererkulisse von fast 100.000 ausgetragen wurde. Mit dem VfR Mannheim errang zum ersten Mal nach 39 Jahren wieder ein badischer Verein den höchsten Titel, den König Fußball vergibt. Der benachbarte SC Heidelberg-Neuenheim wollte indesessen hinter seinem populäreren Fußballbruder nicht zurückstehen und sicherte sich den Meistertitel im Rugby. Gleich dreimal erfolgreich war der bekannte Mannheimer Kanusportler Helmut Noller, der sich die höchsten Ehren im Einer-Kajak der kurzen und langen Strecke, sowie mit seinem Klubkameraden Steinerhauer auch im Zweier-Kajak sicherte. Und schließlich dürfen wie an dieser Stelle auch unsere Karlsruher Hammerwerfer Karl Wolf nennen, der bei den Deutschen Meisterschaften in Bremen mit einer Wette von 55,99 m Titelträger wurde.

### Gründung des DFB und SFV

In Stuttgart wurde anlässlich des Endspieles um die deutsche Fußballmeisterschaft der Deutsche Fußball Bund mit Dr. Pecco Bauwens an der Spitze neugegründet, und in Bad Dürk-

heim feierte man am 17. Dezember die Wiedererhebung des traditionsreichen Süddeutschen Fußballverbandes, der bekanntlich im Zuge der Gleichschaltung im Jahre 1934 in Stuttgart aufgelöst worden war. An die Spitze des neuen Verbandes wurde einstimmig der Münchner Hans Huber berufen. Zu seinem Stellvertreter wurde gleichfalls einstimmig der letzte Vorsitzende des alten Süddeutschen Verbandes Paul Pierl, Fürth, gewählt.

### Ueber die Grenzen

Der internationale Sportverkehr nahm in fast allen Sportarten einen ungeahnten Aufschwung. An erster Stelle müssen hier die in Verona durchgeführten Studentenspiele genannt werden, an denen auch deutsche Sportler mit gutem Erfolg beteiligt waren. Die am 10. Oktober 1949 begonnenen internationalen Städtespiele zwischen deutschen und schweizerischen Mannschaften wurden in dem zu Ende gehenden Jahr mit einer Vielzahl von internationalen Vereinsspielen fortgesetzt. Und hier sind zunächst die Wiener Fußballmannschaften Austria, Vienna, Admira, Wacker, Sportklub, FC und Floridsdorf zu nennen, von denen Vienna und Admira ihre Visitenkarte beim VfB Mühlburg abgaben. Als weitere internationale Gast empfangen der Karlsruher Oberligavertreter am 4. Dezember den sechsfachen schwedischen Meister IFK Norrköping und im September den Schweizer Ligaveren FC Luzern. Neben diesem Schweizer Verein waren u. a. auch der FC Basel, AC Bellinzona, FC Grenchen und der vielfache Schweizer Meister Grasshoppers Zürich, über die Grenze gekommen, während von deutschen Mannschaften die Münchner Bayern und der

FC Pforzheim nach der Schweiz reisten. Roma Rom (Italien), FC Taragona (Spanien) und St. Etienne (Frankreich) vervollständigen die Zahl der prominentesten ausländischen Fußballvereine. Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhang das Auslandsspiel des Hamburger Sportvereins, der bekanntlich in Portugal zwei Spiele austrug, bleiben. Das herausragende internationale Handballereignis waren die Kämpfe der nordeutschen Handballer in Schweden.

Auch in anderen Sportzweigen hat sich der internationale Verkehr wieder angebahnt. Mit größter Spannung verfolgten die Anhänger des Boxsportes die Reise des deutschen Schwergewichtsmehlers Hein ten Hoff nach den USA, wo jedoch die erwarteten Kämpfe nicht zustande kamen und der Deutsche um eine Enttäuschung reicher die Rückreise nach seiner Heimat antreten mußte. Mehr Glück hatten indessen Petri und Häfner bei ihrer Südamerikatournee. In diesem Zusammenhang darf auch der rege internationale Sportverkehr zwischen deutschen und schweizerischen Turnern und Basketballspielern nicht außer acht gelassen werden. Karlsruhe selbst hatte hiervon die Turnervertretung des Kantons Aargau und die Basketballmeisterschaft des BC Lausanne, die dem neugegründeten Karlsruher Basketballklub gegenüberstand, zu Gast. Auch in den verschiedenen Arten des Wintersports fand ein reges internationales Kräftemessen statt. Hier müssen in erster Linie die Begegnungen zwischen den deutschen Eishockeymeistermannschaften von Füssen und Riesensee gegen schweizerische und österreichische Teams erwähnt werden.

### Ziel Helsinki

Man darf also der Weiterentwicklung im In- und Ausland des Sports sehr im kommenden Jahr mit Zuversicht entgegensehen. Dieses

Kräftemessen mit den Spitzenkämpfern des Kontinents wird uns die Möglichkeit für die Erreichung unserer Aussichten bei den Olympischen Spielen 1952 in Helsinki geben und mit die Grundlage für die Berechtigung unserer Teilnahme bilden.

## Die Punktweite

Keinerlei Komplikationen — man wettet genau wie bisher

Von ähnlichen Ueberlegungen wie bei der „Goldenen 5“ ließ sich der W.B.-Toto leiten, als er die Punktweite in das neue Jahresprogramm aufnahm. Hier wird dem Wunsch nach Gewinnervermehrung Rechnung getragen, ohne die noch zahlreichen Forderungen anderer Wettfreunde nach Beibehaltung der drei Ränge und dem Zwölferssystem außer acht zu lassen. Jeder württemberg-badische Wettfreund wird deshalb die glückliche und originelle Lösung einer brennenden Frage begrüßen. Die Punktweite kann nur in Verbindung mit wenigstens einer Hauptwette abgeschlossen werden, eine neue Tipreihe ist nicht auszufüllen.

Neben dem Wettsatz von DM 1.— für eine Hauptwette sind für die Punktweite zusätzlich 30 Dpf. zu entrichten. Wer teilnehmen will, hat auf dem Wetschein beim Vordruck „Punktweite ja — nein“ das Wort „nein“ durchzustreichen.

Für diese 30 Dpf. nimmt jede Tipreihe des Wetscheines, die nicht schon im I., II. oder III. Rang der Hauptwette gewonnen hat, an der Punktweite teil. Auf jedem Wetschein ist nur eine Wertung der Punktweite möglich. Die Punktweite wird in 3 Rängen ausgespielt; in der Regel gewinnen die Teilnehmer mit 9 + 9 richtigen Voraussagen = 18 Punkten und mit 8 + 8 richtigen Voraussagen = 17 Punkten.

Durch die Teilnahme an der Punktweite wird die Gewinnerschüttungssumme für die 3 Ränge der Hauptwette nicht beeinträchtigt.

## Halt acht auf die Sterne

HOROSKOP vom 1. 1. — 7. 1. 1950

**Steinbock** (3. 12.—31. 1.): Geschäftlich wird die Woche sehr unruhig und spannungsgeladene. Knüpfen Sie keine Verbindungen neu, bevor die alten nicht sorgfältig gesichert sind. In Herzensangelegenheiten besetzen sich die Aussichten. Zeigen Sie sich freundlich, aber nicht enthusiastisch.

**Wassermann** (21. 1.—19. 2.): Jetzt müssen Sie sich sehr zusammennehmen und nach außen wenigstens ein gleichmütiges Gesicht machen. Es wird Ihnen viel Erfolge einbringen. Das Wochenende bringt erfreuliche Nachrichten. In persönlicher Beziehung lassen Sie Ihrem Herzen freien Lauf.

**Fische** (1. 2.—20. 3.): Weiterhin schöne Tage für Herzensangelegenheiten. Auch im Geschäftlichen eine ergebnisbringende Zeitspanne. Werden Sie nicht gleich müde, wenn sich die Ergebnisse nicht gleich einstellen wollen. Sie sollten keine neuen Freundschaften eingeben.

**Widder** (21. 3.—20. 4.): Auch die geringen Erfolge sollten von Ihnen geschätzt werden. Eine Reise von tausend Meilen beginnt mit dem ersten Schritt. Es gibt selten Unwichtiges, sondern nur Übersehene. Wenn Sie nicht ganz überzeugt sind, sollten Sie die Ausführung lieber unterlassen.

**Säuer** (21. 4.—21. 5.): Eine Reihe inhaltsreicher Besprechungen und Pläne werden erörtert. Spannen Sie Ihre Erwartungen nicht zu hoch. Lassen Sie Ihre nüchternen lebenspraktischen Einstellungen zu Ihrem Recht kommen. Sie werden umso mehr Erfolge haben, je mehr Ihre Partner von Ihrem Besinn überzeugt sind. Abwartende Haltung in Herzensangelegenheiten.

**Zwillinge** (21. 5.—21. 6.): Neid und Mißgunst halten an. Lassen Sie sich dadurch nicht aus der Ruhe bringen. Sie dürfen die Überzeugung haben, daß Ihr Weg der richtige ist. Eine plötzlich auftretende Störung wird durch Ihre Sicherheit kaum beachtet. Man bewundert Ihre Ausgeglichenheit, nutzen Sie dieses Gefühl geschickt aus.

**Krebs** (21. 6.—21. 7.): Lassen Sie sich nicht durch einen einzelnen Menschen aus der Ruhe bringen. Man will Ihnen sonst wohl. Sie dürfen nicht so zögernd vorgehen. Sie machen sich nur selbst das Leben schwer. Ihre Vereinbarungen erfordern eine Verzögerung, aber wenn Sie genügend Ausdauer haben, wird alles gut.

**Löwe** (21. 7.—21. 8.): Sie sollten jetzt daran gehen, Ihren Wirkungskreis über Ihre Kräfte nicht zu erweitern. Ihre Persönlichkeit kann zur vollen Entfaltung gebracht werden. Erfüllen Sie aber sehr genau die übernommenen Verpflichtungen. Abwartende Haltung in der Liebe.

**Jungfrau** (21. 8.—21. 9.): Ihre Auffassung von den Dingen ist in vielen Angelegenheiten entscheidend. Sie müssen handeln. Vertrauen Sie sich nicht darauf, daß Ihre Freunde wissen sollten, wie Sie es meinen. Versuchen Sie, niemanden zu überreden. Ihr gutes Beispiel allein gibt den Ausschlag.

**Waage** (21. 9.—21. 10.): Eiserne unerwartet auftretende Feindschaft wird durch Ihre Nachsicht ja den Gewicht genommen. Es wird sich als sehr günstig erweisen, die ganze Sache zu übergeben und zu vergessen. Dieses Zeichen der Stärke wird von Ihren Widersachern richtig gedeutet werden. Erfolge bahnen sich an.

**Schorpion** (21. 10.—21. 11.): Sie haben die Ursachen des Widerstandes erkannt und beseitigt. Fahren Sie jetzt mit Mut und Vertrauen fort. Ihren Weg zu gehen. Man wird sich von Ihrer Entschlossenheit überzeugen, daß Sie keine Sache halb machen und keine Lücken entstehen lassen.

**Schütze** (21. 11.—21. 12.): Zeigen Sie sich zu Kompromissen bereit. Wenn man Ihnen Ihr Verhalten als Schwäche auslegt, lassen Sie sich nicht betören. Verschieben Sie die lange ausgesetzte Aussprache nicht mehr. Es wird sehr bald hergehen. Verständigung ohne Gesicht zu verlieren, ist immer von Vorteil.

## Vermischtes

### Falschgeldruckerlei ausgehoben

München. — Die Kriminalpolizei nahm fünf Deutsche und einen Ausländer fest, die in einer Münchener Druckerlei seit einigen Wochen Fünf-Mark-Scheine in einem Gesamtwert von etwa 100 000 Mark hergestellt hatten.

### 753 Zeitungen im Bundesgebiet

Hamburg. — Im Bundesgebiet erscheinen gegenwärtig 753 Zeitungen. In den einzelnen Ländern werden herausgegeben: Bayern 143 Blätter, Hessen 81, Württemberg-Baden 70, Bremen 5, Nordrhein-Westfalen 133, Niedersachsen 97, Schleswig-Holstein 41, Hamburg 14. In den Ländern des französischen Besatzungsgebietes gibt es 169 Blätter. (dpa)

### Verlobung bei Diktators

Madrid. General Franco's einziges Kind, die dreizehnjährige Carmen, hat sich mit einem Madrider Arzt, dem Marquis de Villaverde, verlobt.

### Eine Hochzeitsnacht mit Hindernissen

Der 44-jährige Amerikaner Thomas Turman erklärte kürzlich in Seattle (Washington) vor Gericht, daß seine 27-jährige Ehefrau Viola ihm in der Hochzeitsnacht verschiedene Forderungen gestellt habe. Sie habe die ganze Nacht hindurch im Bett aufrecht gesessen und folgendes verlangt: 1. Eine Hypothek auf sein gesamtes jetziges und künftiges Eigentum, 2. Eine auf ihren Namen ausgestellte Lebensversicherung in Höhe von 10 000 Dollar, 3. Eine Pistole.

In der zweiten Nacht habe sie sich im Badezimmer eingeschlossen und das Haus am nächsten Morgen verlassen. Der Richter sprach daraufhin die Scheidung aus. (dpa)

### Prediger mit Schiedsrichterpeife

Die „Daily Mail“ schildert in einem Sportbericht den Verlauf eines in der St. Paulskirche von Kingston Hall abgehaltenen Gottesdienstes für Fußballspieler. Das Innere der Kirche war zu diesem Zwecke mit Fußballtrikots und vielen anderen Symbolen des Fußballsports geschmückt. Der Pfarrer begann seine Predigt, indem er mit einer Schiedsrichterpeife das Signal gab, aufmerksam zuzuhören.

Der Mörder betrunken am Tatort. Einwohner eines Dorfes in der Nähe von Lure, die abends ihre Nachbarn aufsuchen wollten, fanden zu ihrem Entsetzen das alte Bauernpaar erschlagen neben seinen Betten liegen, während der Mörder völlig betrunken in tiefem Schlaf im Bett lag. Der Täter hatte sich des Vermögens seiner Opfer bemächtigt und anschließend dem Schnapsvorrat des Hausherrn zu stark zugesprochen.

# UNSER BRIEFKASTEN



Den Anträgen ist die volle Anschrift beizufügen - Auskunft ohne Gewähr

## Juristische Auskünfte

**H. H.:** Sind die während des Krieges von den Wehrmachts- bzw. Feldgerichten ausgesprochenen Strafen wegen Wachvergehen, Gehorsamsverweigerung, Meuterei u. ä. aufgrund des Kontrollratsgesetzes oder eines anderen Gesetzes als sogenannte nichtehrenrührige Strafen im Gegensatz zu einer Strafe wegen Diebstahls getilgt worden oder werden diese weiterhin in den Strafregistern geführt?

Nach dem Straffälligungsgesetz ist ein Vermerk im Strafregister grundsätzlich nach 10 Jahren zu tilgen, wenn es sich nicht um eine Geldstrafe bzw. Freiheitsstrafe von höchstens einer Woche handelt. Eine Ausnahme macht das Wiedergutmachungsgesetz (Ges. Nr. 29 vom 31. 4. 1946): Gemäß § 12 dieses Gesetzes kommt es hier zu einer Tilgung, wenn ein Urteil wegen bestimmter, in § 1/2 aufgezählter Straftaten aufgehoben worden ist. Aufgehoben wird ein solches durch Beschluß des Landgerichtes auf Antrag des Verurteilten oder gemäß § 9 des Wiedergutmachungsgesetzes. Zu einer automatischen Löschung kommt es also nicht.

**F. Gr.:** Wer ist Eigentümer eines Herrenzimmers, das ich während der Ehe mit Mitteln aus meinem Einkommen bezahle?

Bei der Beantwortung Ihrer Frage gehen wir davon aus, daß Sie im ordentlichen gesetzlichen Güterstand leben. In diesem Güterstand bleiben Sie Eigentümerin Ihres in die Ehe eingebrachten Vermögens. Durch die Eheschließung wird es nur der Verwaltung und Nutzung des Ehemannes unterworfen. Haben Sie nun das Herrenzimmer mit Mitteln aus Ihrem Vermögen oder aus Ihrem Arbeitsverdienst erworben, dann sind Sie Eigentümerin des Herrenzimmers geworden und Sie können es bei einer Trennung jederzeit herausverlangen.

**Unfall:** Meine Mutter ist durch fahrlässiges Verhalten des Besitzers eines Sägewerks verunglückt. Was muß sie tun, um Ersatz des durch den Unfall entstandenen Schadens zu erhalten?

Erklärt sich der Besitzer des Sägewerks nicht bereit, die durch den Unfall entstandenen Kosten zu übernehmen, dann soll Ihre Mutter gerichtlich gegen ihn vorgehen. Ihre Ansprüche stützen sich auf eine sogenannte „unerlaubte Handlung“ §§ 823 ff BGB. Danach ist der Sägewerksbesitzer zum Ersatz des Schadens verpflichtet, der Ihrer Mutter durch den Unfall entstanden ist. Der Schaden umfaßt einmal die Krankenhaus- und Arztkosten (§ 249 Satz 2 BGB). Ferner kann sie die Überführung nach hier verlangen, wenn sie in Mellrichstadt keine Angehörigen hat, die sich um sie kümmern und sie dadurch weiteren seelischen oder materiellen Schaden erleidet. Nach § 847 BGB hat sie auch einen Anspruch auf Schmerzensgeld für die ausgestandenen Schmerzen. Ist durch die schwere Verletzung ein dauernder gesundheitlicher Nachteil für Ihre Mutter entstanden, der ihre Erwerbsfähigkeit mindert oder eine Vermehrung ihrer Bedürfnisse hervorruft wie z. B. ständige Pflegebedürftigkeit, dann kann sie neben den bereits aufgeführten Ansprüchen eine Geldrente verlangen (§§ 842, 843 BGB). Diesen Anspruch kann sie aber auch geltend machen, wenn sie tatsächlich nach ihrer Gesundung nicht mehr in der Lage ist, ihr altes Arbeitseinkommen zu erreichen oder infolge dauernder Pflege Mehraufwendungen hat. Zur erfolgreichen Durchsetzung ihrer Ansprüche ist es unbedingt erforderlich, wenn Ihre Mutter mindestens einen Zeugen beibringen kann, der vor Gericht bestätigt, daß an jenem Abend die Absperrschiene nicht angebracht worden war. Außer diesen zivilrechtlichen Ansprüchen kann Ihre Mutter auch noch den Antrag stellen, daß der Besitzer des Sägewerks wegen fahrlässiger Körperverletzung nach § 230 bestraft wird.

**K. F.:** Ich bitte um Auskunft, ob Bestimmungen eines Versicherungsvertrages (Haltversicherung), wonach Erben die Verpflichtungen eines verstorbenen Versicherungsnehmers übernehmen müssen, Rechtskraft haben.

Nach den Grundsätzen der Vertragsfrei-

heit und den Regeln des Erbrechts ist eine Gültigkeit der Klausel nicht zu bezweifeln. Der Erbe tritt in die Rechtsstellung des Erblassers ein und übernimmt damit auch die Pflichten. Das Erbrecht gibt dafür dem Erben die Möglichkeit, einen ihm ungünstig erscheinenden Nachlaß auszuschlagen oder Nachlaßkonkurs anzumelden oder durch andere, im BGB aufgezählte Mittel, die Haftung auf den Nachlaß zu beschränken. Werden allerdings die dafür vorgesehenen Fristen versäumt, dann haftet der Erbe unbeschränkt.

## Hausbesitz, Mieter- und Wohnungsfragen

**W. Schr.:** Kann der Hauseigentümer gezwungen werden, die Wasseruhr und den Abstellhahn außerhalb der Kellerräume anzubringen?

Es besteht keine gesetzliche Bestimmung, wonach der Hauseigentümer verpflichtet werden kann, den Abstellhahn und die Wasseruhr außerhalb des Kellers zu legen. Es ist daher ratsam, Sie einigen sich mit dem Eigentümer auf gültigem Wege. Sollte durch den jetzigen Zustand irgendein Schaden entstehen, sind Sie nicht haftbar, besonders, nachdem Sie den Eigentümer auf die Möglichkeit einer Gefahr hingewiesen haben.

**E. Schm.:** Damit die Hypothek im Grundbuch gelöscht wird, müssen Sie beim Grundbuchamt einen Antrag auf Löschung stellen und eine Löschungsbewilligung Ihres Gläubigers vorlegen, wonach er mit der Löschung seines Hypothekenrechts einverstanden ist. Die Löschungsbewilligung muß der Gläubiger entweder vor dem Grundbuchamt abgeben oder in einer öffentlichen oder öffentlich beglaubigten Urkunde nachweisen. Den Nachweis kann er auch in der russischen Zone ausstellen lassen. Nachdem Sie die Hypothek zurückbezahlt haben, sind Sie berechtigt, die Rückgabe des Briefes und eine Löschungsbewilligung zu verlangen. Ist der Gläubiger dazu nicht bereit, können Sie auf Abgabe der Löschungsbewilligung klagen und gleichzeitig die Herausgabe des Briefes verlangen. Es ist dies in Ihrem Falle die einzige Möglichkeit — auch wenn der Gläubiger in der russischen Zone wohnt — das Grundbuch in Ordnung zu bringen und Ihr Grundstück von der Belastung zu befreien. Die Klage müssen Sie bei dem Gericht geltend machen, in dessen Bezirk Ihr Grundstück gelegen ist.

**Th. N.:** Kann der Hauseigentümer und Vermieter die Musikproben seines Mieters verbieten?

Sind Ihre Musikproben so laut, daß der Vermieter und die übrigen Hausbewohner in dem ruhigen Genusse ihrer Wohnungen gestört werden, dann ist der Vermieter nach vorheriger Abmachung berechtigt, gemäß § 550 BGB auf Unterlassung der Proben zu klagen. Setzen Sie trotz der Abmachung Ihre Proben fort und ist der Vermieter dadurch in seinem Recht als Hauseigentümer erheblich verletzt, kann er ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist das Mietverhältnis kündigen. Diese Rechte stehen dem Vermie-

**Beerdigungskosten:** Vom zuständigen Sterbegeld werden zunächst die Kosten der Bestattung bestritten und an den gezahlt, der die Bestattung besorgt hat. Bleibt hiernach noch ein Uberschuß, so sind nacheinander der Ehegatte, die Kinder, der Vater, die Mutter, die Geschwister bezugsberechtigt, wenn sie mit dem Verstorbenen zur Zeit seines Todes in häuslicher Gemeinschaft gelebt haben.

Die Briefkastenauskunft vom 17. 12., wonach nur solche Personen Anspruch auf Sterbegeld haben, die mit dem Verstorbenen in häuslicher Gemeinschaft lebten, ist somit unzutreffend.

ter natürlich immer nur unter der Voraussetzung zu, daß Ihre Proben gewissermaßen als außerordentlich ruhestörender Lärm empfunden werden. Auch wenn der Mietvertrag nicht schriftlich abgeschlossen wurde, liegt in der Regel ein solcher vor.

**H. v. D.:** Ist ein Hauseigentümer, der seinen Wohnsitz nicht an dem Ort seines Hausbesitzes hat, verpflichtet, einen Hausverwalter einzusetzen?

Jeder Hauseigentümer, der seinen Wohnsitz auswärts hat, ist verpflichtet, einen Hausverwalter zu bestellen, der für die Einhaltung der bau- und wohnungsaufsichtlichen Vorschriften und entsprechenden städt. Anordnungen verantwortlich ist. Bei Nicht-Einhaltung dieser Vorschrift kann der Hauseigentümer bestraft werden. Ebenfalls ist es aus technischen Gründen notwendig, daß der Hausverwalter auch die Abgabe von Personalstandsunterlagen vornimmt.

**H. L.:** Was kann ich gegen die übermäßige Zuführung von Ruß in meine Wohnung bzw. auf mein Grundstück unternehmen?

Sie können grundsätzlich jede Einwirkung auf Ihr Grundstück oder auf Ihre gemietete Wohnung verbieten, sofern Sie nicht zur Duldung verpflichtet sind (§§ 1004 BGB, 602 BGB). Zur Duldung sind Sie nur dann verpflichtet, wenn die Einwirkungen unwesentlich sind oder die Einwirkungen zwar wesentlich sind, aber den ortsüblichen Verhältnissen entsprechen. Eine starke Rauchentwicklung und damit auch eine erhöhte Rußzufuhr im Gelände des Rheinhafens kann man als ortsüblich bezeichnen. Das erklärt sich neben dem Betrieb des Elektrizitätswerkes auch aus dem starken Rangierverkehr, der dort tagsüber herrscht. Sie sind daher zur Duldung verpflichtet. Doch nur dann, wenn das Elektrizitätswerk alle Vorkehrungen, die ihm nach dem Stand der Technik zumutbar waren, getroffen hat, um die übermäßige Zuführung von Ruß auf die benachbarten Grundstücke oder Wohnungen zu verhindern. Hat dies das E.-Werk schuldhaft unterlassen, so können Sie nach der Rechtsprechung des Reichsgerichts Schadenersatz verlangen (§ 823, 1 BGB). Sie können ferner, wenn Besorgnis künftiger Wiederholung besteht, verlangen, daß eine entsprechende Schutzvorrichtung an den Schornsteinen des E.-Werkes angebracht wird. Am besten ist es, Sie schließen sich mit Ihren Nachbarn zusammen und übergeben die Angelegenheit einem Rechtsanwalt.

## Sonstige Sorgen

**Nochmals „S. K.“ u. „Beerdigungskosten“:** Zu den Auskünften des Briefkastens, Kennworte „S. K.“ (vom 10. 12. 49, Nr. 241) und „Beerdigungskosten“ (vom 17. 12. 49, Nr. 246) teilt uns die Allgem. Ortskrankenkasse folgende richtigstellende Antworten mit:

Der Arbeitgeber eines Invaliden- oder Angestellten-Rentenbeziehers hat nur Krankenversicherungsbeiträge (Beitragsgruppe C) an seine Krankenkasse abzuführen. Es besteht sowohl Beitragsfreiheit zur Rentenversicherung als auch zur Arbeitslosenversicherung. Da solche Beschäftigte als Rentenbezieher bereits aufgrund der Krankenversicherung der Rentner krankenversichert sind, ist als Ausgleich gesetzlich folgende Möglichkeit vorgesehen: a) der beschäftigte

Rentner kann sich auf Antrag bei der zuständigen Allgem. Ortskrankenkasse monatlich DM 2.— für die nicht wirksam werdende Rentnerkrankenversicherung erstatten lassen; b) der Rentner kann beim Landratsamt — Versicherungsamt — Antrag auf Befreiung von der durch seine Beschäftigung begründete Krankenversicherungspflicht stellen. Dadurch kämen sämtliche durch den Arbeitgeber zu entrichtenden Beiträge in Wegfall. — Es ist jedoch nicht ratsam, von dieser Befreiungsmöglichkeit Gebrauch zu machen, weil in diesem Falle nur die Leistungen der Rentnerkrankenversicherung zuständig sind und Barleistungen bei Arbeitsunfähigkeit (Krankengeld etc.) sowie Mehrleistungen in Fortfall kommen.

**Schlagertexte:** Woher kann ich den englischen oder französischen Text der „Maria aus Bahia“ bekommen?

Fragen Sie deswegen in einer Buch- und Musikalienhandlung an.

**Monatssteine:** Wie heißen die Monatssteine und für welche Monate gelten sie?

Januar: Hyazinth oder Granat; Februar: Amethyst; März: Heliotrop oder Turmalin; April: Saphir oder Diamant oder Circon; Mai: Smaragd oder Grün-Beryll; Juni: Cabouchon-Mondstein; Juli: Rubin oder rosa Turmalin; August: Onyx oder Sardin-Onyx; September: Peridot oder Chrysopras; Oktober: Aquamarin oder Opal; November: Topas; Dezember: Türkis.

**Gröning:** Wo ist Wunderdoktor Gröning zu Hause und wie lautet seine Adresse?

Gröning hat z. Zt. keinen festen Wohnsitz.

**Existenzialismus:** Was ist Existenzialismus? Wer sind die Vertreter des Existenzialismus?

Existenzialismus ist eine Daseinsphilosophie, neueste philosophische Richtung, die sich mit der wirklichen Existenz des Einzelmenschen und seinem Schicksal befaßt gegenüber rationalen Theorien und Dogmen. Geistige Vorläufer sind: Kierkegaard, Marx und Nietzsche. Heutige Vertreter in Frankreich u. a. Jean Paul Satre, in Deutschland Heidegger, Jaspers.

## Renten - Meisterprüfungen - Hygiene

**Ungeziefer:** Wie kann ich ohne Zuhilfenahme eines Kammerjägers Wanzen vertreiben?

Am sichersten ist natürlich immer die „Vergasung“ des Raumes. Ist die Wanzenplage noch nicht sehr groß, so kann dem Uebel auch durch ein tägliches, sehr genaues Durchsehen von Bett, Matratzen und Bettstelle, bzw. der anderen Stellen, wo das Ungeziefer vermutet werden kann, abgeholfen werden. Man muß darauf achten, auch die Eier zu vernichten. Fragen Sie in der Drogerie nach einem Mittel, das Sie dabei benutzen können.

**Meisterprüfung:** Ich bin Heimkehrer, Metzgeresse, und bitte um Auskunft, ob ich die Meisterprüfung haben muß, wenn ich eine Metzgerei eröffnen will.

Erkundigen Sie sich bei Ihrer zuständigen Handwerkskammer.

**A. B.:** Wohin muß ich mich wenden wegen der Auszahlung eines Geldbetrages an Heimkehrer?

Für die Landbezirke ist das Landratsamt, für die Städte die Stadtverwaltung zuständig.

**Chemische Reinigung:** Ich bitte um Auskunft, wie man das Gewebe einer Zeitplane von Oel- bzw. Teerimprägnierung befreien kann, ohne daß das Gewebe Schaden leidet.

Ohne den Stoff gesehen zu haben, kann kein Rat erteilt werden. Es ist jedoch kaum

anzunehmen, daß der mit einem Oel- oder Teerpräparat durchtränkte Stoff wieder freigemacht werden kann, ohne daß die Faser erheblich leidet. Erkundigen Sie sich mit Stoffprobe bei einer Drogerie.

**Meisterprüfung:** Kann ein Rußland-Heimkehrer die Meisterprüfung kostenlos ablegen?

Nein. In besonderen Fällen ist jedoch ein Kostennachlaß möglich. Entsprechende Anträge sind an die Handelskammer (Nachlaß der Prüfungsgebühren) bzw. an das Landesgewerbeamt (Nachlaß der Ausbildungskosten) zu richten.

**Gipser:** Ich bin Flüchtling und habe das Gipserhandwerk erlernt. Ich arbeite bereits zwei Jahre als Gipsler, habe jedoch noch keine Prüfung abgelegt. Bin ich berechtigt, den Tariflohn als Gipsler zu fordern? — Ja.

**G. R.:** Kann ich, wenn mein erster Mann gefallen ist, Kriegshinterbliebenrente verlangen, obwohl ich in zweiter Ehe schuldlos geschieden wurde?

Da Sie eine zweite Ehe eingegangen, verloren Sie den Anspruch auf Kriegshinterbliebenrente. Sobald Sie sich wieder verheirateten, entstand die gesetzliche Pflicht des zweiten Ehemannes, für Sie zu sorgen und Ihnen den Lebensunterhalt zu gewährleisten. Damit ist der maßgebende Grund für die „Währung“ der Kriegshinterbliebenrente weggefallen.

# Viel Glück im Neuen Jahr!

**Prosit Neujahr!**

**Adam Disson**

Wein - Wermutkellerei - Spirituosen und Likör.  
Fabrikation  
Kriegsstr. 40, Tel. 3167 / Kellerei, Karl-Wilhelm-Str. 40, Tel. 6876

Unserer werten Kundschaft  
ein erfolgreiches 1950

verbunden mit der Bitte um Erhaltung ihres Wohlwollens  
und unseren Dank für das bisher erwiesene Vertrauen!

**Dittmar & Co. Eisfink Karlsruhe**  
Telefon 80 Karlsruhe 60

**Brauerei- und Kellereiartikel**  
Kühlanlagen - Bierausschankrichtungen  
Speiseeisbereiter - Kühl- und Eisschränke  
Kühlvitriolen  
formschön und bewährt

Wir danken für das uns bisher entgegengebrachte Vertrauen  
und verbinden damit die besten Glückwünsche zum „Neuen Jahre!“

**Paul Schutz**

das Fachgeschäft für Teppiche, Gardinen, Möbel-Stoffe

**Fluss SPIELMANN**  
ETAGENGESCHÄFT  
in Herren-Damen- & Kinderbekleidung  
jetzt  
KAISERSTR. 91 (WEINHAUS JUST)  
zwischen Koenigs- & Wühlhorststra.  
Teilzahlung

Allen Schülern  
und Freunden  
die besten Wünsche  
zum Jahreswechsel

Albert und Lillian **Eisele**  
Tanzschule

Sofienstr. 35 Ruf 3374

Verband Deutscher  
WysMüller Auskunfteien

Grundstücks und  
Vermögens-  
verwaltungen  
**Immobilien FH Stoll**

Douglasstraße 5  
Telefon 2952 und 4120

**SANITÄTSHAUS**  
**Kunstgliederbau GmbH.**

Orthop. Werkstätte und Schuhmacher

Karlstraße 20

Telefon 401

Meiner verehrten Kundschaft ein frohes neues Jahr

**A. M. Wschiansky**

An- und Verkauf gebrauchter und neuer  
Herren- und Damenbekleidung  
sowie Wäsche, Schuhe und Möbel

KARLSRUHE  
Roonstraße 3 / Ruf 738

BRETEN  
Melancthonstr. 64



Ein glückliches neues Jahr wünscht allen Freunden und Bekannten

**Mathäus Vogel**

Leichtentransporte - Ausgrabungen

von und nach auswärts, auch Ausland, werden billig ausgeführt  
Mitfahrgelegenheit für Leidtragende

KARLSRUHE, Hirschstr. 44, Telefon 2747

Erstes und größtes Unternehmen am Platze

**PASSAGE-PALAST**  
Passage 20 - 26 Telefon 4742

Ab 31. 12. 49 täglich 20 Uhr: Die herrliche JOE-BILLER-Produktion

**Herzenskarussell 1950**

eine bezaubernde Ausstattungsrevue mit Baby Sobina,  
Adam Müller, Hilde Kunze, Ruth Tuxedo, Gerli Söcker, Dionys  
Römer und den 9 Mexicana-Accordeon-Ladies  
150 Kostüme 36 Bilder

**Silvester- und Neujahrball**

mit den 9 Mexicana-Accordeon-Ladies in sämtlichen festlich  
dekorierten Sälen des Passage-Palastes.

**Gaststätte „Grinzing“**

Original Wiener Heurigen-Schenke Neu übernommen!  
Durlach, Amthausstr. 21 - Neben den Polizeierker - Telefon 91149

Heute 20 Uhr:

**Große Silvesterfeier**

Tischbestellungen für Silvester und Neujahr rechtzeitig erbeten  
Stimmungsmusik bis 5 Uhr früh

Allen verehrten Gästen, Freunden und Bekannten  
ein glückliches „Neues Jahr“

Ab 1. 1. 1950, wieder täglich bis 3 Uhr nachts geöffnet.

Weinkeller »Blaue Schnecke« eröffnet demnächst

Ein frohes Neues Jahr unseren Kunden!

Als Überraschung zur  
Neueröffnung die schöne **BAR**  
im **KAFFEE WALZ - DURLACH**  
Pflanzelstraße 76a

Es ladet freundlichst ein zum **SILVESTERBALL**  
Frau und Herr Emil Waltz, Konditormeister

mit **Kaweco** schreibt sich's gut!

Veranstaltungen

**BADISCHES STAATSTHEATER**

Spielplan für die Zeit vom 1. bis  
15. Januar 1950.

Sonntag, 1. 1. 14.00 Uhr: Bei freiem  
Kassenverkauf „Schneewellen  
und Rosenrot“, Weihnachtsmär-  
chen von Hermann Steller.  
19.00 Uhr: „Fidelio“, Oper von  
Ludwig van Beethoven.

Montag, 2. 1. 19.30 Uhr: „Max und  
Moritz“, Tanzburleske von Richard  
Mohaupt. „Die Puppenfee“, Bal-  
let von Joseph Bayer.

Dienstag, 3. 1. 19.30 Uhr: Einmalige  
Sondervorstellung bei kleinen  
Preisen DM -60 bis DM 3.10. „Der  
Freischütz“, Oper von Carl Maria  
von Weber.

Mittwoch, 4. 1. 19.30 Uhr: 3. Vor-  
stellung der Platzmiete A und  
freier Kassenverkauf „Drei Mann  
auf einem Pferd“, Lustspiel mit  
Musik von Holm und Abbott.

Donnerstag, 5. 1. 19.30 Uhr: „Schnee-  
wellen und Rosenrot“, Weich-  
nachtsmärchen von H. Steller.  
19.30 Uhr: 8. Vorstellung der Platz-  
miete C und freier Kassenverkauf  
„Max und Moritz“, Tanzburleske  
von Richard Mohaupt. „Die Pup-  
penfee“, Ballett von Joseph Bayer.

Freitag, 6. 1. 19.30 Uhr: Vorstellung  
für die Volkshöhle und freier  
Kassenverkauf bei kleinen Preisen.  
DM -60 bis DM 3.10. „Oliv  
Polka“, Schwankoperette von Wal-  
ter Kollo.

Samstag, 7. 1. 19.30 Uhr: „Schnee-  
wellen und Rosenrot“, Weich-  
nachtsmärchen von H. Steller.  
19.30 Uhr: „Die Fledermaus“, Ope-  
rette von Johann Strauß.

Sonntag, 8. 1. 14.30 Uhr: 4. Vor-  
stellung für die Freudenmiete und  
freier Kassenverkauf. „Der Frei-  
schütz“, Oper von Carl Maria von  
Weber.  
19.30 Uhr: Als Sondervorstellung  
bei kleinen Preisen. DM -60 bis  
3.10 DM. „Die lustige Witwe“,  
Operette von Franz Lehár.

Gottesdienstleistungen

Evanz. Gottesdienste. Sa. 31. 12.  
(Jahresschluss): Daxl: 18.30 Wenzel.  
Albst: 17.30 Wenzel, Gelbholz:  
17. 19 u. 20.15 Schmitt, Hiltl: 19.30  
Markus: 18. Köhler, Christusk.: 17  
Ratzel, Matthäus: 20 m. Hl. Abdm.  
Oest. Stefanbad: 18 Oest. Frie-  
denst.: 20 u. 22.30 Stein, Kleine K.:  
18 u. 20 Niedermann, Lubsenstr.:  
18 Strelenberz: 20 m. Hl. Abdm.  
Hauß, Luther: 18 u. 20 Golsen.  
Hiltl: 20.30 Glatz, Hagsf.: 19 Stein-  
mann, Kniek.: 19.30 Ratzel, Ruppert:  
20 Schulz, Diskhal: 20 Hammann.  
Krankenhs.: 18 Hautk.: Nagel: 19  
2. Medizin Nagel: 20 m. Hl. Abdm.  
Kapelle Schulz.  
So. 1. 1. 1950 (Neujahr): Daxl:  
2.30 Wenzel, Albst: 1.40 Wenzel,  
Gelbholz: 2.30 u. 19. Schmitt,  
Markus: 2.30 Seuffert, Christusk.:  
19 Löffler: 18 Abendmahl, Ratzel,  
Matthäus: 2.30 Stupp, Friedenst.:  
2.30 Stein, Kleine K.: 2.30 u. 2.45  
Luz. Lubsenstr.: 2.30 Strelenberz,  
Luther: 2.30 Feiler, Hiltl.: 19.30  
Glatz, Hagsf.: 2.30 Steinmann, Rüp-  
purt: 2.30 Schulz, Diskhal: 10 Rost.  
Krankenhs.: 9 u. 10 Nagel.

Erste Kirche Christi, Wissenschaftler  
First Church of Christ, Scientist,  
Karlsruhe. Sonntag: 10 Uhr, Mitt-  
woch: 20 Uhr, Waldstr. 78 Münt-  
sack. - Engl. Gottesdienst, Sonnt-  
tag: 19 Uhr, Militär-Kapelle,  
Kapellenstraße.

Stellen-Angebote

Rühriger Vertreter für Karlsruhe u.  
Nordbaden von führendem nord-  
deutschen Industriebetrieb gesucht.  
Bewerbungen an 22 402 KNZ.

Stellengesuche

**Jünger Kaufmann**

(Leiderbranche), sucht wegen  
Aufgabe des Betriebes, ab 1. 1.  
1950, einen neuen Wirkungs-  
kreis, (Vertrauensstelle). Evtl.  
auch Reise- oder Werbetätig-  
keit. Zuschrift. u. 42 948 KNZ.

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer, separat, ab so-  
fort zu vermieten. Brodmann,  
Adlerstraße 14.

Zu kaufen gesucht

Gebrauchtes Herrenfahrrad, gut er-  
halten, sofort zu kaufen gesucht.  
Angeb. unt. 42 215 KNZ.

Heiraten

Glückliche Ehen! aus allen  
Kreisen vermittelt direkt.  
Frau Emma Morawek, Ebenbah-  
nungs-Institut, Karlsruhe, Karlsru-  
140, part., Tel. 4233 - Geogr. 1811.  
Sprechstunden, 14gl. v. 2-7 Uhr.

Geschäftliche Empfehlungen

**Differential-Teller  
und -Kegelräder**  
für alle Automobile,  
ab Lager lieferbar.  
**Autobedarf FRITZ HEUSER**  
Remscheid, Freiheitstr. 22  
Telefon 46413.

**UNTER VIER AUGEN**  
Die Hohe Schule der Galteologie!  
Von Dr. med. Einar. Mit zahlr.  
Bildern nach Original-Modellen u.  
mehreren Tafeln u. Tabellen. 200  
Seiten, Halb, DM 2.80, Nach-  
20 Pf. mehr, Versandhaus Herm.  
Spethmann, Bad Kissingen 66/72.

**Büroverlegung**  
Ich habe mein Büro von der Da-  
mascenstr. 48 in die Ertlinger  
Straße 27, neben Café am Zoo,  
verlegt. Neue Rufnummer 6990.  
Steuerberater Franz Franz, Karlsru-  
he, Ertlinger Straße 27.

**Gesunde Nerven,  
tiefen Schlaf  
und ein ruhiges Herz**  
erlangen Sie wieder durch  
unser seit Jahrzehnten viel-  
fach erprobtes  
„Floradix Energeticum“  
Reformhaus Neuleben  
Douglasstr. 24, h. d. Hauptpost

Wer strickt schöne Wollschmuck?  
Angeb. unt. 42 215 KNZ.

**Kunststofferei**  
Werner Hasenfus, Karlsruhe, Tel. 8060  
Kuppener Straße 35 (Hilfstr. Seminar)  
Kunstvoll, einfach u. zuweilen v.  
Eisen, Glas, Holz, usw. als Klei-  
dungsstücke, Alltags- u. Spezialgesch.  
am Platze - Beste Preise!



Das Ringelschwein, ein schönes Stück,  
bringt jedem Rundfunkhörer Glück.  
Wer Frohsinn liebt, Musik, Theater  
denkt gerne an den

Funkberater  
**Radio-Freytag**



**Glückliche Fahrt**

in das zweite Halbjahrhundert  
allen „Schlichte“-Freunden  
in Stadt und Land!

**Schlichte**

„Trinkt ihn mäßig, aber -- regelmäßig!“



# Viel Glück im Neuen Jahr!

Viel Glück zum Neuen Jahr  
wünscht



Karlsruhe, Kaiserstraße 88

Kaffee-WILSSER  
Karlsruhe, Wilhelmstraße 19

Ihr Tageskaffee in der Südstadt



Ihre Lederwaren  
kaufen Sie auch im neuen Jahr  
in großer Auswahl u. wünschen  
unserer Kundschaft  
ein frohes Neues Jahr

**Dischinger** Kaiserstraße 105  
zwischen Kronen- und Adlerstr.

Ein gutes Neues Jahr wünscht



**Rudolf Amann**  
Elektro-Installation  
Beleuchtungskörper u. Rundfunkgeräte  
Karlsruhe, Neckarstraße 7

Ein glückliches 1950  
unserer verehrten Kundschaft



Friseurkunst **HEBERDINGER**  
am Rondellplatz

Meiner werten Kundschaft ein frohes Neues Jahr



Lederwaren / Reiseartikel  
Kaiserstraße 67, geg. d. Hochschule

Beim Radiohören sei auf der Hut,  
nicht jedes Gerät geht immer gut  
geh' mit zum Fachmann, ich rate Dir,  
die Radio-Doktor-Prüfung zu machen!

**Radio-Doktor  
DUFFNER**  
Kaiserstraße 46  
Telefon 47 41

Anlässlich unseres heutigen letztmaligen Erscheinens danken wir allen Inserenten und Geschäftsfreunden für das uns erwiesene Vertrauen.

Wir entbieten zum *Jahreswechsel* die besten Wünsche verbunden mit der Hoffnung, daß die mit unserer Vermittlung angebahnten Geschäftsverbindungen sich festigen und ausweiten mögen, zum Wohle der Wirtschaft unserer Stadt.

KARLSRUHER NEUE ZEITUNG  
Anzeigen-Abteilung

Ein frohes  
Neues Jahr  
allen Radio-  
und Musikfreunden

Ihr



MUSIKHAUS  
**Schlaile**  
KAISERSTR. 96

Theilacker & Co.  
UHREN  
SCHMUCK



Karlsruhe, Kaiserstr. 40  
zwischen Adler- und Kronenstraße

*Juwelia*  
Karlsruhe - Kreuzstr. 27  
Inh. Maria Stang

UHREN, GOLD- UND  
SILBER-WAREN,  
BESTECKE, TRAUINGE  
MODERNER SCHMUCK

Unsere verehrten Kunden  
ein glückliches Neues Jahr  
wünscht

**Stärk & Klein**  
Schokoladen u. Pralinen  
Kaiserstraße 110

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten ein  
*Frohes Neues Jahr!*

**Fr. Schäfer, Metzgermeister  
und Frau**



Ecke Marien- und Baumeisterstraße

**Stadt Heidelberg** am Durlacher Tor  
Neueröffnet. Inhaber: Josef Kühn  
(früher Dechen / Kronenhalle)

**Salon E. BENSCHING**  
KARLSRUHE  
Waldstraße 35 / Telefon 4711



**J. & Schant  
GmbH Karlsruhe**  
Kaufmannsstraße 10  
Telefon 197

Der Mann vom Fach

**Bürsten-Kümmele**  
Karlsruhe, Kaiserstraße 93



**O. Hiller**  
Uhrmachermeister & Juwelier

**Spanische Weinhalle**  
Kreuzstraße 10 bei der Kleinen Kirche  
bekannt für In- und Auslands-Weine

**Glück und Erfolg  
im Neuen Jahr**  
mit Dank für das entgegen-  
gebrachte Vertrauen  
wünscht

**Bardusch**  
WASCHEREI · CHEM. REINIGUNG  
FÄRBEREI

und Annahmestellen

Karlsru. 25	Bussenstr. 13
Karlsru. 36	Böcklerstr. 13
Schützenstr. 56	Graf-Rhena-Str. 3
Kaiserstr. 3	Weißerfeld, Böcklerstr. 40
Vorsstr. 27	Rüppurr, Baetler Str. 81
Rheinstr. 40	Durlach, Pöhlstr. 38
Steubenzstr. 11	Durlach, Aise, Kärtenstr. 29

Telefon: Hauptbetrieb Ettlingen 81

Unsere werten Kunden und Geschäftsfreunden  
wünschen wir ein erfolgreiches und glückliches  
*Neues Jahr!*

Auch 1950 werden wir mit besten Qualitätswaren  
zu Ihrer Zufriedenheit arbeiten und uns Ihr weiteres  
Vertrauen sichern

**Hettlage**  
Spezialgeschäft für Herren- u. Knabenbekleidung  
Karlsruhe, Kaiserstraße 50

*Hotel-Restaurant*  
**STADT PFORZHEIM**  
beim Marktplatz

**Schuh-GRÄBER**  
am Rondellplatz neben Gloria

Das Haus der guten Schuhe